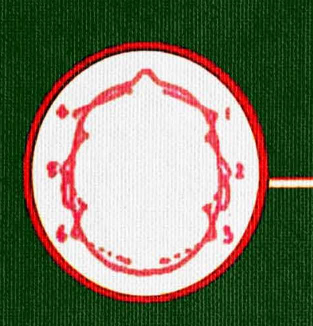
MUSLIMISCHES DENKEN VERSTEHEN

READING THE MUSLIM MIND



HASSAN HATHOUT

Vorwort von Ahmad Zaki Yamani

Übersetzung: Ahmad von Denffer

MUSLIMISCHES DENKEN VERSTEHEN

Hassan Hathout

Mit einem Vorwort von Ahmad Zaki Yamani

Übersetzung: Ahmad von Denffer



Original Titel: 1997
Reading the Muslim mind / Hassan Hathout;
WITH A FOREWORD by AHMAD ZAKI YAMANI.

Deutsche Auflage 2011
Übersetzung: Ahmad von Denffer
Layout: NG Areagrafica
Typographische Gestaltung/Stilistische Korrektur: bcb Soluciones
Verlagskoordination: Manel Díaz
D.L. B-41380-2011 (EGEDSA)
In Spanien gedruckt

UMSCHLAGGESTALTUNG: Das Bild auf dem Bucheinband, vom Autor entworfen,
zeigt, symbolisch für den Buchtitel, ein Elektroenzephalogramm.

All jenen, die sich der Liebe, der Wahrheit
und der Menschheitsfamilie verpflichten.

Danksagung

Ich danke Gott, der micb befähigt hat, endlich dieses Buch zu schreiben, auch wenn es in der Einschränkung während einer Zeit der Erkrankung war, ohne die ich es wahrscheinlich in der Illusion „Ich habe zu viel zu tun“ weiter auf eine Zukunft hin verschoben hätte, die vielleicht niemals gekommen wäre. Wie es im Koran heisst: *„es kann sein, dass euch etwas zuwider ist, und Gott hat viel Gutes in es gegeben.“* (4:19)

Der Prophet Muhammad sagte: „Wer den Menscben undankbar ist, ist Gott undankbar.“ Ich erkenne deshalb dankbar die enorme Unterstützung, Hilfe und Rückendeckung meiner Frau Salonas an, die mich keineswegs überrascht hat. So war es, seit wir vor 53 Jahren geheiratet haben.

Mein Dank gebührt auch meinen Brüdern und Freunden, die mich fortwährend mit der richtigen Begründung zu schreiben gedrängt haben, dass ein geschriebenes Werk bleibender ist als manche fruchtbringende Reden, wie notwendig sie auch sind.

Besonders dankbar bin ich Frau Carol De Mars, einer lieben Freundin und edlen Seele, für die Bereitschaft, sorgfältig den Text zu prüfen und unschätzbaren redaktionellen Rat zu erteilen.

Meinem Verleger gegenüber, der mir meine Aufgabe leicht und angenehm machte, werde ich stets in der Schuld stehen.

Nicht zuletzt trug meine Kollegin Frau Hedab Al-Tarifi die Last, umgehend das Manuskript einzugeben, ohne jegliches Ermüden durch Veränderungswünsche und Anpassungen. Möge Gott es ihnen allen lohnen.

Hassan Hathout.

INHALT

Vorwort

Sheikh Ahmad Zaki Yamani[1]

Der Islam zeichnet sich gegenüber all den grossen Weltreligionen dadurch aus, dass er seinen Namen nicht von einem Stamm oder einer Person herleitet, wie das Judentum (von Juda), das Christentum (von Christus) oder der Buddhismus (von Buddha). Der Islam leitet seinen Namen nicht vom Propheten Muhammad, Gottes Frieden und Segen seien auf ihm, her, und trotz der Vorliebe mancher früherer Orientalisten für Ausdrücke wie „Mohammedanertum" und „Mohammedaner" sind das keine Bezeichnungen, die Muslime für ihren Glauben oder für sich selbst akzeptieren.

Islam leitet sich von zwei Wurzeln ab, von *taslim* d.h. von Unterwerfung und *salam*, d.h. Frieden, und ist im Wesentlichen ein umfassender und integrierter Glaube, welche die Beziehung zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer und die Beziehungen der Menschen untereinander bestimmt.

Die Beziehung des Menschen zum Allmächtigen ist die einer völligen Unterwerfung des Geschöpfs unter den Willen seines Schöpfers. Das ist die wesentliche und allgemeine

1 Scheich Ahmad Zaki Yamani, ehemaliger Minister für Erdöl und Bodenschätze des Königreichs Saudi Arabien, ist einer der hevorragendsten Staatsmänner unserer Zeit. Er ist darüber hinaus ein islamischer Gelehrter und ist alljährlich an dem Kursus über islamische schari'a der Juristischen Fakultät der Harvard Universität beteiligt. Sein Buch *The Everlasting Shari'ah* (Die immerwährende Schari'a, Saudi Publishing House 1970) und seine zahlreichen Artikel und Vorträge haben viel dazu beigetragen, die Fakten über den Islam klarzustellen. Er ist Begründer und Vorsitzender des angesehenen Zentrums für globale Energiestudien in London, England. Er ist auch Gründer und Vorsitzender von Alfurqan: The Islamic Heritage Foundation (Stiftung Islamisches Erbe), die sich mit der Erhaltung, Katalogisierung und Veröffentlichung alter islamischer Handschriften befasst.

Bedeutung des Wortes *Islam*, und es ist eine Bedeutung, die sich nicht auf den Glauben beschränkt, der durch den Propheten Muhammad verkündet wurde. Vielmehr erwähnt der Koran eine ganze Anzahl von Propheten (Gottes Frieden sei auf ihnen allen), die vor unserem Propheten Muhammad als Muslime auftraten. So war die Religion Abrahams, und in der Tat die aller Propheten, wie der Koran uns sagt, der Islam:

> *„... die Glaubensgemeinschaft eures Vaters Ibrahim, Er hat euch den Namen „Muslime" gegeben, früher und hier, damit der Gesandte euer Zeuge sei und ihr Zeugen der Menschen sein möget."* (22:78)

Andererseits werden die Beziehungen der Menschen untereinander bestimmt von der zweiten Wurzel des Wortes *Islam* – Frieden – , was natürlich Toleranz und Barmherzigkeit einschliesst. In einer Beschreibung des Muslims sagt uns unser Prophet: „Der Muslim ist derjenige, vor dessen Zunge und Hand andere Muslime sicher sind." Auch lobte der Prophet oftmals die Toleranz und den duldsamen Menschen, wie in seinem Wort „Gott ist dem Duldsamen barmherzig, der beim Verkaufen und Kaufen duldsam ist."

Im Krieg bestimmen die „Regeln der Kriegsführung", um einen modernen Begriff aus dem Militär-Jargon zu gebrauchen, dass der Muslim nur dann mit dem Nichtmuslim Krieg führen darf, wenn letzterer ihn bedroht. Das war auch die Grundlage, auf der den Muslimen die göttliche Zustimmung zum Kämpfen erteilt wurde. Im Koran heisst es:

> *„Es wird denjenigen Erlaubnis gegeben, die bekämpft werden, weil ihnen Unrecht geschah, und Allah ist gewiß imstande, ihnen beizustehen."* (22:39)

Die Beziehungen zwischen Muslimen und Nichtmuslimen im Allgemeinen und den Leuten der Schrift

im Besonderen ist eine vielschichtige Sache, die weit mehr an Erörterung verdient, als es in einer Einleitung wie hier gestattet ist. Es soll an dieser Stelle genügen zu sagen, dass Toleranz und Frieden die Zwillingsgrundsätze für diese Beziehungen sind. So ist es durch den Koran und die Worte des Propheten bestimmt. Was die Ereignisse in der Geschichte angeht, die diesen Grundsätzen widersprechen, sind sie den Muslimen zuzuschreiben und nicht dem Islam, gerade wie unchristliches Verhalten einzelnen Christen zuzuschreiben ist und nicht den Lehren von Jesus Christus (Gottes Frieden sei auf ihm).

Weiterhin zeichnet sich der Islam durch die Tatsache aus, dass der Muslim, der im Frieden mit anderen zu sein hat, auch im Frieden mit sich selbst sein muss. Dies ist eine notwendige Folge der völligen Unterwerfung des Muslims unter den Willen Gottes. Der Islam ist einzigartig in der Vereinbarkeit und Harmonie, die er zwischen den spirituellen und materiellen Aspekten des Lebens herstellt. Das Verhalten des Muslims in materiellen Fragen wird gelenkt und reguliert durch die spirituellen Lehren seines Glaubens, wie jeder anerkennen wird, der mit dem islamischen Recht im Geschäftswesen oder persönlichen Verhalten vertraut ist.

Gottesdienst im Islam ist andererseits eine Mischung aus Bittgebeten und Körperbewegung mit dem Zweck, das spirituelle Element zu bestätigen und zu betonen. Die täglichen Gebete des Muslims beispielsweise schließen verschiedene Körperbewegungen ein. Darunter zeigt *ruku'* (die Verbeugung) die Demut des Muslims vor der Größe seines Herrn, während er dazu die für diese Gebetshaltung vorgeschriebenen Worte spricht: „Gepriesen ist mein Herr, der Große." Ebenso zeigt *sudschud*, die Gebetshaltung der Niederwerfung, das unbedeutende Dasein des Menschen vor der unendlichen Majestät des

Göttlichen, und in dieser demutsvollen Gebetsbaltung spricht der Knecbt die vorgeschriebenen Worte „Gepriesen ist mein Herr, der Hocherhabene." Diese Gebetshaltungen und Bewegungen stehen für die Bereitschaft des Muslims, seinem Herr und Schöpfer zu dienen und für sein Vertrauen und seinen Glauben an Seine Barmherzigkeit und Gnade. Verbeugung und Niederwerfung bringen die außerordentliche Demut des Muslims zum Ausdruck, die allein Gott vorbehalten ist und niemandem sonst. Der Koran lehrt die Muslime zu sagen:

> *„Nur Dir dienen wir, und nur zu Dir rufen wir um Hilfe"* (1:5)

Die Geschichte der Menschbeit kennt verschiedene Kulturen: die chinesische, die ägyptische, die griechische, die persiscbe, die römische. Sie kennt auch die islamische Kultur. Jede der Kulturen vor dem Islam ist für Besonderheiten bekannt, die sie von anderen unterscheidet. So blübte in der griechiscben Kultur die Philosophie, während die Architektur die Stärke der Römer war. Die islamische Kultur ist andererseits deshalb bemerkenswert, weil sie den Aufstieg in allen grossen Wissensgebieten erlebte: Medizin, Astronomie, Chemie, Mathematik und Philosophie wie auch Architektur. Doch das wichtigste Unterscbeidungsmerkmal der islamischen Kultur gegenüber ihren Vorgängern besteht darin, dass wir den genauen Zeitpunkt in der Gescbichte kennen, zu dem sie begann, nämlich das Datum der Offenbarung des islamiscben Glaubens an den Propheten im siebten Jahrbundert. Im Gegensatz dazu dauerte es bei anderen Kulturen Jahrhunderte, sich zu entwickeln und in erkennbarer Form aufzutreten. Sie hatten kein genaues Anfangsstadium oder Geburtsdatum, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist. Weiterhin, während andere Kulturen aus den gesellschaftlichen Umfeldern erwuchsen, in denen sie entstanden, waren die Araber des siebten Jahrhunderts in Mekka nicht fäbig, eine Kultur

mit dem Wahrzeichen Wissen hervorzubringen, denn sie waren im Allgemeinen unwissend und Analpbabeten. Es war der Ruf des Propbeten Muhammad (Gottes Frieden und Segen auf ihm), der sie in ihren Grundfesten erschütterte und ihre gesellschaftliche Struktur umkehrte. Sie wurden durch diesen Ruf und die göttliche Botschaft verwandelt und machten sich auf in alle Gegenden der damals bekannten Welt und veränderten dabei den Lauf der Geschichte.

Es ist wahr, dass nicht alle arabischen Stammessitten aus der Zeit vor dem Islam durch den Koran und die *Sunna*[2] des Propheten abgeschafft wurden. Manche wurden bestätigt, andere umgestaltet und in die neue rechtliche und moralische Ordnung einbezogen, während natürlich diejenigen abgeschafft wurden, die mit dem Islam unvereinbar waren. Manche jener Sitten, die nicht direkt vom Koran oder der Sunna geregelt worden waren, haben später die Juristen und Gelehrten behandelt, die sich mit der Interpretation der ursprünglichen Texte befassten, und infolge ihrer Schlüsse sind Spuren mancher alten unerwünschten beduinischen Sitten in die *schari'a* (das islamische Gesetz) gelangt. Dieser Teil der schari'a ist, wie wir noch sehen werden, nicht unveränderlich und muss stets dem kritischen Blick qualifizierter Rechtsgelehrter aller Epochen ausgesetzt bleiben. Dies ist jedoch ein weitreichendes und tiefschürfendes Gebiet, für das lange Ausführungen und Erläuterungen notwendig wären. Dennoch sollen ein oder zwei Beispiele aus dem Bereich des Familienrechts zur Illustration dienen.

Die Mehrehe und das Recht der Männer, Ehen nach Lust und Laune zu scheiden, waren im vorislamischen Arabien

2 *Sunna*, wörtl. „ein Verhalten, eine Regel, oder Lebensweise". Im muslimischen Sprachgebrauch wird das Wort zur Bezeichnung der vorbildlichen Lebensweise des Propheten Muhammad verwendet, die auch die zweite Hauptquelle des islamischen Rechts ist. (Hg.)

weitverbreitet. Ein Mann durfte so viele Frauen heiraten, wie er wollte und sich ohne Einschränkung von ihnen scheiden und andere heiraten. So blieb es bis in die erste Hälfte des Lebens des Propheten (Gottes Frieden und Segen auf ihm). Der Islam hat die Anzahl der Ehefrauen beschränkt, mit denen ein Mann gleichzeitig verheiratet sein durfte, und hat das Recht, mehr als eine Ehefrau zu haben, von der Bedingung abhängig gemacht, dass er in der Lage ist, gleich fair mit ihnen umzugehen. Ausserdem war das Recht, mit diesen Einschränkungen wie sie bestimmt worden waren, mehr als eine Ehefrau zu haben, eng verbunden mit der Situation von Männern, die Waisenkinder zu versorgen hatten. Denjenigen, die sich Besitztümer aneigneten, die rechtmässigerweise den Waisen gehörten, drohte der Koran mit folgenden Worten:

> *„Ja, diejenigen, welche die Vermögensgüter der Waisen zu unrecht verbrauchen, die füllen ihre Bäuche mit Feuer und werden in der Flamme brennen."* (4:10)

Die Muslime, denen die Besitztümer von Waisen anvertraut worden waren, wurden beunruhigt und aus Furcht, dass Anteile dieser Besitztümer, mit ihrem eigenen Vermögen zusammen investiert, versehentlich den Waisen vorenthalten werden könnten, wollten sie dem Propheten die Besitztümer der Waisen zurückgeben, um sich davor zu schützen, gegen das von Gott gegebene Gesetz zu handeln. Da wurde ein weiterer Koranvers offenbart:

> *„Und wenn ihr fürchtet, dass ihr die Waisen nicht richtig behandelt, so heiratet, welche von den Frauen für euch gut ist, zwei, drei oder vier, und wenn ihr fürchtet, dass ihr nicht gerecht seid, dann eine einzige…"* (4:3)

Bedauerlicherweise wurde die rechtliche Duldung der Mehrehe, die der Koran zuließ, oftmals von Muslimen mit wenig Rücksicht auf die Bedingungen ausgenutzt, unter denen sie

erfolgen sollte. Statt sie mit grösster Vorsicht und Ernsthaftigkeit zu betrachten, wie dies die Umstände erforderten, unter denen sie erlaubt und geregelt worden war, wurde das Recht zur Mehrehe von den Männern mancher Gesellschaft einfach als Erlaubnis angesehen, mehrfache sexuelle Beziehungen einzugehen.

Insbesondere machten viele Araber, nachdem sie reich geworden waren, die Mehrehe zur Regel statt zur Ausnahme, und wenn sie auch die Zahl von höchstens vier Ehefrauen zur gleichen Zeit nicht überschritten, bedienten sie sich der Ehescheidung, wann immer der Wunsch nach Abwechslung sich einstellte. Sie benutzten die Ehescheidung um weltlicher Vergnügungen willens, obwohl sie wussten, dass die Ehescheidung, zwar erlaubt, doch in den Worten des Propheten (Gottes Frieden und Segen auf ihm), „das von Gott am meisten verabscheute der erlaubten Dinge" war. Darüber hinaus macht der Koran sehr deutlich, wie diese verabscheute rechtliche Maßnahme auszuführen ist. Wenn eine Ehebeziehung unter Druck gerät und abbröckelt, soll als erstes eine Vermittlung stattfinden:

> *„Und wenn ihr zwischen beiden offene Spaltung befürchtet, so schickt eine Schiedsperson von seinen Angehörigen und eine Schiedsperson von ihren Angehörigen, wenn sie beide sich aussöhnen möchten, lässt Allah es zwischen ihnen beiden gelingen."* (4:35)

Falls die Vermittlung scheitert, darf der Ehemann die Scheidung einmal aussprechen, und sie wird nach Ablauf von drei Monaten und zehn Tagen endgültig wirksam. Während der Zwischenzeit muss die Ehefrau in der ehelichen Wohnung bleiben, damit ihr Gatte die Möglichkeit hat, die Ehescheidung, das von Gott so verabscheute Rechtsmittel, rückgängig zu machen. Diese Art der Ehescheidung darf zweimal erfolgen. Beim dritten Mal wird sie sofort wirksam, und die beiden

werden für immer voneinander getrennt, es sei denn, dass die Frau einen anderen Mann geheiratet hat und von ihm geschieden wurde. Im Koran heisst es:

> *„Die Scheidung ist zweimal möglich, sodann müßt ihr sie in Güte behalten oder im Guten entlassen..."* (2:229)

> *„Und wenn er ihr die Scheidung gegeben hat, so ist sie für ihn danach nicht statthaft, bis sie einen anderen Gaften geheiratet hat, und wenn dieser ihr die Scheidung gegeben hat, so ist kein Vergehen auf ihnen beiden, dass sie zueinander zurückkehren, wenn sie beide meinen, dass sie die Grenzen Allahs einhalten, und dies sind die Grenzen Allahs..."* (2:230)

Trotz der Klarheit des Korans in dieser Sache haben muslimische Ehemänner manchmal alle drei Ehescheidungen mit einem einzigen Aussprechen wirksam werden lassen. Manche muslimische Rechtsgelehrte wollten die Bedenkzeit, die der Koran den Eheleuten gibt, aufrecht erhalten und vertraten die Ansicht, dass drei Ehescheidungen mit einem einzigen Aussprechen oder gleichzeitig nur als eine Ehescheidung gelten. Doch als der Kalif Omar ibn Al-Khattab, der zweite Kalif nach dem Propheten, sah, wie leichtfertig die Leute mit der ernsten Sache der Ehescheidung umgingen, entschied er, dass das Aussprechen von dreimaliger Ehescheidung alle drei wirksam werden lässt. Weiterhin machen die Lehren des Propheten über die Ehescheidung zur Bedingung, dass ein Mann sich in bestimmten Situationen nicht von seiner Frau scheiden darf, wie während ihrer Menstruationszeit oder zwischen zwei Menstruationen, wenn in dieser Zeit Geschlechtsverkehr stattgefunden hat (während der Menstruation ist Geschlechtsverkehr verboten). Als Abdullah ibn Omar, einer der Gefährten des Propheten, diese Regel verletzt hatte, befahl ihm der Prophet, zu seiner Frau zurückzukehren.

Dies sind Beispiele der bedauerlichen Praktiken in manchen muslimischen Gesellschaften, die zu der verzerrten

Sicht mancher Beobachter unseres Rechtswesens geführt haben. Dennoch bleibt die schari'a, insbesondere die Teile, die Frauen und Verfassungsfragen betreffen, ein einzigartiges Rechtssystem hinsichtlich dessen, was es zum Schutz von Menschenrechten und der Gestaltung von Gesellschaften und Individuen leistet.

Es ist wirklich bedauerlich, dass diese grossartigen Aspekte der schari'a, die der Menschheit wie kein anderes Rechtssystem dient, von der Tendenz mancher Muslime überschattet werden sollte, die Grausamkeit des Konzepts der Bestrafung im Islam zu übertreiben. Dies ist die Folge eines ernsthaften Missverständnisses des Islam, dem Muslime, von den fremden Orientalisten ganz abgesehen, zum Opfer gefallen sind. Der Islam wurde nicht dazu offenbart, die Hand des Diebs zu amputieren oder den Ehebrecher zu steinigen, sondern vielmehr um die Würde des Menschen zu schützen und zu wahren. Die Härte der Strafe für den Täter ist mehr als Abschreckung denn als prompte Anwendung gedacht. Dies wird durch die Tatsache erwiesen, dass tatsächlich viele Hindernisse zu überwinden sind, bevor die Strafe vollstreckt werden kann – die Beweislast ist dabei so beschwerlich, dass die Strafanwendung praktisch unmöglich sein kann.

Kein Wunder also, dass die wirklich islamische Gesellschaft durch Güte und geistige Übereinstimmung gekennzeichnet ist. Dies gehört zu den vom Islam für die Errichtung einer Hochkultur bestimmten Voraussetzungen. Und natürlich müssen die Einzelelemente, die diese zivilisierte Gesellschaft bilden, die Menschen also, von höchstem Grad sein, geprägt durch die von ihrem Schöpfer vorgegebenen Ideale.

Doch die Verlockung der weltlichen Versuchungen hat ihren Tribut vom Festhalten der Muslime an den Geboten ihres Herrn genommen, und es ist unrealistisch zu erwarten, in der

heutigen muslimischen Gesellschaft viele Menschen zu finden, deren Lebensführung und Verhalten gänzlich islamisch ist. In meinem eigenen Leben habe ich nur einige wenige getroffen, und ich kann mit Sicherheit sagen, dass Dr. Hassan Hathout einer von ihnen ist. Ich war deshalb wirklich sehr erfreut über seine Anfrage, die Einleitung zu seinem Buch *Muslimisches Denken verstehen* zu verfassen. Seine Gedanken zu kennen, schon bevor ich sein Buch las, hat mir geholfen, eine Reise in eine Welt von „realistischen Idealen" anzutreten.

Dr. Hathout versteht den Islam im wahren Sinn, wie er verstanden werden soll. Sein Glaube an Gott und Seine Einheit ist deshalb nicht nur die Folge seines Annehmens der göttlichen Offenbarung und der Lehren des Propheten, sondern auch ein Ergebnis lebhaften geistigen Bemühens, bei dem Logik und Vernunftbeweis zur Anwendung kommen. Solch geistige Bemühung stimmt mit zahlreichen koranischen Ermahnungen an den Menschen überein, zu denken, zu reflektieren und über das Universum und seine eigene Existenz darin nachzusinnen, weil dies das Wissen des Menschen um den Schöpfer mehrt. Im Koran heisst es:

> *„Ja, in der Schöpfung der Himmel und der Erde und dem einander Folgen der Nacht und der Tageszeit sind bestimmt Zeichen für die Verständigen."* (3:190)
>
> *„Die sich an Allah erinnern, stehend und sitzend und auf ihren Seiten, und nachdenken über die Schöpfung der Himmel und der Erde: Unser Herr, dies hast Du nicht vergeblich erschaffen, Preis Dir…"* (3:191)

Folglich zeichnet das erste Kapitel des Buches mit der Überschrift „Gott" einen Pfad nach, der den Muslim zum Wissen um seinen Herrn führen und deshalb den Glauben und völliges Annehmen erleichtern kann. Sein Stil ist überzeugend für den jungen Menschen und zugleich beredt für den reifen nichtgläubi-

gen Erwachsenen. Seine logische Analyse der Faktoren, die auf Gottes Existenz hinweisen, führt ihn im zweiten Kapitel zu einer weiteren logischen Analyse der Folgen von Gottes Existenz, wie sie sich im Menschen, der Auferstehung und dem Leben nach dem Tod erweisen, im Unterschied zwischen Menscb und Tier und in den drei grossen monotheistischen Religionen, die einen gemeinsamen Anfang in der Person des Patriarcben Abraham haben, also Judentum, Christentum und Islam.

Das dritte Kapitel des Buches ist eine interessante und objektive Darstellung des Islam und seiner Beziehungen zu den beiden anderen Religionen. Ein nichtmuslimischer Leser, der den Islam nicht kennt, wird von den Bindungen überrascht sein, die den Islam insbesondere mit dem Christentum verknüpfen. Im Koran heisst es:

> *„... und ganz bestimmt findest du, daß den Gläubigen diejenigen am freundlichsten begegnen, welche sagen: Wir sind Christen!' Dies, weil unter ihnen Priester und Mönche sind, und weil sie sich nicht gross wähnen."* (5:82)

Die islamische Kultur hat die westliche Kultur in verschiedenen Wissenschaftszweigen und Künsten deutlich geprägt. Sie hat der westlichen Welt die Grundlage gegeben, auf der sie ihre eigene Kultur errichten konnte, wie dies der weitverbreitete Gebrauch von übernommenen Formen arabischer Wörter oder ihrer Übersetzungen anzeigt.

Das arabische Wort für „Universität", *dschami'a*, zum Beispiel, hat seinen Ursprung in dem Wort *dschami'*, dem Wort für die grosse Moschee in einer Stadt oder Örtlichkeit. Es war die Moschee, wo Wissenschaftszweige wie Medizin, Astronomie und Recht anfangs gelehrt wurden, wobei die Studenten im Kreis um den Lehrer herum sassen. Dies wurde im Westen insofern nachgeahmt, als spezielle Gebäude für die Lehre eingerichtet und mit dem Namen bezeichnet wurden,

der dem arabischen *dschami'* entspricht, nämlich dem lateinischen Wort *universitas* oder Universität im heutigen Deutsch. Der Grad, der dem muslimischen Studenten bei erfolgreichem Studienabschluss erteilt wurde, war die *idschasa*, was der Bedeutung nach dem Wort *Lizenz (licence)* gleichkommt, was natürlich in manchen europäiscben Ländern die Bezeichnung für einen akademischen Grad ist.

Es sollte inzwischen bekannt sein, dass die Spaltung zwischen Muslimen und Christen aus der Vergangenheit politische Ursachen hatte. Sie wurde nicht durch das Kommen des Islam als Religion hervorgerufen, und wie der Verfasser zeigt, ist es falsch, die heute vorherrschende Kultur als jüdisch-christlich zu bezeichnen. Dies ist lediglich ein Versuch, die erwiesenen gescbichtlichen Tatsachen auszuwischen, die den beachtlichen Einfluss der frühen Muslime auf diese Kultur aufzeigen, der in Wirklichkeit viel grösser als der jüdische war. Die heutige Kultur ist deshalb passender als jüdisch-christlich-islamisch zu beschreiben. In diesem Kapitel wird das Mass der Wertschätzung des Korans für Moses, den Propheten der Juden, offengelegt. Die Geschichte des Kampfes von Moses und seinem Volk wird im Koran mehrmals wiederholt, und der Name Moses wird viel häufiger als der unseres Propheten Muhammad, Gottes Frieden und Segen auf beiden, genannt. Die Namen der Propheten Ismael, Isaak, Jakob, Moses, Aaron, David, Salomon und Joseph sind in der islamischen Gemeinschaft weit verbreitet. All das zeigt, dass der Streit zwischen Muslimen und Juden politischer und nicht religiöser Natur ist. Tatsächlich wären wohl die Juden die ersten, die zugäben, dass sie im islamischen Staat mehr Sicherheit und bessere Behandlung genossen als sonst irgendwo. Als die islamische Herrschaft in Spanien zu Ende ging, flohen die Juden vor den neuen Herrschern in einen anderen islamiscben Staat, das Osmanische Reich.

Aus demselben Grund können die Bande von Toleranz und Kooperation zwischen islamischer und christlicber Welt äusserst stark sein, Aufricbtigkeit und politischer Wille vor-

ausgesetzt. Die Unterschiede zwischen den beiden Religionen machen keine Feindschaft notwendig, und es gibt genug gemeinsame Interessen, die es rechtfertigen, der Spur von Ungerechtigkeiten ein Ende zu setzen, die den Muslimen angetan wurden und noch werden. Es ist Zeit, dies alles abzuschliessen und einander die Hände zu reichen, um die Bitterkeit und den Groll aufzuheben, die im Laufe der Zeit entstanden sind.

Das vierte Kapitel des Buches, eins der längsten und wichtigsten, analysiert die Anatomie des Islam. Dr. Hathout gibt einen kurzen Überblick zur schari'a, also zum Korpus des islamischen Rechts, der Trennung von Religion und Staat und der Demokratie. Weiter behandelt er die spirituelle Seite des Islam, d.h. den Gottesdienst und die moralische Botschaft, welche die Muslime disziplinierte und ihnen Mitgefühl, Barmherzigkeit und Liebe für alles Gute einpflanzte. Ich möchte Dr. Hathouts sehr interessanten Erklärung der schari'a noch einen wichtigen Punkt hinzufügen: Man muss zwischen zweierlei klar unterscheiden: Auf der einen Seite gibt es die koranischen Regeln und Anweisungen – sehr wenige an der Zahl – und die Regeln aus den erwiesenen Äusserungen und Handlungen des Propheten, die zusammen eine heilige und unveränderliche Rechtsquelle darstellen. Andererseits gibt es das weite Feld der Rechtsmeinungen von muslimischen Juristen und Gelehrten aller Richtungen durch alle Zeiten. Diese späteren Gesetze sind für die Muslime nicht religiös bindend und gelten deshalb nicht als heilig oder unveränderlich.

Eine der Quellen des islamischen Rechts ist das, was die Rechtsgelehrten *masalih mursala* nennen, grob übersetzt als „öffentliches Interesse." Die frühen Rechtsgelehrten haben diese Quelle herangezogen, um neue Regeln für Situationen zu begründen, die es zu Lebzeiten des Propheten nicht gab, und die deshalb in den Texten, d.h. Koran und Sunna, nicht vorkommen. Weiterhin gebrauchten die Rechtsgelehrten das Prinzip des öffentlichen Interesses als eine Richtschnur zur Interpretation der Bestimmungen der Texte. Manche gingen sogar noch

weiter und räumten dem öffentlichen Interesse Vorrang vor den Texten ein, wenn ein Konflikt zwischen beiden entstand, was aber ein ziemlich radikaler und schwer vorstellbarer Schritt ist.

Die Suche nach Antworten für neue Fragen, die im Laufe der Zeiten und den einhergehenden Veränderungen der Bedürfnisse der islamischen Gemeinschaft entstehen, geht unaufhörlich weiter. Daraus folgt die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der schari'a. Ihre Entwicklung begann sehr bald nach dem Tod des Propheten, und eine der wagemutigsten Personen, die Veränderungen bewirkte, war der zweite Kalif, Omar ibn al-Khattab, der so weit ging, manche koranische Bestimmungen zu ändern oder auszusetzen.[3] Natürlich ist dieses Vorwort nicht der richtige Ort, diese Dinge noch weiter zu erläutern, und ich beschränke mich deshalb auf eine Unterscheidung zwischen den zwei wichtigen Denkrichtungen hinsichtlich des idschtihad, also dem Bemühen zur Rechtsfindung. Die eine bevorzugt ein enges Verbleiben am Text und seiner wörtlichen Interpretation ohne viel an die Ziele zu denken, die andere blickt mehr auf die Zwecke und den Sinn hinter den rechtlichen Erlassen.

Dr. Hathout hat von der Geschichte der Krieger berichtet, denen befohlen worden war, das asr-Gebet (Nachmittagsgebet) nur auf dem Gebiet der Banu Quraidsa zu verrichten. Als die Zeit für das asr-Gebet zu Ende ging, ohne dass sie das Gebiet erreicht hatten, zogen einige es vor, ihr Gebet zu verrichten, weil sie den Befehl des Propheten nicht so verstanden hatten, dass sie nicht beten sollten, sondern dass sie mit grösster Eile unterwegs sein sollten. Die übrigen Krieger bezogen sicb auf die wörtliche Auslegung der Anordnung des Propheten und beteten nicht, bis sie an ihrem Ziel angekommen waren. Später stimmte der Prophet (Gottes Frieden und Segen auf ihm) beiden Interpretationen als richtig zu,

3 Die Entscheidungen des Kalifen Omar waren indes nicht willkürlich, sondern beruhten auf seinem Verständnis und seiner Interpretation der koranischen Anweisungen und ihrer Anwendung auf die im Land vorherrschende Situation. Bei allen solchen Anlässen beriet er sich mit den gelehrten Gefährten des Propheten, die anwesend waren und sein Beratungsgremium bildeten (Hg.).

weil beide auf richtiger Annahme beruhten. Omar ibn al-Khattab gehörte mit seinem Dschibad der Richtung an, die mehr auf Sinn und Zweck der Bestimmungen als die wörtliche Bedeutung der Texte achtete. Nach meinem Verständnis von Dr. Hathouts Sichtweise der Interpretation der Bestimmungen oder ihrer Anpassung oder Weiterentwicklung um neue und sich stets verändernde Situationen abzudecken, neigt er derselben Richtung zu.

Der Autor bat gut daran getan, die Beziehung zwischen Islam und Demokratie darzulegen. Die islamiscbe Regierung, wie von Koran und Sunna vorgesehen, hat keine besondere Art der Verfassung. Die Texte legen vielmehr die Grundprinzipien fest, auf denen eine Verfassung jeweils beruhen kann. Der Herrscher muss von anderen gewäblt werden, und er darf nur in Übereinstimmung mit dem Gesetz regieren. Die Angelegenheiten der Gemeinschaft sind nach Mehrheitsentscbeidungen zu gestalten, was das Wesen des *schura*-Systems darstellt. Der Prophet als Staatsoberhaupt war da an das *schura*-System gebunden, wo seine Handlungen nicht durch göttliche Offenbarung bestimmt wurden. Wie die *schura* in der Praxis ausgeübt wurde, d.h. die formale Seite, blieb jeweils den Erfordernissen und Bedingungen von Zeit und Ort überlassen. So war das wichtige Element der Flexibilität gewährleistet. Um noch etwas mehr auf die Geschichte des Kalifats von Omar zurückzugreifen: Er hielt *schura* üblicherweise in der Moschee ab. Wenn die Sache schwierig war und mehr an Erörterung bedurfte, ging er mit allen Teilnehmern an der Beratung auf einen offenen Platz ausserhalb der Stadt. Dort verbrachten sie endlose Tage und diskutierten, bis sie zu einer Mehrheitsentscheidung kamen, an die der Herrscber gebunden war.

Zusätzlich zur Mehrheitsentscheidung gemäss dem schura-System hat der Islam das Konzept der Menscbenrechte fest etabliert. Freiheit des Gottesdienstes, der Rede und der Bewegung sowie Gleichheit der Staatsbürger wurden allesamt geschützt, lange bevor andere Nationen sich auf den qualvollen Weg machten, sie ihren Systemen einzugliedern. Leider hat sich seit der Anfangszeit des Islam viel verändert und man hat zugelassen, dass sich viele der ursprünglicben Elemente des islamischen

Verfassungswesens aufgelöst baben. In manchen islamischen Ländern kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es dort eine klare Antipathie zwischen Islam und Demokratie gibt.

Der Autor hat eine klare und prägnante Erklärung der fünf Säulen des Islam vorgelegt, die ein Muslim normalerweise als Kind kennenlernt. Damit soll dem nichtmuslimischen Leser gezeigt werden, wie ein Muslim nach der Vervollkommnung seiner Beziehung mit seinem Schöpfer strebt, im Gottesdienst und bei der Befolgung von Gottes Geboten und Verboten im Alltagsleben. Es ist letzteres im Leben des Muslims, d.h. sein Benehmen und Verhalten gegenüber anderen, das einem Beobachter am häufigsten auffällt. Hier ist der vom Islam gesetzte moraliscbe Standard boch, zieht sicbt durcb alle Lebensbereiche und macht den wahren Muslim grosszügig, tolerant und bescbeiden, danach strebend, seinen Mitmuslimen ebensolches Gutes zu tun wie er es seinen eigenen Angehörigen tun würde. Der Verfasser führt glänzende Beispiele aus dem Koran und der Sunna an, die Muslime über Jahrhunderte beeinflusst haben und dem Nichtmuslim ein anschauliches Bild davon geben können, worum es beim Islam eigentlich geht.

Das fünfte und letzte Kapitel betrifft politische und soziale Themen, die überall auf der Welt kontrovers sind. Die Ansichten des Autors und seine Lösungsvorschläge spiegeln sein tiefes Verständnis der islamischen schari'a und der von ihr eingeführten moralischen Grundsätze wider. Manche Muslime mögen hinsichtlich der Theorien und Schlussfolgerungen des Autors anderer Ansicht sein, doch solche Meinungsunterschiede werden vom Islam begrüsst, und die Regel, die uns unser Prophet in dieser Hinsicht gab, lautet „Wer sich bemüht, eine Wahrheit oder die Lösung bei einem Streitfall zu finden, und er findet die richtige Antwort, soll doppelten Lohn bekommen, während jener, der sich bemüht und die Wahrheit nicht findet, einen Lohn bekommen soll." Nacb meiner Ansicht werden die Bemühungen von Dr. Hathout, der sich entschied, dem Sinn und der Weisheit der Texte statt allein ihrer wörtlichen Bedeutung nachzugeben, ihm doppelten Lohn statt nur einfachem bringen.

Vorbemerkung

Ich kam in Ägypten während der britischen Besatzung zur Welt. Das hat in meinem Leben eine ziemliche Rolle gespielt, denn die früheste meiner frühen Kindheitserinnerungen war die ständig wiederholte Mahnung meiner Mutter: „Als ich mit Dir schwanger war, habe ich versprochen, Dich Hassan zu nennen und Dich für das Vertreiben der Briten aus Ägypten hinzugeben." Das hat einen ziemlich starken Eindruck auf mich gemacht. Das Ergebnis davon? Keine sorgenfreie Kindheit und keine pflichtvergessene Jugend. Es gab ein Anliegen und einen Zweck im Leben!

Meine Generation folgte den Fußstapfen früherer Generationen im Kampf gegen die britische Besatzung mit jedweden notwendigen Mitteln. Für die Briten und ihre ägyptischen Stellvertreter-Regierungen waren wir Terroristen, für den Rest des Landes und die Welt waren wir Freiheitskämpfer. Wir hatten das Glück, das Ende der britischen Besatzung zu erleben. Als ich später in Britannien lebte, um meinem Studium nachzugehen, gewann ich Liebe und Bewunderung für das Volk der Briten. Ich erkannte, dass ein Volk ganz anders als die Aussenpolitik seiner Politiker und Staatsmänner sein kann. Das Gleiche passierte mir auch viel später, als ich nach Amerika kam, um dort heimisch zu werden.

Ernsthaftigkeit und Entschlossenheit gaben meinem Gelehrtenleben Antrieb. Ich absolvierte meine höheren klinischen Qualifikationen in Geburtshilfe und Gynäkologie, und um eine solide akademische Grundlage zu haben, erwarb ich mein Doktorat an der Universität Edinburgh in Schottland. Meine Doktorarbeit betraf „Studien zu normaler und abnormaler Humanembryogenese." Ich hatte die Befriedigung, meinen Lebenstraum zu verwirklichen, Universitätsprofessor zu werden, Vorsitzender meiner Abteilung, Klinikarzt, Wissenschaftler und Lehrer, und regional, national und international hohes Ansehen in meinen beruflichen Kreisen zu erlangen.

All das war indes nur eine meiner zwei Lungen zum Atmen. Meine andere Liebe war das Studium der Religion, primär meiner eigenen, aber auch anderer. Ich habe nicht weniger gelesen als wirkliche Religionsstudenten, aber mein Hintergrund in Wissenschaft und Medizin gab mir ein unbezahlbares Mittel an die Hand, um meine Religion zu bedenken, sie zu verstehen und sie zu erklären.

Mit zwei Kulturen und zwei Sprachen vertraut, erkannte ich, dass der Islam im Westen sehr weit für das bekannt ist, was er nicht ist (und manchmal scheint mir, dass zum Teil die Muslime selbst daran schuld sind). Aktives Verleumden und Beschmutzen des Islam ist manchen in Politik, Medien und Unterhaltungsindustrie zur Aufgabe und Karriere geworden.

Ich bin überzeugt, dass es ein grundsätzliches Menschenrecht ist, für das bekannt zu sein, was man ist. Ich glaube auch, dass Frieden, Harmonie und Wohlgesonnenheit zwischen Menschen nur auf richtigem Verständnis beruhen können und nicht auf Mythen oder Falschheit. Nur so können die Menschen wahre Übereinstimmungen und Unterschiede erkennen, hoffentlich ihre Unterschiede achten und sich darauf verständigen, sie zu tolerieren und mit ihnen zu leben.

Dieses Buch ist ein bescheidener Beitrag dazu seitens der Religion des Islam, des Glaubens einer Milliarde unserer Mitbewohner auf diesem Planeten.

Ich biete es in LIEBE dar. Liebe ist von Gott. Hass ist vom Teufel.

Hassan Hathout

Kapitel Eins

GOTT?

Ich habe meine Enkelin gefragt: „Glaubst Du an Gott?“ – „Natürlich“, fuhr sie mich fast an, und nachdem sie Luft geholt hatte, fügte sie hinzu: „Mama hat das gesagt!“ Da nahm ich eines ihrer Bücher und fragte sie: „Wer hat dieses Buch geschrieben?“ Sofort las sie den Namen des Verfassers vor. Ich fuhr fort: „Angenommen, ich reiße die Seite mit dem Namen des Verfassers heraus und sage Dir, dass dieses Buch sich selbst geschrieben hat, ohne einen Verfasser, was würdest Du dazu sagen?“ Natürlich war ihre Antwort ein klares „Unmöglich“, und die weitere Diskussion ergab ohne Komplikationen und logischerweise, dass ebenso wie ein Buch ein Beweis für einen Verfasser die Schöpfung ein Beweis für den Schöpfer ist.

Gradlinig und einfach, aber das ist ein zentraler Gedanke im Denken eines Muslims. Es war vielleicht ein ähnlicher intellektueller Prozess, der den Patriarchen Abraham (im Islam auch als der Vater der Propheten bekannt) Gott finden ließ. Überzeugt von der Falschheit der Götzen, die sein Volk schnitzte und anbetete, begann er damit, Dinge aus der Natur als göttlich zu erachten, wie die Sterne, den Mond und die Sonne, doch nur, um festzustellen, dass sie allesamt gewissen Gesetzmässigkeiten folgten. So dachte er nach über den einen, der diese Gesetzmässigkeiten bestimmte. Der Bericht im Koran hierüber ist höchst interessant:

> *„Und derart haben Wir Ibrahim die Herrschaftsgewalt der Himmel und der Erde gezeigt, und damit er einer von den Überzeugten sei: Und als die Nacht über ihm dunkel wurde, sah er ein Gestirn. Er sagte: ‚Dies ist mein Herr!‘, und als es niederging, sagte er: ‚Ich liebe nicht die Niedergehenden!‘ Und als er den Mond hervorkommen sah, sagte er: ‚Dies*

ist mein Herr!', und als er niederging, sagte er: 'Wenn mich nicht mein Herr rechtleitet, bin ich ganz bestimmt einer von den fehlgehenden Leuten!' Und als er die Sonne hervorkommen sah, sagte er: ‚Dies ist mein Herr, dies ist grösser', und als sie niederging, sagte er: ‚Mein Volk, ich bin losgesagt von dem, was ihr an Mitgöttern gebt. Ich wende ja mein Antlitz zu dem, der die Himmel und die Erde hervorgebracht hat, als Rechtgläubiger, und ich bin nicht einer von denen die Gott Gefährten beigesellen." (6:75-79)

Trotzdem ist der Gedanke von Gott nicht so populär, wie man vielleicht annimmt. Es überraschte mich, dass viele meiner Wissenschaftskollegen aus den akademischen Kreisen Amerikas und Europas Atheisten waren, und nicht nur diejenigen aus dem früheren kommunistischen Block. Ich selbst habe mich zu einer gewissen Zeit in meinem Leben sehr darum bemüht. Es war einmal Mode bei den Universitätsstudenten in meinem Heimatland Ägypten, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich versuchte, mich meinen Altersgenossen anzupassen, konnte mir aber nie die Vorstellung eines Universums ohne Gott zu eigen machen. Die Sache fand schliesslich damit ihren Abschluss, dass ich eines Abends ein Wörterbuch aufschlug, um die Bedeutung eines Wortes nachzuschlagen, und mir der Gedanke kam: Angenommen, jemand hätte mir gesagt, die Reihenfolge der Wörter in dem Wörterbuch sei das Ergebnis einer Explosion in einer Druckerei, von der die Buchstaben aus Blei in die Luft flogen und dann ganz einfach in alphabetischer Reihenfolge wie im Wörterbuch herunterfielen. Diese Vorstellung konnte mein Denken einfach nicht akzeptieren!

Wenn Er der letztendliche Schöpfer ist, folgt daraus, dass nichts in irgendwelcher Hinsicht „mehr" als Er sein könnte, denn sonst wäre Er „weniger". Er würde Grenzen haben, und das wäre unvereinbar damit, der Letztendliche oder die prima causa zu sein, von der die Philosophie spricht. Seine Dimensionen in all Seinen Attributen sind durch Begrifflichkeiten der Unendlichkeit ausdrückbar.

Die Wissenschaft der Mathematik anerkennt in der Tat das Unendliche als mathematische Tatsache und bringt es mit einem besonderen Zeichen zum Ausdruck. Natürlich können wir nicht erfassen, was Unendlichkeit wirklich bedeutet, doch sollten wir anerkennen, dass dies nur natürlich ist, weil wir selbst endlich sind und das Endliche das Unendliche nicht erfassen kann. Gott kann uns daher erfassen, und obwohl wir Ihn wegen unserer Endlichkeit nicht erfassen können, wissen wir von Ihm durch das Wissen von Seinen Zeichen und Manifestationen in Seiner Schöpfung. Und weil das Unendliche nicht durch zwei oder drei oder mehr geteilt werden kann (eine mathematische Tatsache), folgt daraus, dass es nicht einen Gott für Juden und einen anderen für Christen, einen weiteren für Muslime und einen weiteren für Hindus und noch einen weiteren für die Gottlosen usw. geben kann. Gott ist Einer! Es ist dieses Eins-Sein Gottes, das die Wurzel des Islam und des Glaubens der Muslime darstellt.

Wenn das Fürwort „Er" für Gott gebraucht wird, ist damit natürlich keine Geschlechtsbedeutung verbunden. Gott stebt jenseits solcher Einteilungen, und es handelt sich dabei lediglich um einen Sprachgebrauch, der sowohl begrenzt als auch willkürlicb ist. Was Sprachen angeht ist es bemerkenswert, dass manche Sprachen (die englische inbegriffen) kein eigenes Wort haben, um den einen letztendlichen Schöpfer zu bezeichnen. Darum ist (im Englischen) der Großbuchstabe im Wort „God" notwendig, um es von anderen (menscbengemachten) „gods" (Göttern) zu unterscheiden, die klein geschrieben werden. Andere Sprachen haben einen besonderen Namen für Ihn. Im Arabischen ist es Allah. Es sollte keine Verwirrung darüber geben, gleich ob man Gott oder God (Englisch), Dieu (Französisch), Adonai (Hebräisch) oder Allah (Arabisch) sagt. Bei meinen Vorträgen wurde ich oft von Zuhörem gefragt: „Wenn man Gott anbetet, wer ist dann Allah?" In anderen Fällen ist der Bezug nicht so unscbuldig, denn manche Wissenschaftler, die es besser wissen, lehren, dass die Muslime nicht Gott anbeten und einen anderen eigenen Gott haben, den sie Allah nennen!

Kapitel Zwei

ES GIBT GOTT

Die Glaubenslehre des Islam

Mancher mag fragen: „Na und?“ Sollten wir uns wirklich damit befassen, ob es Gott gibt oder nicbt, oder ist diese Frage nur rein akademisch, nur von Interesse für Tbeologen und philosophische Theoretiker? Welche Relevanz haben die Existenz oder Nichtexistenz Gottes und die praktischen Implikationen Seiner Existenz (oder Nichtexistenz) für die menschliche Gesellschaft?

Angenommen, es gibt Gott, und Er ist der letztendliche Schöpfer, so zeigt eine Betrachtung Seiner Schöpfung sofort, dass wir Menschen uns klar von der übrigen Schöpfung unterscbeiden, die wir bislang erforscben konnten. Vom Atom bis zur Galaxie befolgen alle die sie bestimmenden Gesetze. Die uns bildenden Atome und Moleküle sind dieselben wie die in der Natur und befolgen, in uns, dieselben Gesetze. Mit zunehmender Komplexität und der Bildung von Nukleinsäure (dem sich selbst wiederbildenden Molekül, das den Grundbaustein des Lebens darstellt) verbindet sich Chemie mit Biologie, die auch ihren eigenen Gesetzen folgt. In dieser Hinsicht sind wir den höheren Tieren überraschend ähnlich.

Als ich zur Schule ging, brachte man uns bei, dass der Mensch an der Spitze der Tierwelt steht. Doch irgendwie sehen wir uns nicht als Tiere an. Obwohl wir das Biologische mit den Tieren gemeinsam haben, wie Blutkreislauf, Atmung, Verdauung, Stoffwechsel, Immunsystem, Bewegungsfähigkeit, Gefühl, Fortpflanzung usw., wissen wir auch, dass es nicht das Biologische ist, das uns zu Menscben macht. Unter allen Arten, die wir untersucht haben, sind wir diejenige, die über das Biologische

hinausgegangen ist. Wir sind supra-biologiscbe Wesen, für die das Biologiscbe nicht der letztlich bestimmende Maßstab des Verhaltens ist. Wir haben die selben lnstinkte und Triebe, aber während Tiere auf einfache Weise darauf reagieren, wird unsere Reaktion durch einen komplexen Mechanismus reguliert, der über eine innere Programmierung hinausgebt. Wir mögen mit den Tieren unseren biologischen Anteil gemeinsam haben, aber wir sind zweifellos über das Biologische hinausgegangen in den Bereich von Werten, Grundsätzen und Spiritualität. Tatsächlich ist es wahr zu sagen, dass wir spirituelle Geschöpfe sind, die in biologischen Behältnissen (unseren Körpern) bausen. Diejenigen von uns, deren Anliegen im Leben allein darin besteht, den Bedürfnissen (und der Gier) ihres biologischen Anteils nachzugehen und denen das Spirituelle fehlt, könnten durchaus als Tiere beschrieben werden, zumindest bildhaft.

Wenn wir den Menschen betrachten, erkennen wir, dass der Schöpfer uns mit vier Grundeigenschaften versehen bat, die einzig für unsere Art sind: Wissen, Bewusstsein von Gut und Böse, Entscheidungsfreiheit und Verantwortlichkeit.

Wissen. Wir haben eine Liebe für das Wissen und versuchen, mehr und mehr davon zu erlangen. Unser Gebim ist ausgerüstet für Beobachtung, Vorstellung, Rationalisierung, Analyse, Experiment und Schlussfolgerung. Es verlangt uns danach, die Vergangenheit und die Zukunft zu kennen, die Natur in uns und um uns herum zu entziffern, und unser Wissen halten wir auf vielfältige Weise fest und drücken es aus.

Bewusstsein von Gut und Böse. Wir wären naiv, anzunehmen, dass Gutes immer anziehend und Böses immer abstossend ist. Die Komplexität des Lebens, die Beeinflussbarkeit des menschlichen Geistes und seine Neigung zum Rationalisieren, auch die Tatsacbe, dass Böses sehr anziehend sein kann, mögen gewiss das Bild verwirren, doch unser Bewusstsein von Gut und Böse gehört zu unserem Wesen.

Entscheidungsfreiheit. Unsere Entscheidungsfreiheit rührt von der „Autonomie" her, mit welcher der Schöpfer unsere Art versehen hat. Offensichtlich ist diese Freiheit nicht absolut und betrifft nur einen begrenzten Bereich, ausserhalb dessen sie aufhört zu funktionieren. Doch innerhalb dieses Bereichs ist Freiheit ein Grundwert von höchster Bedeutung im menschlichen Leben.

Verantwortlichkeit. Die Entscheidungsfreiheit ist die Voraussetzung für die Verantwortlichkeit des Menschen. Wir erkennen von Natur aus, dass wir verantwortlich sind und für unsere Entscheidungen Verantwortung tragen. Das ist keine Erfindung der Religion, denn selbst in einer atheistischen Gesellschafr wird man bestraft, wenn man bei Rot über die Ampel fäbrt. Im Bereich der Religion impliziert Verantwortlichkeit, dass man nur, wenn man frei ist, dem Urteil oder Tag des Gerichts ausgesetzt sein sollte. Freiheit ist deshalb Kern und Wesen des Menschseins, sowohl aus religiöser wie aus säkularer Sicht. Gott hat eine Art erschaffen, die Verantwortung für ihre Handlungen tragen wird. Deshalb erschuf Gott eine Art, deren Kennmal Freiheit ist. Geschehnisse jenseits des Bereicbs unserer Entscheidungsfreiheit oder Möglicbkeit der Einflussnahme sind eine Sache von „Schicksal", und für sie können wir natürlich nicht verantwortlich gemacht werden.

Wir sind also eine Art, die ein Leben fortwäbrender Selbsterörterung und fortwährender Entscheidungen lebt. Sehr oft schwanken wir emotional zwischen dem, was wir als richtig und dem, was wir als falsch kennen, und wir müssen, wo angebracht, auf unsere Willenskraft und unsere Fähigkeit der Selbstbeherrschung zurückgreifen, um nicht falsch zu handeln und die Folgen davon tragen zu müssen. Tiere sind frei von diesem fortwäbrenden inneren Kampf. Ohne Tadel reagieren sie einfach auf das, was zu tun sie fühlen. Die

Schriften sagen uns, dass Engel nur Gutes tun, aber das liegt daran, dass sie zum Bösen unfähig sind. Die Anderen folgen einer Programmierung, wir folgen Entscheidungen. Das ist in der Tat der Adel des Menschseins. Es erklärt, warum Gott, den Schriften zufolge, den Engeln befahl, sich vor Adam zu verneigen, obwohl sie der Sünde gegenüber immun sind und Adam es nicht ist, und sie gehorchten Ihm.

Schweifen wir hier ein wenig ab und betrachten das Universum und den Menschen. Je mehr wir das Universum wissenschaftlich untersuchen, umso mehr erkennen wir, dass wir in einem Universum mit Gleichgewichtungen leben, die so fein ausbalanciert sind, dass ein geringstes Ungleichgewicht zu einer kosmischen Katastrophe führen würde.

In menschlichen Gesellschaften sehen wir Leute, die ihr ganzes Leben in dem verbringen, was wir Falsch, Böse oder Sünde nennen, es durchaus zu geniessen scheinen und am Ende sterben. Andere verbringen im Gegensatz dazu ihr Leben im Bemühen für die Wahrheit, Kampf für Gerechtigkeit und Leiden für ihre Ideale und sterben schliesslich. Kann es das gewesen sein? Kann der Tod das letztliche Ende für beide Lebensweisen sein? Irgendetwas in unserem Inneren weigert sich, dies hinzunehmen. Wo ist da die Verantwortlichkeit des Menschen? Wäre der Tod das Ende der Sache, so stünde das menschliche Leben im Konflikt mit jener feinen Balance, die das gesamte Universum durchzieht. Der einzige Schluss ist deshalb – der Tod *kann nicht* das Ende sein. Auf den Tod kann nicht Leere folgen, sondern nur ein anderes Leben, in dem das Gleichgewicht hergestellt und die Verantwortlichkeit getragen wird. Das ist das Jenseits, von dem die Religionen sprechen, wenn die Menschen von Gott, dem letztendlichen Richter, am Tag des Gerichts, gerichtet werden.

Gott gewährt uns Freiheit und macht uns verantwortlich. Wir sind keine vollkommenen Kreaturen, noch war es für uns beabsichtigt, solche zu sein. Es wird uns abverlangt, angesichts von Schwierigkeit und Versuchung unser Bestes zu

geben, und oft ist unser „Bestes“ nicht vollkommen. Wir bemühen uns, und unser Leben ist ein fortwährender Kampf. Es ist daber vernünftig, dass Gott unser Bemühen anerkennt, unsere Anstrengung wertschätzt und uns liebt als Seine edelsten Geschöpfe. Ganz sicher möchte Er sehen, dass wir die Prüfung der Verantwortlichkeit bestehen, ungeachtet unserer Entscheidungsfreiheit. Der beste Weg dazu ist es, uns an lhn als allerletzte Zuflucht und als Herrn zu erinnern, daran, wie Er für uns Gut und Böse abgegrenzt hat, und an den unumgänglichen Tag des Gerichts, an dem wir verantwortlich gemacht werden. Dies hat Er dadurch getan, dass Er bestimmte Angehörige der Menschenfamilie aussuchte, auf Seine Weise mit ihnen in Verbindung trat (z.B. durch direkte Anrede, geschriebene Tafeln, Eingebung oder durch einen Engel) und sie beauftragte, ihren Mitmenschen Seine Botschaft zu übermitteln: Dient Gott und nur Gott, tut Gutes und lasst ab vom Bösen und erinnert euch stets an eure unumstößliche Verantwortlicbkeit vor Ihm am unumgänglichen Tag des Gerichts. Das ist das Konzept des Prophetentums, und im Laufe der Geschichte hat die Menschheit eine grosse Zahl von Propheten und Gesandten erlebt. Aus dieser langen Kette hat Gott manche in den Schriften namentlich genannt, manchen gab Er Schriften, anderen die Macht, besondere Wunder zu bewirken. Die letzten drei grossen Propheten in dieser Kette sind die hervorragenden Persönlichkeiten oder abrabamitischen monotheistischen Religionen des Judentums, des Christentums und des Islam. Diese drei sind alle Nachfahren des Patriarchen Abraham: Muhammad über Ismael und Moses und Jesus über lsaak (Ismael und Isaak waren die beiden Söhne Abrahams).

Man muss an dieser Stelle aber darauf hinweisen, dass für die Juden die Reihe der Propheten mit dem Judentum aufhört. Jesus war nicht der Messias für sie und auch seine Mutter, Maria, nicht die keuscbe Frau, die sie zu sein beanspruchte. Sie erwarten noch immer den Messias und bestreiten das Christentum als göttliche Religion. Für die Christen endet

die Reihe mit dem Christentum, obwohl sie das Judentum als göttliche Religion anerkennen (ohne Gegenzug seitens der Juden). Die Muslime anerkennen andererseits beide, Judentum und Christentum, als Religionen auf der Grundlage göttlicher Offenbarung, trotz der Tatsache, dass weder Juden noch Christen dies vom Islam glauben, und sie auch nicht glauben, dass Muhammad ein wahrer Prophet und Gesandter Gottes war. Es gehört zum Glauben eines jeden Muslim (der Person, die sich zum Islam bekennt) an Moses und Jesus und die ihnen offenbarten Schriften zu glauben, und gleichfalls an die vorausgehende Reihe von Propheten. Im Koran, der Schrift des Islam, die Muslime für das wahre Wort Gottes ansehen, ist zu lesen:

> *„Er hat euch als Gesetz gegeben, von der Religion, was Er Nuh angewiesen hat, und das, was Wir dir offenbaren, und was Wir Ibrahim angewiesen haben und Musa und Isa: Haltet am Glauben fest und spaltet euch nicht darin,"* (42:13)

Ein kurzer Überblick zum Koran dürfte nichtmuslimischen Lesern hilfreich sein, bevor wir fortfahren. Der Koran ist dem Glauben der Muslime nach das aufgezeichnete Wort Gottes, wörtlich und wortgetreu, und wurde als solches dem Propheten Muhammad durch den Engel Gabriel übermittelt. Als Ganzes ist er ein Buch von etwa dem Umfang des Neuen Testaments, aber er wurde nicht auf einmal offenbart. Er entstand in kurzen Abschnitten, die sich mit verschiedenen Themen befassen und Fragen und Vorkommnisse behandeln, und seine Offenbarung wurde nach dreiundzwanzig Jahren abgeschlossen.

Immer wenn der Prophet Muhammad einen Teil des Korans empfing und ihn seinen Anhängern mitteilen wollte, kennzeichnete er gewissermassen das Anführungszeichen („) und das Schlusszeichen ("), indem er zu Anfang sagte „Gott spricht" und am Ende „Gott hat die Wahrheit gesprochen." Die neuen Verse wurden sogleich von den Leuten auswendig

gelernt und auch auf die seinerzeit vorhandenen Schreibmaterialien niedergeschrieben. Als der Koran abgeschlossen war, gab ihm Muhammad seine endgültige Ordnung (nicht unbedingt in chronologischer Form, sondern nach göttlicher Anweisung), und der Koran ist seither in seiner ursprünglichen Sprache und Form erhalten, Wort für Wort und Buchstabe für Buchstabe. Als Schrift einer Weltreligion ist der Koran in dieser Hinsicht einzigartig. In Übersetzung gilt er nicht mehr als der Koran, sondern als die Übersetzung oder die Bedeutung desselben, weil jede Übersetzung eine menschliche Wiedergabe und nicht das ursprüngliche Gotteswort darstellt.

Die Sprache des Korans ist Arabisch, und im Arabischen gilt er als unnachahmliches sprachliches Wunder. Er stellte für die Araber zur Zeit des Propheten eine Herausforderung dar, nachgeahmt zu werden, doch das konnten sie nicht, und sie waren trotz ihres Stolzes auf ihre literarischen Fähigkeiten von Ehrfurcht vor ihm erfüllt. Manche der erbittertsten Feinde nahmen den Islam an, nachdem sie nur Passagen aus dem Koran angehört hatten.

Kapitel Drei

DER ISLAM UND DIE ANDEREN

Dem Koran nach hat jeder Mensch allein deshalb Würde, weil er Mensch ist, ohne jede weiteren Bezug auf Rasse, Herkunft oder Glauben. Der Koran sagt:

> *„Und Wir haben schon die Kinder Adams geehrt, und Wir haben sie getragen auf dem Land und dem Meer, und Wir haben sie mit den guten Dingen versorgt, und Wir haben sie gegenüber vielen von denjenigen, die Wir geschaffen haben, eindeutig begünstigt."* (17:70)

Der Islam betont die Einheit der Menschheit als eine Familie:

> *„Ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, der euch aus einer einzigen Seele geschaffen hat und aus ihr seine Gattin geschaffen hat und von ihnen beiden viele Männer und Frauen verbreitet hat."* (4:1)

Alle Menschen haben gleiche grundsätzliche Menschenrechte, das Recht inbegriffen, die Religion frei und ohne Zwang zu wählen, denn im Islam ist der Raum für die „Anderen" wohlbehalten und geschützt. Der Islam ist keine ausschließliche Religion, und kein Mensch, Geistlicher oder Sonstiger, darf Gottes Gnade und Vergebung Grenzen setzen oder an der Stelle Gottes lohnen oder strafen. Der letztliche Richter ist Gott selbst:

> *„dann ist eure Rückkehr zu eurem Herrn, und Er teilt euch mit, worüber ihr uneinig wart."* (6:164)

Die Leute der Schrift

(Juden und Christen)

Unter den Menschen stehen Juden und Christen den Muslimen am nächsten und haben die Ehrenbezeichnung *Leute der Schrift* bekommen. Sie teilen den Glauben an den Einen Gott und haben gleichfalls Schriften von ihm erhalten. Sie teilen den Glauben an die Reihe der Propheten, und es überrascht viele unserer jüdischen und christlichen Freunde, wenn sie erfahren, dass die biblischen Propheten auch islamische Propheten sind. Die drei Religionen haben auch einen gemeinsamen Moralkodex. Im Koran heisst es:

> *„Sagt: Wir glauben an Allah und was zu uns herabgesandt wurde und was zu Ibrahim herabgesandt wurde und Ismail und Ishaq und Jaqub und den Stämmen, und was Musa gegeben wurde und Isa, und was den Propheten von ihrem Herrn gegeben wurde, wir trennen nicht zwischen einem einzigen von ihnen, und wir sind Ihm friedenmachend Ergebene."* (2:136)

Das Wort Islam bedeutet wörtlich „Ergebung in den Willen Gottes."

Muslimen ist es vom Islam gestattet, Speisen zu essen, die ihnen von Leuten der Schrift angeboten werden (ausser speziell Verbotenes wie Alkohol oder Schwein) und gleichfalls ihnen ihre Speise anzubieten:

> *„und die Speise derjenigen, denen die Schrift gegeben wurde ist für euch gestattet, und eure Speise ist für sie gestattet."* (5:5)

Auch ist es einem muslimischen Mann erlaubt, eine jüdische oder christliche Frau zur Ehe (die intimste Beziehung und ein heiliger Bund) zu nehmen:

> *„und die angesehenen Frauen von den gläubigen Frauen und die angesehenen Frauen von denjenigen, denen die Schrift vor euch gegeben wurde, wenn ihr ihnen ihre Entschädigungen gegeben habt, als Ehemänner, nicht als Unzuchttreibende, und nicht als Männer, die sich Freundinnen nehmen."* (5:5)

In solch einem Fall ist es dem muslimischen Ehemann nicht erlaubt, zu versuchen, Druck auf seine Ehefrau auszuüben, damit sie zum Islam übertritt, denn das würde der koranischen Anweisung widersprechen *„Kein Zwang in der Religion"* (2:256). Es wäre vielmehr seine islamische Pflicht, ihr Recht der Anbetung ihrem eigenen Glauben zufolge zu gewährleisten.

In einem islamischen Staat lautet die rechtliche Maxime hinsichtlich der Leute der Schrift „sie haben unsere Rechte und unsere Pflichten." Sie sind ebenso berechtigt zur Sozialunterstützung und andere Hilfen, die der Staat gewährt. Die Muslime wurden vor Fanatismus oder Vorurteilen gegenüber den Leuten der Schrift gewarnt, und der Prophet Muhammad selbst sagte „Wer immer jemanden von den Leuten der Schrift Schaden zufügt, so ist es, als ob er mir selbst Schaden zufügt."

Tatsächlich war die islamische Gesellschaft von Anfang an eine pluralistische Gesellschaft. Als Muhammad nach Medina auswanderte, um den frühesten islamischen Staat zu errichten, wurde zwischen allen Stämmen, die jüdischen Stämme, die dort lebten, inbegriffen, ein Vertrag geschlossen, der Religionsfreiheit und gleiche Rechte und Pflichten festlegte.

Der Islam ist keine exkludierende Religion. Er ist ein universaler Aufruf an die Menschheit (nicht eine „arabische"

oder „orientalische“ Religion, wie es oft heisst). Obwohl er alle Menschen anspricht, die Leute der Schrift inbegriffen, ist es kein Grund, diese als Feinde oder Ungläubige anzusehen, wenn sie den Islam nicht annehmen. Tatsächlich ist der Begriff „Ungläubiger“ europäischen Ursprungs und wurde zur Zeit der Kreuzzüge gebraucht, um die Muslime zu bezeichnen.

Gutes wird vom Islam anerkannt, gleich woher es kommt:

> *„Sie sind nicht gleich. Unter den Leuten der Schrift gibt es eine feststehende Gemeinschaft, sie verlesen die Zeichen Allahs zu Zeiten der Nacht, und sie werfen sich nieder.“* (3:113)

Niemand kann, Einzelperson oder Gruppe, Gottes Barmherzigkeit für sich allein beanspruchen oder sie anderen verweigern:

> *„Diejenigen, die geglaubt haben und diejenigen, die Juden waren, und die Christen und die Sabier wer an Allah geglaubt hat und an den Letzten Tag und Rechtschaftenes getan hat, so ist für sie ihre Belohnung bei ihrem Herrn und keine Furcht auf ihnen, und sie sind nicht traurig.“ (2:62)*

Unterschiede der Glaubenslehren

Die Gemeinsamkeiten, die der Islam mit dem Judentum und dem Christentum hat, sind sehr viele, und die diesbezügliche Wirklichkeit ist sehr verschieden von den Vorurteilen, die ein Grossteil der Menschen im Westen darüber hat. Tatsächlich ist der Islam Christentum und Judentum näher, als diese beiden untereinander, weil er beide als Religionen auf der Grundlage göttlicher Offenbarung anerkennt, während die Juden weder Christentum noch Islam anerkennen. In dieser

Hinsicht scbeint der Ausdruck „jüdisch-christlicb" irreführend zu sein, und nach meiner Meinung wurde er politisch geprägt mit dem einzigen Zweck, die Muslime auszuschliessen. Eine passendere Beschreibung unserer gegenwärtigen Kultur wäre jüdisch-christlich-islamisch, weil die drei Religionen in der abrahamitischen Tradition wurzeln und die Kultur der islamischen Epoche die Grundlage für die gegenwärtige Kultur lieferte. Es war eine Kultur, in der Muslime, Juden, Christen und andere in Sicherheit und Gerechtigkeit unter einem System von Toleranz und Zusammenwirken lebten.

So gross die Gemeinsamkeiten auch sein mögen, ist es dennoch nützlich, auch die Unterschiede in den Glaubenslehren zu kennen, die zwischen dem Islam und den anderen Gemeinschaften der abrahamitischen Religionen bestehen. Es folgt ein allgemeiner Überblick ohne jedwede Absicht, andere Religionen zu konfrontieren oder anzugreifen, sondern um jüdische und christliche Leser in den Stand zu versetzen, ihre Haltung gegenüber dem Islam zu klären und zu überprüfen, statt fortzufahren, ihn aufgrund von Unwissen und Missverständnissen, die weiten Teilen der gegebenen Feindseligkeit und Böswilligkeit zugrunde liegen, zu bescbimpfen.

Der wichtigste dieser Unterschiede ist wohl darin zu sehen, wie Muslime Gott wahrnehmen und sich Ihm gegenüber verhalten. Gott ist der Ewige, der Unendliche und der Absolute in all Seinen Eigenschaften. Es steht uns nicht an, uns irgend eine Form für Ihn vorzustellen oder Ihn auf irgend eine Weise zu definieren, die Ihn als eingeschränkt oder als weniger als das grenzenlose Wesen darstellt, das Er ist. Von Gott wird mit den ehrfurchtsvollsten Worten gesprochen. Es ist dem muslimischen Denken daher fremd (wie in der Bibel) zu lesen, dass Gott im Garten Eden einherging, oder dass Er die Engel versammelte und zu ihnen sagte „Siehe, Adam ist geworden wie unsereiner", oder dass Er Seine eigene Entscheidung und

Handlung (nach der Sintflut) bereute und vielleicht wünschte, Er hätte es nicht getan, oder dass Gott sechs Tage lang arbeitete und am siebten Tag ruhen musste, oder dass irgend jemand mit Gott rang und ihn fast besiegt hätte.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Propheten und Gesandten Gottes. Die Muslime glauben, dass diese von Gott auserwählt wurden, um Seine Botscbaften zu überbringen und zugleich Vorbilder für ihre Gemeinschaften zu sein. Immer wenn eine Gesellschaft zur Götzenanbetung zurückfiel oder Gott etwas zur Seite stellte oder von dem durch Gott bestimmten Moralkodex abwich, wurden Propheten und Gesandte geschickt, um zu erinnern und zu berichtigen. Wäre menschliche Vollkommenheit überhaupt erreicbbar, so wären sie ihr lnbegriff und ihre Verkörperung. Die Vorstellung, dass Gottes Propbeten schwerwiegende Verfehlungen gegen Seine Gesetze begangen hätten, wie den biblischen Schilderungen von ihnen als Betrüger und fleischlichen Sündern (Jakobs angeblicher Betrug an seinem Bruder, Lots angeblicher Inzest mit seinen Töchtern in Trunkenheit), ist völlig verschieden von muslimischer Lehre. Die einzige für Muslime mögliche Schlussfolgerung ist, dass derartige Schilderungen der Propheten durch menschliche Textveränderungen in die Schriften gelangten.

Die Juden

Muslime bezeichnen die Juden oft als ihre Vettern, weil Abrabam der gemeinsame Vorfabre von Muhammad über Ismael und von Israel (Jakob) und seinen Kindern über lsaak war. Wie bekannt, war Abrahams Ehe mit Sarah bis in ihr weit fortgeschrittenes Alter kinderlos. Vor der Geburt von Sarahs Sohn Isaak hatte Abraham Hagar geheiratet, die schwanger wurde und lsmael zur Welt brachte. Nach dem Koran befahl Gott Abraham zur Prüfung und Erfüllung von Gottes Plan

seinen einzigen Sohn Ismael an den Ort zu bringen, der Jahrhunderte später die Stadt Mekka wurde, wo schliesslich der Prophet Muhammad zur Welt kommen sollte. Die Qualen Hagars bei der Suche nach Wasser für ihren Sohn, nachdem ihre Vorräte aufgebraucht waren, und das unerwartete Hervorbrechen der Quelle *Zamzam* werden alljährlich durch die Muslime in Erinnerung gerufen, als Teil der Rituale der *hadsch* (Wallfahrt) und beim Besuch der Kaaba, der ersten Moschee, die zur Anbetung des Einen Gottes erbaut wurde, errichtet von Abraham und Ismael. Gott wollte es so, dass auch Sarah, schon weit in ihrer Menopause, schwanger werden und Isaak zur Welt bringen sollte, den Vater von Jakob, dessen Name später in Israel umgewandelt wurde, den Vater der zwölf Kinder Israels.

Die Muslime sind ziemlich entsetzt darüber, dass viele der Juden und Christen Ismael nicht als Abrahams rechtmässigen Sohn ansehen, weil die biblische Version Hagar sowohl als Abrahams Frau als auch als Sarahs Magd darstellt (1. Moses 16:3). In meinem Exemplar der Bibel[4] fehlt im Index der Name Ismael vollkommen, und ich konnte seine Geschichte nur über den Namen Abraham auffinden. Immer wieder nennt die Bibel Ismael „seinen (d.h. Abrahams) Sohn" (1. Moses 16:15; 17:24, 26, 27; 21:12), sodass es unmöglich ist, seine Sohnschaft zu leugnen. Darüber hinaus schildert die Bibel auch die mütterliche Seite der Kinder Israels und berichtet uns, dass Israel seine beiden Cousinen Rachel und Leah sowie deren beider Mägde Silpa und Bilha heiratete, und dass von diesen vier die zwölf Kinder Israels abstammen. Doch niemand hat jemals behauptet, dass irgendeiner von ihnen nicht zu den Kindern Israels gehört, weil seine Mutter eine Magd war! Wird hier gegenüber Ismael mit zweierlei Mass gemessen? Hinsichtlich des Berichts im 1. Moses 22:2, wo es heisst, dass Gott zu Abraham sprach *„Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija und*

4 Autorisierte King James Version, Collins World 1975.

opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde", meinen die Muslime, dass hier der Name Isaaks absichtlich eingefügt wurde, denn zu keiner Zeit war Isaak der einzige Sohn Abrahams. Der Bibel nach war er dreizehn Jahre jünger als Ismael (1. Moses 17:24-26), und beide Söhne waren am Leben, als ihr Vater starb.

Alljährlich gedenken die Muslime mit einem der Rituale der *hadsch* (Wallfahrt) dieser schwierigen Prüfung Abrahams, seiner Ergebung in Gott und seiner Bereitschaft, seinen Sohn (Ismael) zu opfern. Für die Muslime sind aber beide, Ismael und Isaak, gleichermassen von Gott gesegnete und geliebte Propheten.

Der Koran nennt die Juden oder Kinder Israels um die 50-mal, abgesehen von den 137 Erwähnungen von Moses und den 18 Erwähnungen der Thora. Sie werden grosszügig gepriesen, aber durchaus auch getadelt wie in folgenden Beispielen:

> *„Ihr Kinder Israils, erinnert euch Meiner Wohltat, mit der Ich euch wohlgetan habe, und dass Ich euch begünstigt habe gegenüber den Welten. Und schützt euch vor einem Tag, an dem keine Seele einer anderen Seele etwas vergilt, und Fürbitte von ihr nicht angenommen wird, und Auslösung von ihr nicht genommen wird, und ihnen nicht geholfen wird. Und als Wir euch errettet haben vor den Zugehörigen Pharaos sie belegten euch mit böser Strafe, sie schlachteten eure Söhne ab und liessen eure Frauen am Leben, und darin war eine gewaltige Prüfung von eurem Herrn Und als Wir für euch das Meer geteilt haben und euch errettet haben und die Zugehörigen Pharaos ertränkt haben, und ihr habt zugesehen, Und als Wir uns mit Musa verabredet haben, vierzig Nächte, dann habt ihr danach das Kalb angenommen, und ihr wart Unrechthandelnde. Dann haben Wir es euch danach*

> *erlassen, damit ihr vielleicht dankbar seid.*" (2:47-52)
>
> *„Und bestimmt haben Wir schon den Kindern Israils eine rechte Wohnstätte zugewiesen, und Wir haben sie versorgt mit den guten Dingen, und sie waren nicht uneinig, bis das Wissen zu ihnen gekommen war. Dein Herr entscheidet ja zwischen ihnen am Tag der Auferstehung über das, worin sie uneinig waren.*" (10:93)

Es gilt zu beachten, dass der Koran, wenn er die Juden tadelt, dies in der Tat nur dann geschieht, wenn sie etwas getan haben, dass dem Koran nach im Gegensatz zu ihrer Religion steht. (Auch die Bibel macht die Juden mehrfach wegen ihres Ungehorsams gegenüber Gott verantwortlich, vgl. z.B. 2. Könige 17:7-23). Doch der Koran verurteilt die Juden nicht als Volk noch verunglimpft oder preist er überhaupt irgendeine ethnische Gruppe oder Rasse. Tatsächlich berücksichtigt der Koran durchaus die Tatsache, dass die Juden für sehr lange Zeit die einzigen Monotheisten in einer heidnischen oder götzendienerischen Welt waren. Doch mit dem Auftreten von Christentum und Islam endet der Anspruch der Juden, allein den Monotheismus zu vertreten und damit auch die Vorstellung vom auserwählten Volk, an der sie bis heute festhalten. Zumindest sehen Christen und Muslime das so.

Der Koran vertritt eine solche Vorstellung von einem auserwählten Volk nicht. Gott spricht im Koran:

> *„Ihr, die Menschen, Wir haben euch ja geschaffen von einem männlichen und einem weiblichen Wesen, und Wir haben euch Völker und Stämme gemacht, damit ihr einander kennt, der edelste von euch bei Allah ist ja der am meisten gottesfürchtige von euch,*" (49:13)

Die Menschen sind nur auf der Grundlage der Rechtschaffenheit als besser oder schlechter anzusehen, nicht weil sie eine bestimmte Abstammung haben. Dies kommt sehr

deutlich in der koranischen Version von Gottes Versprechen gegenüher Abraham zum Ausdruck:

> *„Und als den Ibrahim sein Herr geprüft hat mit Worten, und er sie erfüllte, sprach Er: Ich mache dich für die Menschen zum Vorbild. Er sagte: ‚Und von meiner Nachkommenschaft?' Er sprach: Meine Abmachung erreicht nicht die Unrechthandelnden."* (2:124)

Der Konflikt zwischen Arabern und Juden heute rührt von einer kurzsichtigen Betonung der biblischen Version des Bundes Gottes mit Abrabam her:

> *„und ich will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewiger Besitzung."* (1. Moses 17:8).

Die Komplexität des Palästina-Problems beruht auf dem Glauben der Juden, dass „der Same Abrahams" nur die Juden einscbliesst. Folglich glauben viele im zeitgenössischen Judentum, dass nur Juden ein Recht hätten, in dem Land zu leben, das weniger als ein Jahrhundert her, vor allem von muslimischen und christlichen Palästinensern bevölkert war, die friedlich mit einer kleinen jüdischen Minderheit zusammenlebten. Später wurde die Mehrheit dieser Palästinenser von den Zionisten gezwungen, ihre Häuser und ihr Land zu verlassen, als sie den gegenwärtigen Staat Israel gründeten.[5] Auch sind jene Kinder Israels, die das Christentum oder den Islam angenommen haben, automatisch durch das gegenwärtige israelische „Rückkehr-Gesetz" ausgeschlossen, ohwohl sie echte Nachkommen von Israel (d.h. dem Propheten Jakob, dem Sohn von Isaak, dem Sohn Abrahams, oder dem ersten Sohn Abrahams, nämlich Ismael) sind. Weder sie noch die palästinensischen Muslime und Christen sehen sich selhst als Aussenstehende, die entweder gehen oder als Bürger zweiter Klasse in ihrem Land leben müssen, seit

5 Ein bewegender biographischer Bericht darüber ist Elias Chacour's Blood Brothers (Grand Rapids: Chosen Books, 1984.

Jahrtausenden Land ihrer Vorfahren. Sie können Aussagen nicht hinnehmen wie die folgende von Golda Meir „So etwas wie die Palästinenser gibt es nicht, sie existieren nicht“[6] oder von Joseph Weitz, ehemals Leiter des Jüdischen Nationalfonds „Unter uns muss klar sein, dass es in diesem Land für beide Völker zusammen keinen Platz gibt.“[7]

Die Muslime sehen das Palästina-Problem nicht als einen Kampf zwischen Religionen, sondern als einen Konflikt zwischen zwei Gruppen von Menschen mit unterschiedlichen Beweggründen und Zielen. Zur Auflösung ist allen drei abrahamitischen Religionen zufolge der Versuch einer friedlichen Lösung erforderlich. Eine wirklich friedliche Lösung ist eine Lösung, die auf Gerechtigkeit und Fairness beruht, weil das die einzige Gewähr für Dauerhaftigkeit bietet. Eine friedliche Lösung ist etwas ganz Anderes als ein Verhandlungsergebnis zwischen dem Mächtigen und dem Schwachen. Nicht eine Versailles-Mentalität sollte die Verhandlungen dominieren, sondern weit vorausschauende Staatskunst.

Wir glauben, dass dieser Teil der Welt der zusammenführende und nicht der auseinanderführende Ort für die drei abrahamitischen Religionen sein sollte, um den Geist der Toleranz und Gottwohlgefälligkeit zum Ausdruck zu bringen und die Einheit zu feiern, die ihre Unterschiedlichkeit umschliesst. Sowohl die Vernunft wie die Religion weisen in diese Richtung, wenn nur alle Seiten ihre Ohren und Herzen für die Stimme Gottes öffnen würden.

Geschichtlich gesehen hatten die Beziehungen zwischen Muslimen und Juden wohl ihr Auf und Ab, aber niemals, weil der Islam Feindschaft gegenüber dem Judentum gehegt hätte. Konflikte beruhten auf bestimmten Situationen und nachvoll-

6 Sunday Times (London) 15. Juni 1969, nach R. Garaudy, The Case of Israel (London, Shorouk International 1983), S. 37

7 Davar (Israel), 29. September 1967.

ziehbaren Gründen. Doch wir sollten Abstand davon nehmen, zu behaupten, dass die Geschichte der Muslime immer eine wahre Umsetzung der Lehren des Islam gewesen sei. Insbesondere unter diktatorischer Herrschaft erfuhren Juden und Christen ihren Anteil an Misshandlung, aber das war nicht anders für die muslimischen Untertanen, die in der Tat immer am meisten zu leiden hatten. In der muslimischen Welt erlitten die Juden niemals so etwas wie die Jahrhunderte währenden Grausamkeiten seitens des christlichen Europas an ihnen, bis hin zum Holocaust. Es war im Christentum, wo die Juden als Mörder Gottes gebrandmarkt wurden und durch ein Pogrom nach dem anderen dafür bezahlen sollten. Selbst wenn der Feind die Muslime waren, bezog Europa stets die Juden als „Kollateralschaden“ mit ein. Der erste Kreuzzug begann mit Massakern an Tausenden von Juden in Europa, mit folgender bösartiger Begründung: „Wir haben uns auf einen langen Marsch begeben, um die Feinde Gottes im Osten zu bekämpfen, und siehe, vor unseren eigenen Augen sind seine schlimmsten Feinde, die Juden. Mit ihnen muss begonnen werden.“[8].

Im Jahre 1492 wurden die Juden als Folge des Sieges von Ferdinand und Isabella über die Muslime aus Spanien vertrieben. Entgegen vorherigen Versprechungen wurde es Muslimen und Juden nicht erlaubt, ihre Religionen auszuüben. Sie wurden zum Tod oder Verbannung verurteilt, wenn sie nicht zum Christentum übertraten. Viele Juden zogen es vor, in die Türkei zu gehen, dem damaligen Sitz des islamischen Kalifats, und sie wurden dort grossmütig aufgenommen. Der Sultan spottete über Ferdinand und Isabellas Vertreibung der Juden mit den Worten „Sie haben ihr Königreich ärmer und meines reicher gemacht.“ Die muslimische Epoche in Spanien war eine Zeit, während der der jüdische Beitrag zur Kultur besonders in Blüte stand. Das vielleicht grösste Beispiel dafür ist der grosse Maimonides, der ein Schüler des muslimischen Philosophen Ibn Rusch (Averroes) von Cordoba

8 Cohn, Norman. The Pursuit of the Millenium. Zitiert in Bamber Gascoigne, The Christians (London: Jonathan Cape, 1977), S. 113.

war und später, als er nach Ägypten ging, der Leibarzt von Salahuddin (der durch die Kreuzzugszeit berühmte Saladin) wurde.

In seinem Buch „Mein Volk“ (auch als Fernsehserie produziert) sagt Abba Eban, israelischer Gelehrter, Historiker und ehemaliger Aussenminister, dass die Juden zweimal in ihrer Geschichte fair behandelt worden sind, einmal im muslimischen Spanien, und zum zweiten Mal derzeit in den Vereinigten Staaten von Amerika.[9] Die jüdischen Bürger in islamischen Staaten haben im Laufe der Jahrhunderte Sicherheit und Wohlergehen genossen. Bis heute beherbergen viele muslimische Länder recht grosse jüdische Gemeinschaften, denen es trotz der qualvollen Auswirkungen des Palästina-Problems nicht schlechter geht als ihren muslimischen und christlichen Mitbürgern.

Die Christen

„Und erinnere in der Schrift an Marjam, als sie sich zurückzog von ihren Angehörigen an einen Ort nach Osten, Und sie nahm sich eine Abtrennung von ihnen. Da sandten Wir Unseren Geist zu ihr, und er schien ihr gleich einem ebenmässigen Menschenwesen. Sie sagte: ‚Ich nehme Zuflucht bei dem Allerbarmer vor dir, wenn du gottesfürchtig bist.' Er sagte: ‚Ich bin ein Gesandter deines Herrn, damit ich dir einen lauteren Jungen schenke.' Sie sagte: ‚Wie kann ich einen Jungen haben, und mich hat niemals ein Menschenwesen berührt, und ich bin bestimmt keine Hure.' Er sagte: ‚So ist es. Oein Herr sprach: Das ist für mich leicht, und damit Wir ihn zu einem Zeichen machen für die Menschen und als Barmherzigkeit von Uns, und es ist eine beschlossene Angelegenheit!' Und sie war schwanger mit ihm, und sie

9 Ebban, Abba. My people, New York: Behrmann, 1968.

zog sich zurück mit ihm an einen weit entfernten Ort. Da brachten sie die Geburtswehen zum Stamm der Palme. Sie sagte: ‚Wehe mir, wäre ich vorher gestorben, und wäre ich etwas ganz und gar Vergessenes.' Da rief es von unter ihr: ‚Sei nicht traurig, dein Herr hat schon unter dir einen Wasserlauf gemacht, Und schüttele den Stamm der Palme hin zu dir, sie lässt auf dich frische Datteln als Ernte herabfallen, So iss und trink und sei getrost, und wenn du von den Menschenwesen einen siehst, so sag: ‚Ich habe dem Allerbarmer ein Fasten gelobt, also rede ich heute sicher nicht mit einem Menschen." So kam sie mit ihm zu ihren Leuten, sie trug ihn, sie sagten: ‚Marjam, du bist schon mit einer unerhörten Sache gekommen, Schwester Haruns, dein Vater war kein schlechter Mann, und deine Mutter war keine Hure.' Da deutete sie auf ihn. Sie sagten: ‚Wie reden wir mit dem, der in der Wiege ist, als Kind?' Er sagte: ‚Ich bin der Knecht Allahs, Er hat mir die Schrift gegeben, und Er hat mich zum Propheten gemacht. Und Er hat mich gesegnet gemacht, wo ich bin, und Er hat mich angewiesen zum Gebet und zur Zakat-Steuer, solange ich am Leben bin, Und gut zu meiner Mutter zu sein, und Er hat mich nicht gewalttätig, unselig gemacht. Und Frieden über mir am Tag, an dem ich geboren wurde, und am Tag, an dem ich sterbe, und am Tag, an dem ich lebendig auferweckt werde.'" (19:16-33)

Derart lautet eine Schilderung der Geschichte von Jesus im Koran. Der Koran erwähnt ihn 25-mal als „Jesus" (Isa), elfmal als „Messias" und allein als „Sohn Marias" (Marjams) zweimal. Maria wird 34mal namentlich genannt und zweimal als „jene, die ihre Scham hütete." Die Muslime sind verblüfft und sprachlos, wenn sie lesen, wie bekannte Gelehrte, Fachleute und vor allem Geistliche den Islam und die Muslime als Feinde von Christus darstellen. Umgekehrt sind viele schlecht oder falsch

informierte Christen erstaunt, wenn wir ihnen von unserer Achtung und Liebe gegenüber Jesus und Maria berichten, obwohl es glaubensmässige Unterschiede gibt. Ein paar Beispiele sollten genügen, um die hohe Wertschätzung zu vermitteln, die Jesus und Maria im Islam geniessen:

> *„Als die Engel sagten: ‚Marjam, Allah kündet dir Gutes an mit einem Wort von Ihm, sein Name ist der Messias Isa, Sohn Marjams, angesehen in dieser Welt und im Jenseits."* (3:45)

> *„der Messias Isa, Sohn Marjams, ist ja der Gesandte Allahs und Sein Wort, Er hat es auf Marjam übertragen, - und Geist von Ihm."* (4:171)

> *„Und sie, die ihre Scham bewahrte, da haben Wir in sie von Unserem Geist gehaucht, und Wir haben sie und ihren Sohn ein Zeichen für die Welten gemacht."* (21:91)

Ein grundsätzlicher und offensichtlicher Unterschied zwischen Juden und Christen ist ihre Haltung zu Jesus, der nach muslimischem Glauben ein wahrer und echter Gesandter Gottes für seine Mitjuden war. Der Koran sagt:

> *„Ihr, die glauben, seid die Helfer Allahs, wie Isa, Sohn Marjams, zu den Jüngern sagte: ‚Wer sind meine Helfer zu Allah?' Es sagten die Jünger: ‚Wir sind die Helfer Allahs'. und es hat ein Teil von den Kindern Israils geglaubt, und es hat ein Teil den Glauben verweigert."* (61:14)

Diejenigen, die Jesus ablehnten und seine Mutter der Unkeuschheit beschuldigten, werden vom Koran wieder und wieder getadelt:

> *„Und wegen ... ihres Wortes gegen Marjam, eine gewaltige Verleumdung, Und ihres Wortes: ‚Wir haben den Messias Isa, Sohn Marjams, den Gesandten Allahs getötet, und sie haben ihn nicht getötet und ihn nicht gekreuzigt, sondern*

> *er schien ihnen so, und diejenigen, die über ihn uneinig sind, sind bestimmt in Zwiespalt darüber, sie haben kein Wissen davon, ausser dem Befolgen der Vermutung, und sie haben ihn gewiss nicht getötet, Vielmehr hat ihn Allah zu Sich erhoben, und Allah ist immer mächtig, weise."* (4:156-158)

Der Islam hat deshalb die Juden vom Blut Jesu völlig enthoben. Die Ansicht, dass der Verhaftete und Gekreuzigte ein anderer als Jesus war (vielleicht Judas Eschariot) wird von einer Gruppe von Christen vertreten. Der Koran tadelt die Juden dafür, dass sie Jesus nicht anerkennen und sagt:

> *„Und bestimmt haben Wir schon Musa die Schrift gegeben, und Wir liessen nach ihm Gesandte nachkommen, und Wir haben Isa, Sohn Marjams, die klaren Beweise gegeben, und Wir haben ihn gestärkt mit dem Heiligen Geist. Und immer, wenn zu euch ein Gesandter kam, mit etwas, das ihr nicht selbst als Laune hattet, da habt ihr euch nicht gross gewähnt, und einen Teil habt ihr als Lügner bezeichnet, und einen Teil habt ihr getötet?"* (2:87)

Die Muslime glauben an die Wunder, die Jesus mit Gottes Erlaubnis vollbrachte, wie es im Koran heisst:

> *„Als Allah sprach: Du, Isa, Sohn Marjams, erinnere dich an Meine Gnade gegen dich und gegen deine Mutter, als Ich dich mit dem Heiligen Geist gestärkt habe, du hast mit den Menschen in der Wiege geredet und als Erwachsener, - und als Ich dich die Schrift gelehrt habe und die Weisheit und die Taura und das Indschil, und als du aus Lehm etwas erschaffen hast wie die Gestalt des Vogels, mit Meiner Erlaubnis, und du hast in es hineingehaucht, und es war ein Vogel, mit Meiner Erlaubnis, und du hast den Blindgeborenen geheilt und den Aussätzigen, mit Meiner Erlaubnis, und als du die*

Gestorbenen herausgebracht hast, mit Meiner Erlaubnis, und als Ich die Kinder Israils von dir zurückgehalten habe, als du zu ihnen gekommen bist mit den klaren Beweisen, und diejenigen von ihnen, die den Glauben verweigerten, gesagt haben: ‚Dies ist nichts als klarer Zauber!'" (5:110)

Der Lobpreis ist erweitert und schliesst auch die aufrichtigen Anhänger von Jesus mit ein, sowohl die frühen Christen als auch jene zur Zeit des Propheten Muhammad:

„Dann haben Wir auf ihren Spuren Unsere Gesandten nachkommen lassen, und Wir liessen Isa, Sohn Marjams, nachkommen, und Wir haben ihm das Indschil gegeben, und Wir haben in die Herzen derjenigen, die ihm folgten, Mitgefühl und Barmherzigkeit gegeben." (57:27)

„und ganz bestimmt findest du am nächsten von ihnen in Liebe zu denjenigen, die glauben, diejenigen, die sagen: ‚Wir sind Christen!' Dies, weil unter ihnen Priester und Mönche sind, und weil sie sich nicht gross wähnen." (5:82)

Betrachten wir nun einige der Unterschiede zwischen Muslimen und Christen. An erster Stelle gehört dazu, dass die Muslime an die Keuschheit der Jungfrau Maria glauben und sagen, dass Jesus von Gott ohne Vater „geschaffen" wurde, aber doch nicht sagen von Gott „gezeugt". Für sie steht Gott über derartiger biologischer Charakterisierung, denn Er ist der Ewige und Absolute, wie es im Koran heisst:

„Sag: Er ist Allah, einzig, Allah, der immer da ist, Nie zeugte Er, und nie ist Er gezeugt, Und nie gibt es Ihm Gleiches."(112:1-4)

Ein Glaube an die wörtliche Gottsohnschaft von Jesus weicht vom islamischen Glauben ab (obwohl es hingenommen werden kann, in metaphorischem Sinn zu sagen, dass wir alle Gottes Kinder sind).

Gleichfalls inakzeptabel ist die Glaubensvorstellung, dass Maria die Mutter Gottes sei. Sowohl Maria und Jesus sind menschliche Wesen, hochgeehrt im Islam, und die Tatsache, dass Jesus ohne Vater zur Welt kam, macht ihn nach islamischer Glaubenslehre nicht „zum eingeborenen Sohn Gottes." Der Koran erklärt

> *„Das Gleichnis von Isa ist ja bei Allah wie das Gleichnis von Adam, Er schuf ihn aus Erdreich, dann sprach Er zu ihm: Sei!, und er war."* (3:59).

Dem Koran nach hat Jesus niemals für sich oder seine Mutter Göttlichkeit beansprucht:

> *„Und wenn Allah spricht: Du, Isa, Sohn Marjams, hast du zu den Menschen gesagt: ‚Nehmt euch mich und meine Mutter als zwei Götter anstelle Allahs?' Er sagt: ‚Preis Dir, es ist nicht an mir, dass ich sage, was nicht mein Recht ist, wenn ich es gesagt hätte, so hättest Du es schon gewusst, Du weisst, was in mir selber ist, und ich weiss nicht, was in Dir selber ist, Du bist ja der Wissende der verborgenen Dinge. Ich habe nichts zu ihnen gesagt, ausser was Du mir davon aufgetragen hast: Dient Allah, meinem Herrn und eurem Herrn, und ich war über sie Zeuge, solange ich unter ihnen war, und als Du mich zu Dir genommen hast, wurdest Du der Wärter über sie, und Du bist über alles Zeuge. Wenn Du sie strafst, so sind sie ja Deine Knechte, und wenn Du ihnen verzeihst, so bist Du ja der Mächtige, der Weise.'"* (5:116-118)

Muslime stimmen deshalb mit solchen Versen im Neuen Testament überein, wie die folgende Jesus zugeschriebene Aussage:

> *„Was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige Gott."* (Markus 10:18)

Dem Neuen Testament nach, rief Jesus, als er am Kreuz hing *„Eli, Eli lama asabthani?" das ist verdolmetscht: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"* (Markus 15:34) Offensichtlicb muss er zu jemand anderem als sich selbst gerufen haben. Die ganze Vorstellung von der Dreifaltigkeit und dem dreieinigen Gott hat im lslam keinen Platz: *„sagt nicht: ‚Drei!' Hört auf damit, es ist besser für euch, Allah ist ja ein einziger Gott, Preis Ihm, dass Er einen Sohn hätte, Sein ist, was in den Himmeln und was auf der Erde ist."* (4:171) Die Muslime gehen nicht davon aus, dass Unendlichkeit in drei Teile geteilt werden kann, und sie akzeptieren auch nicht die Vergöttlichung von Jesus oder des Heiligen Geistes. Wir gehen davon aus, dass Jesus niemals etwas von drei göttlichen Personen in einer „einzigen Gottheit" gesagt hat und dass seine Vorstellung von Gott niemals von jener der früherer Propbeten abwich, welche die Einheit (nie die Trinität) Gottes lehrten. Auch war die Vorstellung der Trinität den frühen Christen unbekannt. Historisch gesehen, wurde die Trinität durch das Konzil von Nicäa im Jahr 325 nach Christus zur Glaubenslehre des Römischen Reiches bestimmt und mit aller Macht des Reiches unter Kaiser Konstantin durchgesetzt. In der „New Catholic Encyclopaedia" heisst es: „Die Formel ‚ein Gott in drei Personen' war vor dem vierten Jahrhundert im christlichen Leben und seinem Glaubensbekenntnis nicht fest etabliert."[10]

Ein weiterer Unterschied ist die Vorstellung der Erbsünde. Der Bibel nach führte der Teufel Eva in Versuchung, vom verbotenen Baum zu essen, und sie versuchte dann Adam dazu, womit die Sünde begangen war. Sie wurden dann damit bestraft, in Schande auf die Erde verbannt zu werden, wobei Eva als die primäre Übertreterin mehr Schande traf: *„Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; und*

10 *New Catholic Encyclopaedia, vgl. „The Holy Trinity"*

dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, und er soll dein Herr sein." (1. Moses 3:16) Die allgemeine christliche Lehre ist, dass alle Menschen diese Sünde erben, und dass jeder neugeborene Mensch in Sünde geboren ist.

In der koranischen Version dieses Geschehens versuchte der Teufel beide, Adam und Eva, beide sündigten, sie beide bereuten, ihnen beiden wurde vergeben, und das war das Ende der Erbsünde: „*Also flüsterte ihnen der Teufel ein, dass er ihnen sichtbar machen könne, was ihnen verborgen war von ihrer beider Scham, und er sagte: ‚Euer Herr hat euch diesen Baum nur untersagt, dass ihr nicht zwei Engel werdet oder welche von den Ewigseienden werdet.' Und er schwor ihnen beiden: ‚Ich bin euch ja ein guter Ratgeber.'*" (7:20-21) Nach ihrer Reue „*...empfing Adam von seinem Herrn Worte, und Er wandte sich vergebend zu ihm, Er ist ja der Vergebende, der Barmherzige.*" (2:37) Adam wurde dann zum Propheten erhoben und die Menschen wurden zu Gottes Stellvertreter auf der Erde gemacht. Der Satan schwor, ihnen nachzustellen und sie zu korrumpieren, doch Gott versprach, sie mit einer solchen Rechtleitung zu versehen, die sie gegen die Anschläge des Teufels schützt, ausgenommen jene, die der göttlichen Rechtleitung den Rücken zu kehren gewillt sind. Jeder Mensch wird demnach rein geboren, und es geschieht erst später, dass unsere Willensentscheidungen uns verunstalten und zu Sündern machen. Sünde erben Kinder dem Islam nach nicht von ihren Eltern.

In dieser Hinsicht betont der Islam, dass Verantwortlichkeit individuell ist: „*Wer rechtgeleitet wurde, der ist für sich selber rechtgeleitet, und wer fehlgegangen ist, der geht gegen sich fehl, und es trägt keine Beladene die Last einer anderen,*" (17:15). Die Vorstellung vom stellvertretenden Opfertod ist daher dem Islam fremd, und die Behauptung, dass Jesus oder sonst jemand zur Vergebung der Sünden der Menschen getötet werden musste, ist nicht annehmbar. Die Vergebung Gottes wird dem Islam nach durch aufrichtige Reue und rechtschaffenes Tun gesucht, ohne ein notwendiges Blutvergiessen. Das Heil wird

durch Gottes Gnade gewährt: *„Und diejenigen, wenn sie eine Abscheulichkeit getan haben oder gegen sich selbst unrecht gehandelt haben, sich Allahs erinnern und um Verzeihung bitten für ihre Sünden, - und wer verzeiht die Sünden ausser Allah? - und die nicht auf dem beharren, was sie getan haben, wo sie es wissen, Diese sind es, ihre Vergeltung ist Verzeihung von ihrem Herrn.“* (3:135)

Für Gottes Vergebung ist keine Sünde zu gross. *„Sag: Ihr, Meine Knechte, die gegen sich selbst das Mass überschritten haben, verzagt nicht an der Barmherzigkeit Allahs, Allah verzeiht ja die Sünden insgesamt, Er, ja, Er ist der Verzeihende, der Barmherzige.“* (39:53) Dem Propheten Muhammad nach spricht Gott: „O Sohn Adams, du kommst zu Mir mit Sünde so viel wie die Erde, dann bereust du und dienst Mir und stellst Mir nichts zur Seite, und Ich komme zu dir mit Vergebung so viel wie die Erde.“

Ohne die Vorstellung der Sühne für Sünde durch das Blut Jesu und ohne die Vorstellung von einem auserwählten Volk (mit besonderen Privilegien von Gott) drückt sich die grosse Hoffnung der Muslime auf Gottes Vergebung darin aus, dass sie selbst Vergebende sind. Die Rolle der Vergebung, ob zwischen Einzelpersonen, Stämmen oder Völkern, gehört zum Wesen des Islam. Selbst wo das Gesetz einschreitet und eine der Übertretung angemessene Strafe zumisst, wird die betroffene Seite ermutigt, zu vergeben:

> *„Und die Vergeltung einer bösen Tat sei eine böse Tat ihresgleichen, und wer es erlässt und es in Ordnung bringt, so obliegt seine Belohnung Allah,“ (42:40) „und sie sollen es erlassen, und sie sollen es übergehen. Möchtet ihr nicht, dass Allah euch verzeiht?“* (24:22)

Der Mensch kann Gott jederzeit und überall direkt um Vergebung bitten, es braucht dazu keinen Mittler oder Fürsprecher, denn jeder Mensch, Mann oder Frau, hat eine unmittelbare Verbindung mit seinem Schöpfer: wann immer sie nach Barmherzigkeit

und Vergebung rufen, antwortet Er und vergibt. Zu einem Mitmenschen zur Beichte zu gehen, woraufhin jener etwas dahingehend sagt wie „Gehe, mein Kind, dir ist vergeben", hat im Islam keinen Raum. Vergebung ist allein Gottes Sache, und niemand sonst ist jemals in der Lage, Seine Rolle zu übemehmen. Überhaupt gibt es im Islam keine Institution der Geistlichkeit. Obwohl es theologische Gelehrte gibt, gibt es kein Priestertum. In der Hoffnung, dass Gottes Barmherzigkeit grenzenlos ist, steht es Ihm allein zu, uns mit Gerechtigkeit (und Er ist der vollkommen Gerechte) oder mit Seiner Barmherzigkeit (und Er ist der vollkommen Barmherzige) zu begegnen, und wir beten unser Leben lang darum, dass Er uns Seine Barmherzigkeit gewährt anstelle Seiner Gerechtigkeit. Unsere Reue soll aufrichtig und ernsthaft sein, und wenn sie dem Herzen innewohnt, soll sie in den Taten sichtbar werden. Es wäre eine Widerspruch, wenn jemand meine Geldbörse stiehlt und sich weigert, sie zurückzugeben, aber selbst eine Million Mal wiederbolt „Gott, vergib mir". Wenn ein Anderer betroffen ist, soll zuerst Gerechtigkeit wieder hergestellt werden.

Diese Unterschiede in den Glaubenslehren sind weder trivial noch zu ignorieren, doch wäre es dumm, sich deswegen zu bekämpfen oder zu verabscheuen. Die Debatte über Glaubensunterschiede sollte sich an die höchsten Standards zivilisierter Debatte balten:

> *„Und streitet nicht mit den Leuten der Schritt, ausser mittels dem, was besser ist, ausser mit denjenigen, die von ihnen unrecht handeln, und sagt: ‚Wir glauben an das, was zu uns herabgesandt wurde und zu euch herabgesandt wurde, und unser Gott und euer Gott ist einer, und wir sind Ihm friedenmachend Ergebene.'"* (29:46)

Ungeacbtet der ernstbaften Unterschiede zwischen den Ansichten von Christen und Muslimen, liegt dem Islam sehr viel daran, die Gemeinsamkeiten darzulegen und sich ihres Spielraums zu erfreuen: *„Sag: Ihr Leute der Schrift, kommt zu einem gleichen Wort zwischen uns und zwischen euch: Dass wir*

nichts dienen ausser Allah und Ihm nichts als Mitgötter geben, und nicht manche von uns andere als Herren nehmen ausser Allah! Und wenn sie sich abkehren, so sagt: Bezeugt, dass wir friedenmachend Ergebene sind!" (3:64) Darüber hinaus sollen die Beziehungen friedlich und freundschaftlich bleiben.

Nachdem wir derart die religiösen Aspekte (der Glaubenslehren) betrachtet haben, ist hier sicher ein kurzer Überblick über die geopolitische Geschichte von Muslimen und Christentum nicht febl am Platz. Zur Zeit des abscbliessenden Propheten des lslam wurde die Welt von zwei Großmächten beherrscht, dem Persischen Reich im Osten und dem Römischen Reich im Westen. Da die Perser Feueranbeter und die Römer Christen waren, sympathisierten die Muslime natürlich mit den letzteren. Zwischen diesen beiden Reichen hatte ein langwährender Konflikt getobt, und zur Frühzeit des Islam gab es eine Niederlage für die Christen, doch der Koran machte eine Prophezeiung (die wahr wurde), dass der Wind sich dreben würde:

> *„Besiegt wurden die Römer, In dem näherliegenden Land, und sie, nach ihrer Besiegung, - werden sie siegen, In einigen Jahren. Allahs ist die Angelegenheit, vorher und danach, und an diesem Tag freuen sich die Gläubigen, Über die Hilfe Allahs, Er hilft, wem Er will, und Er ist der Mächtige, der Barmherzige."* (30:2-5)

Doch Jahre später herrschte der lslam auf der arabischen Halbinsel vor und verfestigte diese zu einem Staat und einer aufsteigenden politischen Macht direkt an der Seite der beiden Grossreiche. Beide sahen darin eine ernsthafte Bedrohung und begannen, Feindseligkeiten anzustiften, wozu sie ihre verbündeten arabischen Stämme und später ihre riesigen Heere einsetzten. Das Ergebnis dieser unvermeidlichen militärischen Konfrontation war nahezu ein Wunder, wenn man die Schwäche der islamischen Kräfte sowohl hinsichtlich der Zahl als auch der Ausrüstung mit der Stärke ihrer Gegner vergleicht.

Im Osten ging die persische Dynastie zu Ende, und die zuvor von ihr beherrscbten Menschen schlossen sich fast vollständig dem Islam an. Im Westen wurde die Autorität des Römischen Reicbes zurückgedrängt, und innerhalb weniger als einem Jahrhundert umschloss das islamische Reich mehr als die Hälfte der damals bekannten Welt. Dies war der Ort der islamischen Kultur, die das griechische Erbe vor der Vernichtung durch die Kirche bewahrte und grosse Fortschritte in verschiedenen Wissenscbaftsrichtungen bewirkte, wie in der Medizin, Chemie, Physik, Astronomie, Mathematik (Algebra ist ein arabisches Wort und diese Wissenschaft wurde von Muslimen begründet), Musik, Philosophie usw., von den religiösen Wissenschaften und der arabischen Literatur und Sprachwissenschaft ganz abgesehen. Menschen aller Rassen und Religionen trugen auf grosszügige Weise zur Entwicklung dieser Kultur bei.

Europa wurde durch die Begegnung mit dieser Kultur ohne Zensur des menschlichen Denkens (religiös oder auch sonst) erstmals aus dem dunklen Zeitalter herausgeführt. Arabisch war die Sprache der Wissenschaft, die frühesten europäischen Universitäten hatten muslimiscbe Professoren und verwendeten viele Jahrhunderte lang die Bücher muslimischer Autoren. Europa lernte die griechischen Philosophen durch das Übersetzen ihrer Werke aus dem Arabischen kennen, und als der Buchdruck erfunden wurde, war ein Grossteil seiner Produktion Übersetzungen arabischer Quellen. Als das muslimische Reich schwächer wurde, setzte Europa zum Gegenangriff an. Zu den bedeutenden geschichtlichen Ereignissen gehören die Kreuzzüge im Osten und der Sieg von Ferdinand und Isabella über das islamische Spanien im Westen. Letzterer brachte die Inquisition und die Säuberung Spaniens von Muslimen und Juden bervor und öffnete den Weg zur Entdeckung der Neuen Welt, der Herrschaft der Conquistadoren und die Einrichtung eines vom Staat betriebenen Sklavenhandels. Die Kreuzzüge waren ein Versuch, unmittelbar ein Hauptterritorium der Muslime einzunehmen. Zu jener Zeit war die Rechtfertigung dafür, die heiligen Stätten der Christen in Jerusalem von den Muslimen zu befreien, und für mehr

als zwei Jahrhunderte bewirkten die Kreuzzüge eine religiöse Wut, die noch immer auf das westliche Denken einwirkt und auf gewisse Weise die westliche Kultur prägt. Dies setzt sich fort, obwohl die Hauptrichtungen des Christentums die Kreuzzüge verurteilt und sie als nichts anderes als Kriege gebrandmarkt haben, bei denen unter dem Deckmantel des Christentums Grausamkeiten vollbracht wurden, die einen Affront gegen das Christentum selbst darstellen.

Das Wort „Kreuzzug" ist als ein vortreffliches Wort mit tiefsitzenden emotionalen Assoziationen in die Sprache eingegangen. Wir denken, zusammen mit vielen Christen, sowohl Priester als auch Laien, dass die Christenheit hinsichtlich der Kreuzzüge in einem Geist von Selbstprüfung und Selbstbewertung umerzogen werden sollte, wie dies hinsichtlich der spanischen Inquisition und des deutschen Holocaust schon mit einem grossen Mass an Erfolg geschehen ist. Eine gemeinsame Anstrengung, das wahre Gesicht der Kreuzzüge anzuerkennen, könnte ein entscheidender Schritt für die Vorbereitung einer neuen Weltordnung sein, die Tore der Versöhnung zwischen zwei Blöcken der Menschheit öffnen, von denen jeder eine Milliarde zählt, und vielleicht helfen zu verbindern, dass ähnliche Übeltaten mit einer pseudo-religiösen Aura getarnt werden, wie in Bosnien und anderswo auf der Erde.

Ich habe nicht die Absicht, mehr über die Kreuzzüge zu sagen, als ein paar Zitate christlicher Autoren wiederzugeben. Hier der Bericht eines Kreuzfahrers über die Eroberung Jerusalems während des ersten Kreuzzugs am 15. Juli 1099: „Mit gezogenen Schwertern liefen unsere Leute durch die Stadt, sie schonten niemanden, nicht einmal jene, die um Gnade flehten. Wärest du dort gewesen, deine Füsse wären bis zu den Knöcheln von Blut befleckt gewesen. Was soll ich noch sagen? Nicht ein einziger durfte überleben. Frauen und Kinder wurden nicht verschont. Die Pferde wateten bis zum Knie im Blut, nein, bis zum Zaum. Es war ein gerechtes und wunderbares Urteil Gottes."[11]

11 New Catholic Encyclopaedia, vgl. „The Holy Trinity".

Im Jahre 1202 brach der vierte Kreuzzug von Venedig aus auf und kam unterwegs durch das christliche Konstantinopel, wo die Stadt geplündert wurde und solche Grausamkeiten geschahen, dass der Papst selbst seine Kreuzfahrer in einer Botschaft tadelte: „Ihr habt eure Schwerter nicht gegen Ungläubige, sondern gegen Christen gezogen. Es war nicht Jerusalem, das ihr eingenommen habt, sondern Konstantinopel. Es waren nicht himmlische Reichtümer, auf die ihr aus wart, sondern irdische. Nichts blieb euch heilig. Ihr habt verheirateten Frauen, Witwen und sogar Nonnen Gewalt angetan. Ihr habt die Heiligtümer von Gottes Kirche entweiht, die heiligen Gegenstände von Altären gestohlen, zahllose Bilder und Reliquien von Heiligen geplündert. Es überrascht kaum, dass die Griechische Kirche in euch das Werk des Teufels sieht.“[12] Wenn die Kreuzfahrer derart mit dem christlichen Konstantinopel umgingen, kann man sich vorstellen, was sie den „ungläubigen“ Muslimen antaten.

Ein bedeutsamer Meilenstein der modernen Zeit war indes der radikale Wandel der Sicht seitens des Heiligen Stuhls auf die Muslime, der hoffentlich als Katalysator für ein besseres Verständnis zwischen Muslimen und Christen wirken wird. Während im Jahre 1095 Papst Urban (auch bekannt als Urban der Gesegnete), der erstmals zu einem Kreuzzug aufrief, die Muslime als „gottlose Leute, Götzenanbeter, Feinde Christi, Hunde, Abfall, bestimmt für das ewige Feuer“ usw. charakterisierte, betrachtet die Enzyklika Nostra Aetate von 1965 unter Papst Paul VI. die Muslime in völlig anderem Licht. „Auf die Muslime blickt die Kirche mit Hochachtung“, heisst es in diesem Dokument, das fortfährt, darzulegen, dass Muslime den Einen Gott anbeten, den Gott Abrahams, mit dem sich der islamische Glaube gern verbindet, sie beten und Almosen geben, Jesus und seine jungfräuliche Mutter achten und ihn als Propheten und Gesandten Gottes ansehen.

12 Cohn, Normann, The Pursuit of the Millenium, zitiert nach Bamber Gascoigne, The Christians, London, Jonathon Cape, 1977, S. 113.

Die Beziehung zwischen Europa und den Muslimen wurde auch nach den Kreuzzügen durch das Kolonialvorhaben der Europäer beschädigt, und am Ende des Ersten Weltkriegs befanden sich fast alle islamischen Länder im Griff des europäischen Kolonialismus. Ein langer Kampf folgte, der politische Unabhängigkeit brachte, doch der Kolonialismus bekam nur eine andere Form, den Neokolonialismus, angeführt von den Vereinigten Staaten von Amerika, der nicht mehr auf Besatzungsheeren beruht, sondern auf wirtschaftlichem Einfluss.

Kapitel Vier

DIE ANATOMIE DES ISLAM

Das Wort *Religion* wie es im Westen gebraucht wird, bringt nicht die Gesamtheit des Islam als ein umfassendes System zum Ausdruck, das alle Aspekte des Lebens beeinflusst, individuelle wie gemeinschaftliche. Der Gesamtanspruch, den der Islam an seine Anhänger stellt, wird als die *schari'a* bezeichnet, und die Einteilung der Schari'a in die drei Abschnitte von Gottesdienst, Moralkodex und Rechtssystem ist eine willkürliche, weil diese drei eng miteinander verbunden und integriert sind. Was für den einzelnen Menschen Moral ist, bildet die Norm für gemeinschaftliche Moral, und Moral existiert nicht in einem rechtlichen Vakuum. Das innere Ich (Gewissen und Absichten) und das äussere Ich (Taten und beobachtbares Verhalten) sollten in Harmonie zueinander stehen und nicht im Konflikt, und das System des Gottesdienstes befähigt den einzelnen Menschen dazu, diese Wirklichkeit des Islam zu erlangen. Alles weniger ist Betrug und Fälschung.

DIE SCHARI'A, EIN ALLGEMEINER ÜBERBLICK

Die Quellen der Schari'a

Die primäre Quelle der Schari'a ist natürlich der Koran, die wörtliche Rede Gottes. Der Koran behandelt ein volles Themenspektrum von der Festlegung der Glaubenslehre[13] bis zur Definition absoluter moralischer Massstäbe und Vorschriften zu erlaubtem und verbotenem Verhalten. Er umreisst die Grundsätze des Gottesdienstes und setzt den Rahmen für ein umfassendes Rechtssystem mit Bezug auf Familie, Wirtschaft, Strafrecht, soziales Verhalten, Vertragswesen, Krieg und Frie-

13 Bamber Gascoigne, op. cit., S. 119.

den, Regierungsform (als islamischer Vorläufer der Demokratie), Menschenrechte, Beziehungen mit anderen Nationen und Religionen, Erbrecht, Steuern (*zakat*), usw. Es trifft zu, wenn man sagt, dass es kaum eine Frage des Lebens gibt, zu der ein Hinweis im Koran fehlen würde.

Der Koran setzt einen grundsätzlichen Rahmen und unveränderliche Prinzipien für Glaubenslehre (*aqida*) und Gottesdienst (*ibadat*), während der Bereich des Rechts der zwischenmenschlichen Handlungen (*mu'amalat*), abgesehen von einer begrenzten Zahl von Ausnahmen, durch flexible allgemeine Richtlinien geregelt wird. Die Konstanten der Schari'a für *mu'amalat* sind daher begrenzt. Dies hat sehr viel zum Wachsen und der Entwicklung der Wissenschaft der Jurisprudenz (Ableitungen von Entscheidungen) beigetragen, verschiedene Denkrichtungen einbezogen und im Laufe der Jahrhunderte eine Fülle von Meinungen zusammengetragen, die für verschiedene Zeiten und Orte brauchbar sind und heweisen, dass die Schari'a weder statisch noch erschöpfbar ist.

Die zweite Quelle der Schari'a ist die *Sunna* (Tradition) des Propheten Muhammad hinsichtlich dessen, was er auftrug, verbot, tat oder in seiner Funktion als Prophet anerkannte. Die Sunna erklärt manchmal den Koran, veranschaulicht ihn, bringt Einzelheiten zu manchen seiner allgemeinen Aussagen und ergänzt ihn auf verschiedenen Gebieten. Die Wissenschaften von der Sunna, insbesondere der Prozess der Authentizitätsprüfung der Worte des Propheten, sind vielleicht der exakteste Zweig der Geschichtswissenschaften. Die sunna beruht als präzise Wissenschaft auf den strengen Richtlinien für die Sammler der Sunna, der Überprüfung von Überlieferern und Zeugen und vor allem ihrem ernsthaften Bemühen, sicherzustellen, dass ein Bericht üher die Sunna nicht direkt oder indirekt dem Koran oder bestehenden Tatsachen oder der allgemeinen Vernunft widerspricht.

Die dritte Quelle der Schari'a wird wirksam, wenn eine Frage durch Koran oder Sunna nicht speziell geregelt ist. Man greift auf die Analogie mittels eines Verfahrens ableitenden Folgerns

zurück, wobei eine neue Frage mit einer Frage verglichen wird, die bereits durch Koran und/oder Sunna entschieden ist. Mit dem *Dschihad* wird das Heranziehen bereits vorhandener Belege (religiöser, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Art) bezeichnet, um zu prüfen, wie am besten entschieden werden kann, vorausgesetzt, es ergibt sich kein Konflikt mit Koran und Sunna oder den Zielen der Schari'a, auf die gleich noch eingegangen wird. Die Schari'a ist daher kein festes Regelwerk, das zu jeder Zeit und an jedem Ort einfach zu kopieren wäre. Sie erlaubt vielmehr dem menschlichen Erfindungsgeist veränderten Umständen mit fortschreitender Gesetzgebung zu begegnen. Während der Entwicklung der Wissenschaft der Jurisprudenz entstanden durch die Anwendung islamischer Prinzipien für neue Entscbeidungen unter neuen Umständen juristische Regeln, die von der Rechtleitung durch den Propbeten und den Koran abgeleitet wurden. Ein Beispiel dafür ist der Grundsatz „Notwendigkeiten gehen über Verbote". So ist es etwa verboten, Schweinefleisch zu essen, aber wenn es für einen in der Wüste verirrten Reisenden sonst nichts zu essen gibt, wird es in dem zum Überleben notwendigen Umfang statthaft, bis ihm erlaubte Speise wieder zur Verfügung steht. Beispiele anderer Grundsätze sind „Das kleinere zweier Übel ist zu wählen, wenn beide nicht vermeidbar sind", „Öffentliches Interesse steht über Einzelinteresse" und „Schaden ist abzuwenden". Sofern kein Konflikt mit Koran und Sunna besteht, lautet die Grundregel „Wohin das Wohlergehen führt, dortbin führt Gottes Gebot."

Ziele der Schari'a

Das oberste Ziel der Schari'a ist das Wohlergehen der Menschen in dieser Welt und im Jenseits. Grob gesagt werden die Bedürfnisse der Gemeinschaft eingeteilt in unbedingte Notwendigkeiten, gewöhnliche Notwendigkeiten und zusätzliche Bedürfnisse (die das Leben angenehmer machen), und zwar in dieser Reihenfolge. Am Anfang steht die erste Kategorie, welche die bekannten „Fünf Ziele der Schari'a" umfasst, nämlich Erhalt und Schutz von 1. Leben, 2.

Geistesleben, 3. Religion, 4. Eigentum und Besitztümer sowie 5. Fortpflanzung und Fortbestand. Alle diese sind jeweils wiederum in weitere Unterkategorien und Zweige unterteilt, die selbst scheinbar geringfügige Einzelheiten beinhalten, und für jedes gibt es passende moralische und/oder gesetzliche Regeln. Der Versuchung widerstehend, in die Tiefen dieses weitreichenden Gegenstandes einzudringen, können wir die wesentlichen Punkte für jede Kategorie zusammenstellen, um so boffentlich das Bild zu erhellen:

Erhalt und Schutz von Leben

Dies schliesst das Recht auf Leben und die Pflicht, es zu schützen, ein. Es bedeutet zugleich Verbot des Tötens und definiert die erlaubten Ausnahmen wie legitimer Krieg oder strafrechtliches Urteil. Bei Krankheit Heilung zu suchen und schlechte Gesundheit dadurch zu vermeiden, dass man alles meidet, was dazu führt, sind islamische Pflichten, von daher die Speiseregeln, Ermutigung zu körperlicher Fitness und Hygieneregeln für Person, Wohnung, Strasse und Umgebung. Eine der beeindruckenden Lehren von Muhammad ist, „Gott hat keine Krankheit erschaffen, ohne nicht auch eine Heilung dafür zu erschaffen… manche sind schon bekannt, andere nicht“, ein Antrieb für fortwährende Forschung. Die Grundsätze der Quarantäne wurden mit der Anweisung Muhammads festgelegt „Wenn es in einer Ansiedlung eine Seuche gibt, geht nicht dort hinein, wenn ihr draussen seid, und geht nicht von dort heraus, wenn ihr drinnen seid.“

Die Landwirtschaft zu fördern, ist löblich. Die Lehren des Propheten Muhammad dazu schliessen ein: 1. Wenn der Jüngste Tag kommt und du in deiner Hand einen Schössling hast, um ihn zu pflanzen, dann beeile dich und pflanze ihn, wenn du kannst. 2. Wer immer ein Stück Land bebaut, wird wegen jedem Lebewesen belohnt, das sich davon ernährt, selbst Vögel und Tiere und sogar ein Dieb, der davon stiehlt. 3. Im Krieg dürfen keine Bäume gefällt oder verbrannt werden. Ökologisches Bewusstsein und Achtung der Umwelt werden anempfohlen. Im Koran wird

der Wasserkreislauf beschrieben, und der sparsame Umgang mit dem Wasser sowie seine Reinhaltung wurden von Muhammad empfohlen. „Kein Vogel oder Tier ist zu töten, ausser um zu essen", lautet eine weitere seiner Anweisungen, ebenso trug er auf, Tiere gut zu behandeln und sie nicht zu schwer zu beladen.

Erhalt und Schutz des Geisteslebens

Das Geistesleben ist das Kennmal des Menschen. Es ist das Instrument, mit dem wir Gutes und Böses erkennen und Gottes Schöpfung und Natur in uns und um uns herum erforschen können. Kontemplation und Nachdenken sind religiöse Pflichten, und der Koran verurteilt jene, denen Geistesleben gegeben wurde, die es aber nicht nutzen. Freiheit des Denkens und des Ausdrucks sind grundsätzliche Menschenrechte.

Wissen zu erwerben ist im Islam nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht. Das erste offenbarte Wort des Korans ist die Anweisung *„Lies"*, und im Koran heisst es *„Es fürchten Allah von Seinen Knechten die Wissenden"* (35:28). Wissenschaftliches Forschen heisst im Sprachgebrauch der Rechtsgelehrten „das Offenbaren von Gottes Handlungsweise in Seiner Schöpfung" und ist für diejenigen eine Pflicht, die dazu imstande sind. Zensur des Geisteslebens wird abgelehnt, und kein Mensch kann in dieser Hinsicht Überlegenheit gegenüber einem anderen beanspruchen. Das Geistesleben soll nicht bloss vor Zensur bewahrt werden, sondern auch vor Unterdrückung, Furcht, Angst und Stress. Alles, was das Geistesleben lähmt oder gar tötet, ist abscheulich; von daher sind im Islam Alkohol und Drogen absolut verboten, selbst in gesellschaftlich akzeptiertem Mass nicht erlaubt.

Religionsfreiheit

Viele muslimische Gelehrte räumen der Religionsfreiheit Vorrang ein, doch ist offensichtlich das Ausüben religiöser

Pflichten ohne die Unversehrtheit von Leben und Geistesleben nicht möglich. Religionsfreiheit und Freiheit des Gottesdienstes sind grundsätzliche Menschenrechte, und dies nicht allein für Muslime. Es widerspricht dem Islam, irgendjemanden dazu zu zwingen, ihn anzunehmen; im Koran heisst es *„Kein Zwang in der Religion"* (2:256). Gebetsstätten sind zu errichten, und jedes Vergehen an ihnen gilt als Verbreitung von Unheil im Land.[14] Wenn Muslime wegen ihrer Religion angegriffen werden, haben sie das Recht und die Pflicht zur Verteidigung.

Schutz des Privateigentums

Das Recht auf Eigentum ist unverletzlich, und es gibt keinen Einwand gegen den Erwerb von Reichtum, sofern dies auf rechtmässige Weise geschieht. Der Islam grenzt unrechtmässigen Reichtumserwerb davon ab, wie Zins, Betrug, Stehlen, Monopol usw. Für das Geschäftsleben gibt es festgelegte Regeln. Die Rechte, die Kapitalbesitz mit sich bringt, sind mit den entsprechenden Pflichten verbunden, einschliesslich Besteuerung und Abgaben nach Mass des Bedarfs der Gemeinschaft. Die *zakat* ist Pflicht und umfasst grob gesagt 2,5% des Geldbetrags, der über den Zeitraum von einem Jahr zurückbehalten wurde, wobei es noch andere Berechnungen für Einkünfte aus Landwirtschaft, Viehzucht, Grundbesitz und Industrie gibt. Das Wohlergehen des Einzelnen ist die gemeinsame Verantwortlichkeit der ganzen Gemeinschaft, und niemand kann sich verhalten, als ob er allein auf einer Insel lebe.

Fortpflanzung und Fortbestand

Die tatsächliche Eheschliessung mittels einer öffentlich vollzogenen und dokumentierten Heiratsvereinbarung ist der einzig rechtmässige Weg für ein Paar, um eine Familie zu grün-

14 Vgl. Kapitel Eins bis Drei.

den und Kinder zu zeugen (wobei die Schari'a die Verwandtscbaftsbeziehungen klarstellt, die eine Eheschliessung nicht erlauben). Eindeutigkeit der Abstammung (eheliche Geburt, bekannte Eltern) und das Recht, mit Sicherheit zu wissen, wer die jeweiligen Eltern und Kinder sind, ist unbedingt notwendig. Stillen ist anempfohlen, am besten für zwei Jahre.

Ausserehelicher Geschlechtsverkehr (auch vorehelicher) ist sündhaft und wird zur gesetzlich strafbaren Tat, wenn er vor vier glaubwürdigen Zeugen geschieht. Geburtenregelung (mit natürlichen oder künstlichen Mitteln) ist erlaubt, sofern dies nicht zum Töten eines Lebewesens führt (d.h. Abtreibung. Der Fötus hat das Recht auf Leben, Erbe und Berücksichtigung bei Testament oder Stiftung). Anstreben von Fruchtbarkeit und Behandlung von Unfruchtbarkeit sind prinzipiell erlaubt, jedoch nur wie von der Schari'a gestattet.

Die Adoption nach westlicher Art gibt es nicht, aber zu Pflege-Elternschaft oder zu Sorge für den Unterhalt bedürftiger Kinder wird als Wohltätigkeit ermutigt, und diese Massnahmen sind frei von der Lüge, wahre Familienzusammenhänge vorzutäuschen, wo sie in Wirklichkeit nicht bestehen. Den Kindern wird die Wahrheit über ihre Abstammung gesagt. Wenn im Erwachsenenalter ein in der Familie aufgezogenes Kind ein aus der Familie stammendes Kind heiraten möchte, kann dies nicht mit der Begründung abgelehnt werden, es handele sich um Bruder und Schwester, weil sie es ja in Wirklichkeit nicht sind.

Die gegenseitigen Rechte und Pflichten der Ehepartner sowie die zwischen Eltern und Kindern sind ausführlich dargelegt, ebenso Regeln für das Verhalten in der Familie und die Erbregeln. Der Ehemann ist zum Unterhalt der Familie verpflichtet, während es der Ehefrau freisteht, finanziell dazu beizutragen. Frauen haben das Recht zu arbeiten (nach Vereinbarkeit mit den Umständen in der Familie) sowie die uneingeschränkten Rechte auf unabhängiges privates Eigentum, Erbe und Bildung. Männer und Frauen sind menschlich und geistig gleichwertig und die Pflichten (und Verbote) des Islam gelten für sie gleichermassen.

Kirche und Staat

Europas Entscheidung, Kirche und Staat zu trennen, war weise. Die fast monopolartige Stellung der Kirche (entgegen den Lehren der Schriften) hinsichtlich aller Aspekte des Lebens hat in den Lehren Jesu keine Grundlage. Ihre Macht, die Freiheit des Denkens und den wissenschaftlichen Fortschritt zu behindern, spiegelt sich in vielen bekannten geschichtlichen Beispielen wider. Später folgte Amerika dem selben Weg wie Europa aus denselben Gründen, auch um zu verhindern, dass in einer religiös diversifizierten Gesellschaft eine Glaubensrichtung gegenüber anderen vorherrscht und derart die Religionsfreibeit beeinträchtigt. Viele der frühen Einwanderer nach Amerika waren ja vor der religiösen lntoleranz und Verfolgung im europäischen Christentum geflohen.

Nach meiner Wahrnehmung stimmt die Trennung von Kirche und Staat mit den wesentlichen ldealen des Christentums überein, denn dessen primärer Zweck ist die Reinigung der Seele des Menschen und die Veredlung seines Charakters und nicht die Organisation des Staates. Das Reich Jesu war dem Neuen Testament nach nicht von dieser Welt. Im Neuen Testament wird berichtet, dass Jesus, als er gefragt wurde, ob es recbtens sei, dem römischen Kaiser Tribut zu zahlen, auf eine Münze mit der Inschrift des Kaisers schaute und sagte: *„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist."* Die Muslime im Westen schätzen wie alle übrigen wohlgesinnten Menschen den Gedanken der Pluralität, der allen Freiheit der Religion ohne Fanatismus oder Verfolgung gewährt, was übrigens mit den Lehren des Islam übereinstimmt.

Vielleicht ist es hier angebracht, auf einen Vorbehalt einzugehen, den viele Muslime, Christen und Juden im Westen haben, denen zufolge der Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat missbraucht und manipuliert wurde, um Gott und die von ihm gegebenen universalen Werte von Moral und Anstand aus dem Alltagsleben auszuschliessen. Die Debatte darüber, ob Gott „tot" ist, hat viele Jahrzehnte in den Medien getobt und die Per-

spektive zahlreicher Menschen beeinflusst. Viele derjenigen, die glauben, dass Gott nicht tot ist, haben in der Praxis aufgehört, Seine Autorität anzuerkennen, uns zu sagen, was wir als Einzelpersonen und als Gesellschaft mit unserem Leben anfangen sollen. Appelle zu moralischem Verhalten oder gegen Pornographie, Zügellosigkeit und andere gesellschaftliche Übel werden oft als Verletzung der Trennung von Kirche und Staat verurteilt.

Eine allgemeine Reaktion jener im Westen, die hören, dass Muslime in islamiscben Ländern nach islamischem Recht regiert werden wollen, ist Ablehnung und Bestürzung. Bedingt durch die unglückliche Gescbichte Europas, die zur Trennung von Kirche und Staat führte, verabscbeuen sie automatisch den Gedanken und verstehen ihn als einen Rückfall in das dunkle Mittelalter, als Europa unter der repressiven Autorität der Kirche litt. Diese Schlussfolgerung ist indes nicht richtig, weil die beiden Situationen nicht gleich sind.

Betrachten wir den Fall des Islam, so stellen wir fest, dass der Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat offensichtlich nicht anwendbar ist. Während es im Christentum keinen Staat gibt, gibt es im Islam keine Kirche, was es unmöglich macht, die eine Situation auf die andere zu übertragen. Wohl gibt es im Islam die Gelehrten, aber dennoch keine Geistlichkeit und auch keine Institution des Priestertums. Die Tatsache, dass in manchen Ländern Absolventen islamischer Studienfächer ein besonderes Gewand anlegen, hat keinerlei religiöse Bedeutung, macht sie nicht zu Priestern und erhebt sie auch sonst in keiner Weise über andere Muslime. In der Frühzeit des Islam wurden solche Gewänder nicbt getragen, es handelt sich vielmehr um eine spätere Entwicklung, als in der Gesellschaft besondere Kleidung für verschiedene Gruppen aufkam wie die Uniformen für Militär und Polizei und der weisse Kittel des Arztes. Religiöses Wissen und religiöse Studien stehen jedermann offen, und die Auslegung ist kein Monopol einer Elite. Gelehrte Spezialisierung wird geschätzt und geachtet, aber nicht als heilig angesehen. Ebenso wenig gehört die Vorstellung zum Islam, dass nur Religionsge-

lehrte die Regierung ausüben sollten, denn offensichtlich kann es ihnen an Fachwissen in den verschiedenen Bereichen der Exekutive mangeln. Die Ausübung eines Amtes sollte auf persönlicher Fähigkeit beruhen, und entsprechende Stellen stehen sowohl muslimischen als auch nichtmuslimiscben Staatsbürgem offen.

Schon eine oberfläcbliche Betrachtung der Ziele der Schari'a wie die obige zeigt, dass ihre Umsetzung über den Bereich des persönlichen Verhaltens hinaus in den Bereich der Regierung hineinreicht. Die Schari'a ist die Quelle der Gesetzgebung und die Grundlage, von der Gesetze abzuleiten sind. Obwohl Säkularismus in christlichen Gesellschaften mit dem Christentum vereinbar ist, kann man das vom Islam nicht sagen, denn dies würde bedeuten, im Widerspruch zur grundsätzlichen Glaubenslehre des Islam viele der Vorschriften von Koran und Sunna nicht zu beachten, ausser Kraft zu setzen oder zu ersetzen. Das Anerkennen dieser Tatsache sollte klarmachen, dass was für christliche Gesellschaften akzeptabel ist, für muslimische Gesellschaften nicht so sein muss, obwohl beide die Freiheit der Religion und das Recht auf Selbstbestimmung vertreten.

Weder islamische noch christliche Nationen sollten sich gegenseitig ihre Ansichten aufzwingen, doch bedauerlicherweise ist das nicht der Fall, weil der Westen im Alleingang darauf aus zu sein scheint, die Muslime daran hindern zu wollen, sicb selbst in Übereinstimmung mit ihrer Religion zu regieren. Er unterstützt sowohl säkulare Diktaturen als auch Diktaturen, die sich fälschlicherweise als islamisch ausgeben, aber die Echtheitszeichen wahrer islamischer Regierung missachten wie den Schutz der Menschenrechte, die grundsätzlichen Freiheitsrechte von Männern und Frauen und die Regierung durch das Volk für das Volk. Tatsächlich gibt es derzeit praktisch keinen Staat, der als Abbild des wahren islamischen Staates gelten könnte. Immer wenn ein wirklich demokratischer Prozess zum Sieg einer islamischen Partei führt, mischt sich sofort eine paradoxe und beschämende Allianz zwischen den führenden Demokratien und

den herrsehenden Diktaturen ein, um den Versueh seheitem zu lassen, ohne überhaupt daran zu denken, ihr die Mögliehkeit einzuräumen, ihre Fähigkeit oder ihre Unfähigkeit zu erweisen. Sehade! Die Demokratien sind mehr auf den status quo aus als auf Demokratie an sieh.

Einer der Vorwürfe, der gegen die Forderung islamischer Nationen erhoben wird, naeh islamisehem Reeht regiert zu werden, betrifft den Status der christliehen und jüdischen Minderheiten, die Bürger soleher Länder sind. Mit diesem Einwand spielen sowohl die Medien als auch die Politiker und blasen ihn auf, obwohl er in Wirkliehkeit überhaupt nicht glaubwürdig ist. Es ist eine wenig bekannte Tatsaehe, dass das islamische System, darin einzigartig, es den christliehen und jüdischen Gemeinsehaften selbst überlässt, ihre Angelegenheiten rechtlicher Natur in Übereinstimmung mit den Richtlinien ihrer eigenen Religionen zu regeln. Solche Bereiehe sind indes nur wenige und betreffen die Familie (Ehesehliessung, Seheidung, Erbreeht und ähnliehes). Ansonsten wird den Minderheiten kein Unrecht angetan, wenn sie, ohne Konflikt mit ihren eigenen Schriften und ohne Alternativen darin, gleieh wie die Mehrheit vor dem Gesetz behandelt werden, das die Mehrheit (aus religiöser Überzeugung) gemäss wahrer demokratiseher Grundsätze vertritt.

Wir wären indes nicht völlig aufriehtig, wenn wir nicht auf einige Bemerkungen und Vorbehalte zur Frage der Einführung der Sehari'a eingingen. Oftmals ist diese Frage in den Bereieh der Parolen und Emotionen abgedrängt worden. Manehe übereifrigen jungen Leute haben daraus eine Konfrontation mit Anhängern anderer Religionen gemaeht. Doeh die Sehari'a verlangt von ihnen, sieh gerade umgekehrt zu verhalten und Furcht zu beseitigen, Ängste abzubauen und das ethische Verhalten guten Staatsbürgertums auf praktisehe Weise zum Ausdruek zu bringen, eine Aufgabe, die von den mainstream-Muslimen und der grossen Mehrheit der islamisehen Bewegungen aktiv verfolgt wird, worüber man in den Medien oder seitens der professionellen politisehen Kreise des Westens kaum berichtet.

Auch den islamischen Parteien, die sich für die demokratische Option entscheiden, ist hier ein Ratschlag zu geben. Sie sollten nicht nur den Wahlkampf unter der attraktiven Fahne des Islam führen, sondern den Wählern auch ausführliche Programme vorstellen, die sie ausgearbeitet haben, um die Ziele der Schari'a zu verwirklichen. *Islam* ist nicht ein Zauberwort, das die ihre Länder bedrückenden komplexen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme einfach auftöst. Tiefgehende technische und spezielle Untersuchungen sind durchzuführen, die zu geeigneten Lösungen im Rahmen der Schari'a führen.

Im Islam ist der Herrscher der Gesellschaft gegenüber verantwortlich und gilt als ihr Diener, nicht ihr Herr. Es widerspricht dem Islam, die einfachen Leute und die Schwachen zu verurteilen, während die Oberschicht bei Gesetzesverletzungen ungestraft davonkommt. Die Schari'a muss vom Anfang bis zum Ende umgesetzt werden, nicht vom Ende bis zum Anfang. Zur Bekämpfung der Kriminalität verfolgt der Islam einen dreifachen Ansatz: Pflege des islamischen Bewusstseins (durch Erziehung und Vorbilder), die Verhütung von Problemen, die Kriminalität verursachen können (sozialer und wirtschaftlicher Bereich) und schliesslich Strafgesetze – in dieser Reihenfolge. Dann gilt Recht überall.

Demokratie

Dieser Tage stellt man oft die Frage, ob der Islam mit der Demokratie vereinbar ist. Es fällt besonders auf, dass jene, die dies verneinen, eine derart heterogene Gruppe bilden, in der es kaum andere Gemeinsamkeiten gibt. Ebenso wie um die Jahrhundertwende manche Gruppen der muslimischen Intelligenz so sehr vom Westen fasziniert waren, dass sie für die Übernahme des Guten wie des Schlechten des westlichen Beispiels eintraten, erleben wir gegenwärtig eine solche Desillusionierung mit dem moralischen Niedergang und den politischen Ungerechtigkeiten des Westens, dass manche als Gegenreaktion alles aus dem Westen ablehnen, einschliesslich der Demokratie. Säkulare

Herrscher in islamischen Ländern verabscheuen die Demokratie natürlich, weil sie Diktatoren sind, und es dient ihrem Interesse, ihrer muslimischen Bevölkerung gegenüber die Demokratie als unislamisch darzustellen. Dikatoren im islamiscben Gewand, die behaupten, islamisch zu sein, verbreiten auch die Ansicht, dass die Demokratie dem islamischen Glauben fremd sei, und haben unter ihrem Gefolge und auf ihrer Gehaltsliste religiöse Gelehrte, die bereit sind, die Machiavelli-Rolle zu spielen.

Auch traditionell islamfeindliche Vertreter im Westen aus den Bereichen Medien und Politik sind unermüdlich darauf aus, den Islam als anti-demokratische Religion darzustellen, in der es für demokratische Werte keinen Platz gibt. Ihr Ziel ist natürlich, den Islam der Psyche der westlichen öffentlichen Meinung noch weiter zu entfremden, um damit die Dämonisierung von Muslimen auf eine Weise möglich und verdaulich zu machen, die das Hinnehmen der scharfen Massnahmen und ungerechten Haltungen ihrer Regierungen gegen Muslime erleichtert. Sie sprecben häufig den Mangel an Demokratie in der Mehrheit der muslimischen Länder an. Dabei verschweigen sie, dass die einzige effektive Unterstützung der Diktatoren gegen demokratische Bestrebungen der Völker im Nahen Osten durch die westlichen Demokratien geleistet wird.

Es mag unpassend sein, das im frühen siebten Jahrhundert entstandene islamische System mit den demokratischen Institutionen des Westens zu vergleichen, die sich viele Jahrhunderte später herausbildeten. Auch sind die westlichen demokratischen Systeme keineswegs völlig gleich, sie haben lediglich die Grundsätze und die Ideologie der Demokratie gemeinsam. Der Koran hat (vor vierzehn Jahrhunderten) ganz klar den Grundsatz von Schura dargelegt, der bedeutet, dass gemeinschaftliche Angelegenheiten durch gemeinsame Erörterung und Beratung zu regeln sind. Die praktischen Umsetzungen dieses Grundsatzes in der Frühzeit des Islam (der Zeit des Propheten und seiner unmittelbaren Nachfolger) erlauben es, ihn als Vorläufer der Demokratie anzusehen.

Nur in seiner Rolle als Prophet wurde Muhammad bedingungslos Gehorsam geschuldet, aber jenseits des Bereichs der Übermittlung und Erläuterung der Religion, wie er sie von Gott empfing, hat Muhammad selbst klargestellt, dass er ein gewöhnlicher Mensch war, der weder die Zukunft voraussagen konnte noch behauptete, auf Gebieten mehr zu wissen, wo andere Menschen Experten waren. Am Vorabend der Schlacht von Badr, der ersten und geschichtlich bedeutsamsten militärischen Begegnung der Muslime mit der Allianz der arabischen Götzenanbeter, entwarf der Prophet einen Plan zur Aufstellung seiner bescheidenen Truppe. Einer seiner Anhänger fragte ihn, „Ist diese Aufstellung von Gott offenbart, so dass wir ihr fraglos folgen, oder ist es eine Ansicht zu Strategie und Plan?" Als Muhammad antwortete, dass es letzteres sei, scblug sein Gefährte eine andere Aufstellung vor, und der Prophet nahm seinen Rat an und setzte seinen Plan um. Das Ergebnis war ein klarer Sieg.

Jahre später schickten die Feinde ein grosses Heer, um die Muslime in Medina anzugreifen. Nach Muhammads Ansicht sollten die Muslime in Medina bleiben und dort dem Feind begegnen, aber die Diskussionen ergaben, dass die Mehrheit es vorzog, dem Feind entgegenzuziehen und die Schlacht beim Berg Uhud ausserhalb von Medina zu suchen. Muhammad gab dem Prinzip der Schura gemäss der Merhrheitsmeinung seiner Gefährten nach. Die Muslime errangen einen anfänglichen Sieg. Zu diesem Zeitpunkt dachte eine Gruppe von Bogenschützen, die bei dem Berg positioniert war, dass die Schlacht vorüber sei, verliess ihre Position und beteiligte sich an der Jagd nach Kriegsbeute in klarem Ungehorsam gegen die Anweisung des Propheten, ihre Position auf keinen Fall zu verlassen. Khaled ibn al Walid (ein begabter Heerführer an der Spitze einer Reitertruppe) erkannte die Lücke in den Reihen der Muslime, umging den Berg im Kreis und griff die Muslime völlig überraschend von hinten an. Dies brachte sie aus dem Gleichgewicht, und sie mussten sich nach schweren Verlusten zurückziehen. Obwohl die Muslime zweimal Fehler begangen hatten, wurden kurz darauf folgende an Muhammad gerichtete Koranverse offenbart:

„Und durch Barmherzigkeit von Allah warst du mild zu ihnen, und wenn du barsch, harten Herzens gewesen wärest, bestimmt wären sie von dir herum auseinandergelaufen, also erlasse es ihnen und bitte um Verzeihung für sie und ziehe sie in der Angelegenheit zu Rate" (3:159)

Schura soll alle Lebensbereiche auf allen Ebenen betreffen, selbst so scheinbar geringfügige im Koran erwähnte Angelegenheiten wie die koranische Anweisung, dass die Entwöhnung eines zu stillenden Kindes nach gemeinsamer Schura (Beratung) und Zustimmung beider Eltern beschlossen wird.

Mit dem Tod des Propheten fand auch das Prophetentum sein Ende, weil nach ihm keine Propheten mehr kommen sollten, aber es gab ein Staatsoberhaupt als Nachfolger. Die Wahl des Nachfolgers erfolgte nach einer offenen Debatte, mit mehr als einem Kandidaten, bis Abu Bakr, der dem Propheten nahestehendste Gefährte, im Konsens als erster Kalif gewählt wurde. Das geltende islamische Prinzip wurde zu diesem Anlass insbesondere von Abu Bakr selbst angewendet und betont. Wir können demnach die bedeutsamen Regeln für die Wahl eines Oberhauptes und seiner Rolle in der muslimischen Gemeinschaft wie folgt zusammenfassen:

1. Das Amt muss mit Zustimmung der Bevölkerung besetzt werden (Abu Bakr holte unmittelbar die Meinungen Anderer ein, die nicht bei der Versammlung gewesen waren, um sicherzustellen, dass sie zustimmten).
2. Die Ernennung ist eingeschränkt („Gehorcht mir, solange ich Gott gehorche", erklärte der Kalif).
3. Das Recht der Bevölkerung zur Ernennung ist verbunden mit dem Recht zur Abberufung (Abu Bakr erklärte, dass ihm die Leute, sollte er gegen Gottes Gesetz handeln, keinen Gehorsam schuldig sind).
4. Der Herrscher ist vom Volk angestellt, um die Pflichten des Amtes zu erfüllen (da Abu Bakr zum Erwerb seines Lebensunterhaltes anfangs noch sein privates

Geschäft weiterbetrieb, zwangen die Leute ihm auf, für seine Vollzeittätigkeit ein Gehalt anzunehmen, das dem durchschnittlichen Einkommen eines Muslims entsprach, weder reich noch arm).

5. Das Staatsoberhaupt ist nicht die Geisel einer Elite, der Oberschicht oder besonderer Interessengruppen. Abu Bakr sagte: "Der Schwache unter euch ist für mich stark, bis ich sicherstelle, was ihm zusteht, und der Starke unter euch ist für mich schwach, bis ich von ihm nehme, was er schuldet."

Kurz gesagt handelt es sich um das Gegenteil dessen, was heutzutage in der Mehrheit der islamiscben Länder praktiziert wird. Wenn die Dinge, während sich das islamische Reich ausdehnte und die islamische Zivilisation sich zur Reife und Kultiviertheit entwickelte, so verlaufen wären, wie der Islam es vorschreibt, hätten die Muslime zweifellos eine Regierungsform entwickelt, die das Beste moderner Demokratien bestätigt aber frei von ihren Mängeln ist.

Für eine gewisse Zeit war die Entwicklung sehr vielversprechend. Der zweite Kalif, Omar, wies die Bevölkerung erneut auf ihre Pflicht hin, ihn im Richtigen zu unterstützen, doch im Falschen zu berichtigen, woraufhin ein Mann sagte, „Wenn Du fehlgebst, berichtigen wir Dich, und sei es mit dem Schwert". Die Antwort des Kalifen darauf war, „Ihr seid nicht gut, wenn ihr das nicbt sagt, und wir sind nicht gut, wenn wir das nicht annehmen."

Unglücklicherweise wurde dieser Trend durch eines der traurigsten, wenn nicht das traurigste Ereignis der islamischen Geschichte unterbrochen. Der Kalif Osman sah sich einer Rebellion gegenüber, man beschuldigte ihn des Nepotismus, und er wurde ermordet. Der Kalif Ali, der unmittelbar auf Osman folgte, war ein Cousin des Propheten, sein Schwiegersohn und sehr von ihm geliebt gewesen. Er wies auch hervorragende persönliche Verdienste auf, und als er zum Kalif gewählt wurde, kamen die Vornehmen wie die Massen, um ihm Treue zu schwören. Doch Muawija, der

Gouverneur von Syrien (das damals zum islamischen Reich gehörte), weigerte sich, den Treueid zu leisten und marschierte schliesslich an der Spitze eines grossen Heeres auf Medina zu. Seine erklärte Absicht war, die Mörder von Osman zu bestrafen, da er mit ihm verwandt war (beide gehörten zum Stamm der Umajjaden). Er verlangte Rache, statt auf das Ergebnis eines langwierigen Gerichtsverfahrens zu warten. Auf dem Schlachtfeld siegte Ali, aber Muawija war ein einfallsreicher Mann, und in seinem Lager gab es einige sehr geschickte Leute, so dass es zu einem heiklen Schiedsgericht kam. Einige enttäuschte Leute wollten sowohl Muawija als auch Ali töten, aber es gelang ihnen nur bei Ali. Das Volk war im Schock, doch nach Verhandlungen stimmte Hassan, der Sohn und Nachfolger Alis zu, Muawija die Macht zu übertragen, um weiteres Blutvergiessen zu verhindern, und gelobte ihm Treue.

Kurz darauf versetzte Muawaija, der seine Macht gefestigt hatte, dem Volk einen weiteren Schock, als er ihm mit Drohungen und Versprechungen das Gelöbnis aufzwang, seinen Sohn Jazid als seinen Nachfolger anzuerkennen. Hussein, der zweite Sohn von Ali, führte einen Aufstand gegen Jazid an (beide, Muawija und Hassan waren damals schon verstorben). Die Einwohner des Irak hatten Hussein ihre Unterstützung versprochen, doch liessen sie ihn aufgrund der Verschlagenheit und Brutalität der Zentralregierung im Stich. Anstatt zu fliehen oder sich zu ergeben, stellten sich Hussein und siebzig getreue Anhänger dem mehrere hunderttausend Soldaten starken Heer von Jazid und kämpften bei Kerbela tapfer bis zu ihrem Tod. Dies stellte sich später als der erste Nagel für den Sarg der Umajjaden-Dynastie heraus, die für etwa zwei Jahrhunderte regierte.

Dieses Ereignis kennzeichnet die Entstehung der Schi'iten als einer Bewegung, aus Beharrlichen bestehend, die sich als Partei (arabisch *schi'a*) des Ali bezeichneten. Die Bewegung begann eigentlich als ein Ausdruck politischer Unzufriedenheit, bei der aber Politik und Religion nicht voneinander zu trennen waren, weil das Streben nach Gerechtigkeit ein religiöses Anliegen ist. Im Laufe

der Zeit entwickelte sich die Schi'a zu einer islamischen Richtung um den Glauben, dass Ali und nach ihm seinen Nachkommen (dem ältesten Sohn) das Recht auf das Kalifat zugestanden hätte.

Die Schi'iten entwickelten viele sekundäre Ansichten, während sie sich in verschiedene Gruppen teilten, von denen die wichtigste die der Zwölfer-Schi'iten ist, die glauben, dass der zwölfte der Anführer (Imame), der als Kind auf geheimnisvolle Weise verschwand, eines Tages als der erwartete Mahdi[15] wiederkehren und in Gerechtigkeit herrschen wird. Die Schi'iten machen etwa zehn Prozent der Muslime aus, die anderen werden üblicberweise Sunniten genannt. Die Schi'iten neigen dazu, den Sunniten ihr früheres Hinnehmen der als ungerecht erklärten Autorität zu verübeln, doch alle glauben an den Koran und das Prophetentum von Muhammad. Die Schi'iten begehen jedes Jahr die Schlacht von Kerbela und das Martyrium von Hussein, wobei viele von ihnen sich selbst in der Zerknirschung darüber schlagen, dass ihre Vorfahren Hussein im entscheidenden Moment seines Kampfes im Stich ließen. Es ist eine erkennbare Tatsache, dass auch die Sunniten Achtung, Herzenswärme, Mitgefühl und Sympathie für Ali und seine beiden Söhne Hassan und Hussein und deren Familien empfinden.

Doch nun genug Gescbichte, auch wenn wir versucht haben, es sehr kurz zu machen, und zurück zur Frage der Demokratie. Die gerade geschilderte traurige geschichtliche Episode war der unglückliche Präzedenzfall für die Übergabe der Macht von Hand zu Hand, nicht mittels des Treuegelöbnisses des Volkes, sondem mittels Schwert und Gold. Der Niederschlag dieses unglücklichen Vorfalls hat die weitere muslimische Geschichte seither fortwährend geplagt. Despotische Herrscher haben immer wieder Gelehrte gefünden, die darauf aus waren, gefällig zu sein, sie zu recbtfertigen und ihnen ihre ungerechte Herrschaft nachzusehen, während

15 Im Koran heisst es: „*Wenn es nicht das Abwehren Allahs der Menschen gäbe, manche von ihnen durch andere, bestimmt wären Einsiedeleien und Kirchen und Gebetsstätten und Moscheen zerstört worden, in denen der Name Allahs viel genannt wird*" (22:40)

andere, die es wagten, die unbequeme Wahrheit zu sagen, mit ihrem Leben oder ihrer Freiheit dafür bezahlten. Solange der Kalif gut war, ging es gut, und war er schlecht, dann ging es schlecht, was eher mehr als weniger vorkam. Auf jeden Fall wurden die Autorität des Volkes und seine Rechte gegenüber dem Herrscher abgetragen. Dennoch blühte die islamische Kultur, weil es immer Menschen gab, die es als religiöse Pflicht ansahen, nach Wissen zu streben, hervorragend in der Wissenschaft zu sein und die Kultur aufzubauen. Die Regierung ermutigte sie auf all diesen Feldern, unterdrückte aber Versuche, über die Rechte des Volkes gegenüber den Herrschern oder die Einschränkung ihrer ungezügelten Macht zu sprechen oder zu schreiben. Angesichts der genialen Kraft der islamischen Kultur auf anderen Wissensgebieten ist festzustellen, dass die Schriften über die verfassungsgemässen Rechte des Volkes beeindruckend und bewundernswert, aber selten sind.

Den muslimischen Brüdern, die sich vor der Demokratie winden und wenden, möchte ich sagen, dass die Demokratie niemals eine der Krankheiten der muslimischen Gemeinschaft war – ihre fortwährende Heimsuchung waren vielmehr Despotie und Diktatur. Wir müssten blind sein, wenn unsere Geschichte uns diese Tatsache nicht offenlegen würde. Denjenigen, die den Islam beschuldigen, intolerant gegenüber der Demokratie zu sein, sage ich: Ihr habt unrecht, aber es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen der Demokratie und dem Islam. In einer westlichen Demokratie kann man Veto gegen Gott einlegen oder Gott abwählen, wenn Seine Gegner die Mehrheit der Stimmen erlangen. Im Islam beruht die Verfassung auf der Schari'a, so dass eine Gesetzgebung, die ihr widerspricht, nicht verfassungsgemäss wäre. Innerhalb dieses Rahmens jedoch verläuft der demokratische Prozess hundertprozentig. Das gegenwärtige islamische Wiederaufleben geht weit hinaus über die immer wieder öffentlich gemachten Bilder eines aufhetzenden Extremismus, der Gewaltausübung oder der despotischen säkularen und quasi-religiösen Regierungen. Ein breiter, aufgeklärter und ruhiger mainstream hat die Wirklichkeit der Religion entdeckt und ist durch die Lehren der Geschichte wach geworden. Er wird nicht

genährt durch leere Phrasen gegen andere, sondern durcb kenntnisreiche Bemühungen um gerechte Reformen. Schliesslich haben islamiscbe Gelehrte schon lange erklärt, dass ein nicbtislamischer Staat, der die Gerechtigkeit achtet, besser ist als ein von Tyrannei und Ungerechtigkeit verunstalteter Staat.

DAS INNERE SELBST

Die fünf Säulen des Islam

Die Kapitel Eins und Zwei bandelten von den Glaubensartikeln, die nach den Worten des Propheten wie folgt festgelegt sind: „dass du an Gott glaubst, an Seine Engel, Seine Schriften, Seine Gesandten, den Jüngsten Tag und die Bestimmung oder Prädestination (der Glaube an die Prädestination verneint nicht das Prinzip der Willensfreiheit, sondern bezieht sich auf das, worauf man keinen Einfluss hat, sei es gut oder böse)." In unserer Darstellung haben wir diese Artikel nicht als „Dogma" beschrieben, dem man blind folgen muss, sondern versucht, sie logisch zu erklären. Dies entspricht der Weise des Korans, der den menschlichen Geist zum Denken auffordert, auf Hinweise deutet und Fragen zum Nachdenken stellt, um den Glauben nicht aufzuzwingen, sondern um zu überzeugen.

Das Glaubensbekenntnis des Islam (dass es nur einen Gott gibt) gleicht zusammen mit seinen Glaubensartikeln dem der anderen abrahamitischen Religionen Christentum und Judentum. Tatsächlich beschreibt der Islam die vorausgegangenen Gesandten Gottes und ihre Anhänger als Muslime, die, im wörtlichen Sinn von Islam als Unterwerfung unter Gottes Willen, dem Islam folgen. Nach einer allgemeinen Übersicht über die islamische Religion und ihre Schari'a wollen wir nun einen Aspekt erörtern, der mehr eine Eigenheit des Islam ist, nämlich seine Form des Gottesdienstes. Gottesdienst steht für den Islam im Mittelpunkt, weil er sich auf den einzelnen Muslim fokussiert, damit die is-

lamische Gemeinschaft aus gesunden Elementen besteht oder anders gesagt, das Gebäude aus festen Bausteinen errichtet ist.

Pflichtgemässer Gottesdienst im Islam schliesst wie vom Propheten Muhammad beschrieben, fünf Bereiche ein. „Der Islam ist auf fünf Säulen errichtet: dem Bekenntnis, dass es keinen Gott gibt ausser Gott (Allah) und dass Muhammad Sein Gesandter ist, dem Einrichten der Gebete, dem Entrichten der zakat (Armensteuer), dem Befolgen des Fastens im Ramadan und der hadsch (Wallfahrt), wenn man dazu imstande ist.“ Bei einer anderen Gelegenheit, als der Prophet nach einer Definition des Islam gefragt wurde, nannte er diese fünf Säulen. Man braucht nicht zu erklären, dass Gebäude nicht bloss aus Säulen bestehen, vielmehr sind die Säulen dazu da, ganze Gebäude zu tragen. Wer den Islam auf den Bereich des rituellen Gottesdienstes verkürzt, dem mangelt es natürlich am Verständnis des umfassenden Wesens des Islam und dem Sinn, den diese gottesdienstlichen Handlungen haben sollen, um den Charakter des Gottesdienstverrichtenden zu prägen.

Die „fünf Säulen des Islam“ sind die Minimalanforderung des Gottesdienstes, jede erlaubte und mit der Absicht begangene Handlung, Gott zufriedenzustellen, gilt als Gottesdienst, und das Bemühen wohltätig zu sein kennt keine Grenzen bis hin zu Kleinigkeiten wie einem Lächeln bei der Begegnung mit jemandem oder dem Entfernen von etwas Schädlichem vom Weg, beides den Gläubigen vom Propheten Muhammad aufgetragen. Praktisch gesehen können alle statthaften Handlungen, die man begeht, mit der entsprechenden Absicht, wahre gottesdienstliche Handlungen sein. Betrachten wir nun kurz jede dieser Säulen.

Das Bekenntnis (schahada). Die einfache Aussage „Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt ausser Allah und dass Muhammad Sein Gesandter ist“ stellt die Beitrittsformel zum Islam dar. Nichts weiter als dies aufrichtig vor zwei Zeugen zu sprechen wird von dem verlangt, der den Islam neu annimmt. Die schahada ist auch Teil des Gebetsrufes (adhan) und wird bei allen Gebeten wiederholt. Dennoch ist sie mehr als eine verbale Formalität, denn wenn

Du erklärst, Gott als Deinen Gott anzunehmen, bedeutet es, Ihn als den anzunehmen, der Dein Leben formt und leitet, und Dich zu weigern, andere Einflüsse über Dich bestimmen zu lassen, seien es Menschen, Dinge, Launen oder Wünsche. Wer bezeugt, dass Muhammad Gottes Gesandter ist, verspricht zugleich, den Anweisungen und Lehren von Muhammad zu folgen und ihren göttlichen Ursprung anzuerkennen. Es gibt umfassende Werke aus den langen Jahren der islamischen Jurisprudenz und Literatur über die weitreichenden Implikationen des Bekenntnisses „Es gibt keinen Gott ausser Gott, und Muhammad ist Sein Gesandter."

Das Gebet (salah). Das rituelle Gebet im Islam ist eine eigene Angelegenheit, die sich etwas von Gebet im weiteren Sinn unterscheidet, das heisst davon, Gott zu jeder Zeit an jedem Ort Deine Gefühle mitzuteilen und Ihn um Seine Rechtleitung, Hilfe und Vergebung zu bitten, eine Praxis, die vom Koran und in anderen Religionen anempfohlen ist. Das rituelle islamische Gebet ist an Form und Inhalt gebunden, woran sowohl Körper als auch Geist auf harmonische Weise Anteil haben. Es wird fünfmal täglich verrichtet, am frühen Morgen, kurz nach Mittag, am Nachmittag, nach Sonnenuntergang und nach Einbruch der Dunkelheit.

Die Gebete können vom Einzelnen oder einer Gruppe an jedem sauberen Platz verrichtet werden (zu Hause, in der Moschee, im Park, am Arbeitsplatz usw.), Männer wie Frauen, wobei ein Mann das Gebet als *Imam* (Vorsteher) leitet. Jedes der fünf Gehete dauert nur ein paar Minuten. Lediglich das Mittagsgebet am Freitag muss ein gemeinschaftliches Gebet (in einer Gruppe) sein, das in der Moschee stattfindet und dem eine Predigt (khutba) vorausgeht. Der Imam (Gebetsleiter) ist kein Priester, und es muss auch nicht immer dieselbe Person das Gebet leiten. Gelehrsamkeit und Kenntnisse des Korans und der Religion sind Auswahlkriterien (Geschäftsleute, Arbeiter, Ärzte, Lehrer und andere wie auch Religionsgelehrte nehmen üblicherweise die Aufgabe wahr).

Um das Gebet zu verrichten, muss man rein sein. Dazu dient die Verrichtung einer Waschung (*wudhu*), zu der es gehört,

Mund, Nase, Gesicht, Unterarme bis zu den Ellbogen und die Füsse mit Wasser zu reinigen und den Kopf und die Ohren mit nassen Händen zu überstreichen. Eine Wascbung kann für mehr als ein Gebet genügen, muss aber wiederholt werden, wenn man geschlafen oder Urin, Stuhl oder Darmgas ausgeschieden hat. Nach Geschlechtsverkehr oder Samenerguss ist eine Ganzkörperdusche erforderlich. Während der Menstruations- und Kindbettblutung verrichten Frauen das rituelle Gebet nicht und reinigen sich anschliessend mit einer Ganzkörperdusche. Doch kann jedermann zu jeder Zeit mit oder ohne wudhu sein persönliches Gebet an Gott richten.

Jedes Gebet ist praktisch wie eine Audienz bei Gott und wird in Richtung der Kaaba verrichtet (der ersten jemals vom Patriarchen Abraham und seinem Sohn Ismael zur Anbetung des Einen Gottes errichteten Moschee an dem Ort, der später zur Stadt Mekka in Arabien wurde). Nur in der Moschee in Mekka stehen die Muslime im Kreis um die Kaaba (ein beeindruckender Anblick). Überall auf der Erde stehen sie beim Gebet in geraden Reihen, ohne Zwischenräume und nach Mekka ausgerichtet. Frauen stehen üblicherweise in den hinteren Reihen, was nicht unbedingt ein religiöses Erfordemis aber eine Präferenz ist, weil sich Frauen während der Körperhaltungen von Verbeugung und Niederwerfung nicht wohlfühlen würden, wenn sich hinter ihnen Männer befinden.

Das Gebet wird mit dem Aussprechen der Worte *Allahu akbar*, d.b. Gott ist grösser (als alles sonst) begonnen, womit der Betende zugleich dem gesamten Universum den Rücken kehrt und sich an Gott wendet. Ein notwendiger Bestandteil jedes Gebets ist das eröffnende Kapitel des Korans, das wie folgt lautet:

> *„Das Lob ist Allahs, des Herrn der Welten, Des Allerbarmers, des Barmherzigen, Des Herrschers am Tage des Gerichts. Nur Dir dienen wir, und nur bei Dir suchen wir Beistand: Leite uns recht den richtigen Weg, Den Weg derjenigen, denen Du wohlgetan hast, Nicht derjenigen, über die Du erzürnt bist, und nicht der Fehlgehenden.“* (1:1-7)

Im Weiteren besteht das Gebet aus dem Aufsagen zusätzlicher Passagen aus dem Koran und Verbeugung und Niederwerfung (vor Gott), dazwischen die Worte *„Preis meinem gewaltigsten Herrn", „Preis meinem höchsten Herrn", „Allah hört den, der ihn preist"* und Bittgebete entsprechend dem, was man auf dem Herzen hat. Das Gebet wird im Sitzen beendet, wobei man das Glaubensbekenntnis (*schahada*) wiederholt und Gott um Frieden und Segen für die Propheten Muhammad und Abraham sowie deren Familien und Anhänger ersucht. Das Gebet, ob als Pflicht oder spontan, ist ein grenzenloser spiritueller Schatz, den es gilt zu heben. Es bewirkt Frieden, Reinheit und Ruhe und erweckt ein fortwährendes Bewusstsein von Gott und des Gefühls, Ihm nahe zu sein. Es reduziert das Hin und Her des Lebens ganz erstaunlich auf ein erträgliches Mass. Mit ihren fünf Tagesabschnitten und dem Beginn am Tagesanbruch helfen die Gebete, ein heilsames Niveau an Wohlbefinden zu halten, und lassen für üble Gedanken oder Taten im Bewusstsein praktisch keinen Raum.

Die Armensteuer (zakat). Geld für wohltätige Zwecke auszugeben, ist besonders anempfohlen, und die Muslime werden ermutigt, dies zu tun, so viel sie können, wobei es keine Grenze nach oben gibt. Doch die zakat, die dritte Säule des Islam, ist etwas anderes, weil sie eine Pflicht ist, nicht etwas freiwilliges, und auf klar berechneter Grundlage entrichtet wird. Allgemein gesagt muss alles mit einem Abgabensatz von zweieinhalb Prozent durch die zakat gereinigt werden, was über die eigenen Bedürfnisse und Ausgaben hinausgeht und einem für ein volles Jahr zur Verfügung stand. Ungenutztes Geld wird praktisch dadurch bestraft, dass es so innerhalb von etwa vierzig Jahren völlig aufgebraucht sein würde. Das ist ein Anreiz, das Geld arbeiten zu lassen und damit dem öffentlichen Interesse zu dienen. Über das Geld hinaus gibt es für andere Arten von Einkommen und Gewinn entsprechende Regeln, die Einkünfle aus Handel, Landwirtschaft und Tierzucht, Grundbesitz usw. eingeschlossen, wie es in entsprechenden Nachschlagewerken im Einzelnen dargestellt ist.

Zakat ist ein *Recht* der Armen hinsichtlich des Reichtums der Wohlhabenden und kein freiwilliges Almosen noch Philanthropie. In einem islamischen Staat wird die zakat von der Regierung erhoben und gilt als erste Quelle des Haushalts, nach Bedarf ergänzt durch andere gesetzliche Steuern. Man kann sie dort, wo islamisches Recht nicht gilt (wie bei Muslimen, die überall auf der Erde als Minderheiten unter säkularen Regierungen leben), unabhängigen islamischen Einrichtungen geben, die dann für die gerechte Verteilung verantwortlich sind, oder direkt den Bedürftigen. Bedürftige Nichtmuslime können als Empfänger einbezogen werden.

Die zakat stellt das unauflösliche Band zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaft dar, die der Prophet als „Teile eines Körpers" beschrieben hat, „von denen, wenn einer leidet, alle anderen zu Hilfe kommen." Wörtlich bedeutet *zakat* „Reinigung", d.h. man reinigt sein Vermögen dadurcb, dass man den Armen ihren gerechten Anteil daran gibt. Wenn Muslime die zakat entricbten, haben sie das Gefühl, dass es ein Investment ist, nicht ein Verlust.

Fasten (saum) im Ramadan. Der Monat *Ramadan* gehört zum islamiscben Mondkalender, und weil dieser elf Tage kürzer ist als der übliche gregorianische Kalender, beginnt der Ramadan jedes Jahr elf Tage früher, was dazu führt, dass man im Laufe des Lebens in unterschiedlichen Jahreszeiten und Wetterlagen fastet. Jeden Tag während des Ramadan enthalten sich die Muslime vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang des Essens und Trinkens (nicbt einmal Wasser wird getrunken). Auch auf Sexualverkehr wird tagsüber verzichtet, und um das Fasten einzuhalten, sind aucb Zorn oder anderes schlechtes Benehmen zu beberrschen.

Der Ramadan ist kein Monat, in dem man verhungert, denn Versorgung mit Nahrung und Flüssigkeit sind während der Nacht gesicbert. Doch ist es empfohlen, Mass zu halten, wenn man die Mahlzeiten am Abend und vor dem Morgengrauen zu sich nimmt. Kranke, Kinder, stillende Mütter und die Alten sind vom Fasten ausgenommen.

Wer den Druck der täglichen Gewohnheiten überwindet und Hunger und Durst erträgt, dem bietet der Ramadan eine erstklassige Übung in Selbstbeherrschung und Willenskraft (und was wäre die Menschheit, wenn die Fähigkeit zur Selbstbeberrscbung verloren ginge?) Das Fasten wird zu einer äusserst bereichernden Erfahrung, indem man über die Bedürfnisse unseres körperlichen Anteils hinausgeht und sich dem Spirituellen widmet. Dieser Monat ist eine Zeit der spirituellen Erneuerung und Wiederbelebung für das übrige Jahr, fast wie das Aufladen der Batterien. Intensivierter Gottesdienst und Wohltätigkeit sind Bestandteile dieses Monats. An seinem Ende feiern die Muslime eines ihrer zwei religiösen Feste (*id*) – das andere zum Abschluss der Wallfahrtszeit – mit einem besonderen gemeinschaftlichen Gebet am Morgen und festlichem Zusammenkommen mit der Familie und Freunden.

Die Wallfahrt (hadsch). Der Islam ist so eng mit der monotheistischen Mission Abrahams verbunden, dass in seiner fünften Säule, der Wallfahrt (hadsch), nichts anderes als ein Gedenken an den Gehorsam Abrahams Gott gegenüber zu sehen ist. Der Prophet Abraham (Friede auf ihm) war Gott während der vielen Prüfungen in seinem Leben konsequent gehorsam. Einmal trug ihm Gott auf, seine Frau Hagar und seinen damals einzigen Sohn Ismael in die scheinbar einsame Gegend von Südwest-Arabien zu bringen. Abraham vertraute hinsichtlich ihres Wohlergehens auf Gott und liess sie an der Stelle der späteren Stadt Mekka zurück. Bald nach seiner Abreise, als die Vorräte fast aufgebraucht waren und Ismaels Mutter qualvoll in Panik und Verzweiflung nach Wasser suchen musste, entsprang unerwartet und auf wunderbare Weise die Quelle Zamzam. Abraham, der sie in gewissen Abständen besuchte, wurde später von Gott beauftragt, mit der Hilfe seines Sohnes Ismael, die erste Moschee zur Anbetung Gottes zu errichten und die Gläubigen aufzurufen, diese Moschee im Gottesdienst zu besuchen oder eine Wallfahrt (hadsch) dorthin zu machen. Die schwierigste Prüfung für Abraham war zweifellos der göttliche Auftrag, seinen einzigen Sohn zu opfern, was er, mit Ermutigung durch den Sohn selbst, Gottes

Auftrag auszuführen, befolgte. Gott liess den Jungen am Leben, nachdem Abrahams Aufrichtigkeit und Glauben geprüft waren, und löste ihn durch einen Widder aus.

Die Wallfahrt hat also mit Abraham und Ismael begonnen und findet seither ununterbrochen statt. Unglücklicherweise glitten die Menschen aber nach vielen Generationen in das Heidentum ab und wandelten das Haus des Gottesdienstes in ein Haus der Götzen um. Jeder Stamm der heidnischen Araber nahm eine Götzenfigur, gab ihr einen Namen und stellte sie in der Kaaba auf. Die Wallfahrtszeit wurde weiterhin befolgt, aber statt eine Zeit der Anbetung Gottes zu sein, wurde sie zu einer Zeit von Vergnügungen und Feiern, Weintrinken und anderen Lastern, und neue Rituale entstanden wie das Umschreiten der Kaaba ohne Bekleidung, mit Händeklatschen, Singen und Pfeifen. Die verfälschte Wallfahrt war eine grossartige Einnahmequelle für die Einwohner Mekkas, deren Wirtschaft darauf und auf zwei jährlichen Karawanenreisen im Transithandel zwischen Ost (Afrika und Asien) und West (Syrien und darüber hinaus Byzanz) beruhte. Ein Pseudo-Priestertum entstand, das für die Götter sprach und die ihnen gemachten Opfergaben und Gelübde annahm.

Jahrtausende währte ein solcher Zustand für diesen Zweig von Abrahams Nachkommen (über Ismael). Dann kam im Jahre 570 n. Chr. Muhammad aus der langen Nachkommenschaft Ismaels im mächtigen Stamm Quraisch zur Welt. Sein Vater starb, bevor Muhammad geboren wurde, seine Mutter starb, als er noch ein kleines Kind war. Muhammad wurde von seinem Grossvater aufgezogen, dann, als dieser verstorben war, von einem seiner Onkel. Während er heranwuchs, zog er Achtung und Bewunderung seiner Mitmenschen auf sich und man gab ihm schon bald den Beinamen „Der Vertrauenswürdige". Im Alter von 25 Jahren heiratete er eine wohlhabende Witwe namens Khadidscha, für die er als Karawanenhandelsbeauftragter gearbeitet hatte und die seinen Charakter schätzte. Sie war 15 Jahre älter als er, aber sie lebten die kommenden 28 Jahre bis zu ihrem Tod in glücklicher Einehe.

Muhammad beteiligte sich niemals an dem Götzendienst seiner Landsleute oder den übrigen Missetaten, die das Leben der Araber der vorislamischen Zeit (*dschahilijja*, Zeit der Unwissenheit) ausmachten. Immer wieder suchte er eine Höhle am Gipfel eines Berges bei Mekka auf, um nachzudenken und zu meditieren, und bei einer dieser Gelegenheiten erschien ihm der Engel Gabriel, übermittelte ihm den göttlichen Auftrag des Prophetentums und überbrachte ihm die erste Offenbarung des Korans, die lautet:

> *„Trage vor, im Namen deines Herrn, der geschaffen hat! Er hat den Menschen geschaffen aus einem anhaftenden Blutgebilde. Trage vor! Und dein Herr ist der Edelste, Der gelehrt hat mit dem Schreibrohr, Er hat den Menschen gelehrt, was er nie wusste."* (96:1-5)

Das war im Monat Ramadan, in der „Nacht der Allmacht" (arabisch *lailatu-l-qadr*). Muhammad war bestürzt und eilte zitternd und bebend nach Hause, wo ihn seine Frau tröstete und beruhigte und sagte: „Bei dem, in dessen Hand Khadidschas Seele ist, ich bete darum, dass Du der Prophet dieses Volkes sein wirst. Du bist gütig zu Deinen Verwandten, grosszügig zu Deinen Gästen, hilfreich den Bedürftigen und wahrhaft in Deiner Rede, Gott wird Dich nicht im Stich lassen." Der Engel kam danach immer wieder zu Muhammad. Obwohl die Erfüllung seiner Aufgabe die Übermittlung der Wahrheit bedeutete und den Wendepunkt seines Volkes hin zum reinen Monotheismus Abrahams darstellte, gab es doch nichts Bedrohlicheres für die Allianz der Reichen und Mächtigen mit der götzendienerischen Priesterschaft Mekkas, die existenziell vom status quo abhing. Dreizehn Jahre lang wurden Muhammad und seine Anhänger verfolgt, bis sie nach Medina auswanderten und ihnen (durch den Koran) erlaubt wurde, sich zu verteidigen und ihre Position zu stärken. Schliesslich nahm das Heer Muhammads Mekka ein, wobei eine allgemeine Amnestie für jene erfolgte, die gegen den Islam und die Muslime gekämpft hatten. Die Götzen wurden

zerstört und so die Kaaba Abrahams vom Heidentum gereinigt und die Religion wieder mit ihrem reinen Ursprung verbunden. Die Wallfahrt wurde zu ihrer jeweiligen Zeit fortgeführt und als fünfte Säule des Islam jedem Muslim, Männern und Frauen, die dazu körperlich fähig und finanziell im Stande sind, einmal im Leben zur Pflicht gemacht.

Trotz der gerade etwas ausführlicher dargestellten bekannten Tatsachen gibt es noch immer sogenannte „Experten" und „Wissenschaftler", die die Wallfahrt einfach als „heidnisches in den Islam übernommenes Ritual" bezeichnen. Ist das nicht genug, um den Muslim zu verärgern?

Die Wallfahrtszeit fällt in den zwölften Monat des Mondkalenders. Dieser Monat heisst Monat der hadsch (*dsu-l-hidscha*) und war schon bekannt, als der Islam kam, denn die Wallfahrt ging bereits auf Abraham zurück. Während der Wallfahrt tragen Frauen gewöhnliche Kleidung, die den ganzen Körper ausser Gesicht und Händen bedeckt. Männer müssen sich mit zwei weissen ungesäumten Tüchern bedecken und tragen ansonsten nichts weiter, ausser Sandalen und vielleicht einem Gürtel (mit Taschen). Dies ist die allgemeine Kleidung, und die Pilger sehen, ohne Unterscheidung der gesellschaftlichen Stellung, alle gleich aus und treffen in vollkommener Brüderlichkeit und der Willensbereitschaft auf einander, sich immer, wenn möglicb, gegenseitig zu helfen. Alle Unterschiede der Hautfarbe, Sprache, Rasse, Volkszugehörigkeit, Bildungsstand usw. werden übersehen und ausser Acht gelassen. Während der Wallfahrt kommt allein das Gute der Menschheit und die Reinheit des Glaubens zum Ausdruck, dass die Menschen *eine* Familie sind und *einen* Gott anbeten. Es gibt keine Geschlechtertrennung, und die Familien und andere Gruppen versuchen, stets zusammenzubleiben, damit unter den Millionen Menschen niemand verlorengeht.

Zu den Ritualen der Wallfahrt gebören Gebete am Gebetsplatz Abrahams und Umschreitungen der Kaaba, auch mehrfaches Hin- und Hergeben zwischen den Hügeln Safa und Marwa, wo die Mutter des Propheten Ismael verzweifelt auf der Suche nach Was-

ser für ihren Sohn gelaufen war, weiterhin das Verweilen im Gebet um den Berg Arafat herum und das Werfen von kleinen Steinen an drei Stellen, (wo der Teufel versuchte, Abraham vom Opfem seines Sohnes abzubringen), als symbolisches Überwinden der Versuchungen des Teufels. Der Höhepunkt der Wallfahrt ist das gemeinschaftliche Gebet und die Predigt am *idu-l-adha* (Opferfest), nach Abrahams Vorbild gefolgt vom Opfem eines Widders (dessen Fleisch an die Armen und teilweise an die eigene Familie und Freunde verteilt wird). Muslime, die sich nicbt auf der Wallfahrt befinden, feiem den Festtag mit gemeinschaftlichem Gebet (mit Predigt) und dem anschliessenden Opfem eines Schafes.

Das Fest ist ein Anlass zur Freude. Angesichts der grossen Zahl von Tieren, die während der Wallfahrt bei Mekka geschlachtet werden und deren Fleisch unmöglich allein dann und dort verzehrt werden kann, haben die Behörden Saudi-Arabiens (nach Einholen der erforderliche fatwa oder religiösen Entscheidung) eine Fleischverarbeitungsanlage eingerichtet, um das Fleisch für den Versand an die Armen und Bedürftigen in der muslimischen Welt haltbar zu machen. Ihre Bemühungen, die grosse Zahl der Wallfahrer (mindestens zwei Millionen) innerhalb enger Grenzen von Zeit und Raum unterzubringen, zu betreuen und zu transportieren, verdienen Anerkennung.

Islamische Moral

Die islamiscbe Moral ist mit der christlichen und jüdischen in ihren jeweils reinen, wie von Evangelium und Thora vorgeschriebenen Formen vergleichbar und frei von den späteren Veränderungsbestrebungen verschiedener Gruppen, die das moralische Erbe Abrahams völlig durcheinander gebracht und die Moralvorstellungen derart verändert haben, dass die Unmoral von früher aussieht wie die Moral von heute. Diese Unmoral ist von diesen Gruppen mit neuen verharmlosenden und beschönigenden Begriffen wie „Liebe“, „gay“, „Beziehung“, “Freund/Freundin“, „Liebhaber“ usw. verkleidet worden, in der

Erwartung, dass schöne Bezeichnungen helfen, das, was früher Sünde war, zu tarnen (oder zu verbreiten helfen).

Statt hier Einzelfragen zu erörtern, halten wir es für besser, den Leser unmittelbar an die Quelle islamischer Moral heranzuführen, indem wir auf einige Stellen aus dem Koran und den *ahadith* (Berichte) des Propheten Muhammad eingehen. Es handelt sich um Informationen, die dem abendländischen Leser am wenigsten bekannt sind und von denen er durch viele Schichten negativer Indoktrination sogenannter Experten und Spezialisten ferngehalten wird. Oft genug haben wir aus dem Radio und Fernsehen gehört, dass der Koran den Muslimen gebiete, Nichtmuslime zu belügen, zu betrügen oder zu töten, oder dass Muhammad ein brutaler Schurke gewesen sei, von persönlichem Ehrgeiz angetrieben und Sinnlichkeit und Lüsternheit zugeneigt. Wir bemühen uns, solche Falschheiten zu widerlegen und haben manchmal Erfolg damit, dass eine Gegendarstellung oder sogar Entschuldigung veröffentlicht wird, doch die Desinformation geht weiter. Dennoch erfahren mehr und mehr Menschen aufgrund verschiedener Initiativen die Wahrheit über den Islam, und wenn einmal eine kritische Anzahl von Personen in der Lage ist, Wahr und Falsch voneinander zu unterscheiden, wird damit eine Kampagne der Feindseligkeit und Vorurteile enden, auf deren Grundlage so mancher seine Karriere gemacht hat.

Die islamische Moral ist nicht einfach eine Liste von Dingen, die man tut oder nicht tut. Sie zielt vielmehr darauf ab, eine Persönlichkeit heranzubilden, welche die Rolle des Menschen als Gottes Stellvertreter auf der Erde versteht und annimmt, so dass der Mensch bereit ist, mit der Natur in sich selbst und um sich herum entsprechend der Anleitung des Eigentümers (Gott) umzugehen. Es folgen einige Auszüge dazu ohne besondere Anordnung.

Aus dem Koran

1. „Und die Knechte des Allerbarmers sind diejenigen, welche auf der Erde bescheiden umhergehen, und wenn die Unwissenden sie ansprechen, sagen sie: ‚Frieden!', Und diejenigen, welche die Nacht um ihres Herrn willen verbringen, in Niederwerfung und im Stehen, Und diejenigen, welche sagen: ‚Unser Herr, wende die Strafe der Hölle von uns weg, ihre Strafe ist ja Verlust, Sie ist ja böse als Bleibe und als Halteplatz!', Und diejenigen, welche, wenn sie ausgeben, nicht verschwenden und nicht knickrig sind, - und dazwischen gibt es einen rechten Zustand, Und diejenigen, die nicht, zusammen mit Allah, zu einem anderen Gott rufen, und keine Seele töten, die Allah verwehrt hat, ausser gemäss dem Recht, - und die nicht die Ehe brechen, und wer das tut, den trifft Strafe mutwilliger Sünde, Vervielfacht wird ihm die Strafe am Tag der Auferstehung, und er ist ewig dort, erniedrigt, Ausser, wer reuig umgekehrt ist und geglaubt und Rechtschaffenes getan hat, also diesen wechselt Allah ihre Schlechtigkeiten in Gutes um, und Allah ist immer verzeihend, barmherzig. Und wer reuig umgekehrt ist und Rechtschaffenes getan hat, so kehrt er um in wirklicher Reue zu Allah, Und diejenigen, welche nicht das Falsche bezeugen, und wenn sie beim nichtigen Gerede vorbeigehen, achtbar vorbeigehen, Und diejenigen, welche, wenn sie an die Zeichen ihres Herrn erinnert werden, nicht ihnen gegenüber taub und blind niederfallen, Und diejenigen, welche sagen: ‚Unser Herr, schenke uns durch unsere Gattinnen und unsere Nachkommen Augentrost und mache uns den Gottesfürchtigen zum Vorbild.'" (25:63-74)

2. „Und wetteifert miteinander nach Verzeihung von eurem Herrn und einem Paradiesgarten, dessen Reichweite der

Himmel und die Erde ist, vorbereitet für die Gottesfürchtigen, Diejenigen, die hergeben beim Erfreulichen und beim Schaden und den Zorn unterdrücken und es den Menschen erlassen, und Allah liebt die Guthandelnden, Und diejenigen, wenn sie eine Abscheulichkeit getan haben oder gegen sich selbst unrecht gehandelt haben, sich Allahs erinnern und um Verzeihung bitten für ihre Sünden, - und wer verzeiht die Sünden ausser Allah? - und die nicht auf dem beharren, was sie getan haben, wo sie es wissen, Diese sind es, ihre Vergeltung ist Verzeihung von ihrem Herrn und Gärten, unter denen Gewässer fliessen, ewig sind sie dort, und wie wohltuend ist die Belohnung der Handelnden." (3:133-136)

3. „Und als Luqman zu seinem Sohn sagte, und er belehrte ihn: ‚Mein lieber Sohn, gib Allah keine Mitgötter, die Mitgötterei ist ja bestimmt ein gewaltiges Unrecht.' Und Wir haben den Menschen über seine beiden Eltern angewiesen, - es hat ihn seine Mutter getragen, in Schwäche über Schwäche, und seine Entwöhnung ist in zwei Jahren, sei Mir dankbar und deinen beiden Eltern, bei Mir ist das endgültige Sein, Und wenn sie beide sich dir gegenüber ganz dafür einsetzen, dass du Mir Mitgötter gibst, worüber du kein Wissen hast, so gehorche ihnen beiden nicht, und begleite sie in dieser Welt auf rechte Weise, und folge dem Weg dessen, der sich zu Mir hinwendet, dann ist zu Mir eure Rückkehr, und Ich verkünde euch, was ihr getan habt. ‚Mein lieber Sohn, wenn es das Gewicht von einem Senfkorn wäre, und wenn es in einem Felsen wäre oder in den Himmeln oder in der Erde, Allah bringt es, Allah ist ja feingesinnt, kundig, Mein lieber Sohn, richte das Gebet ein und trage das Rechte auf und untersage das Verwerfliche und harre geduldig aus bei dem, was dich trifft, dies ist ja etwas von der Festentschlossenheit in den

Angelegenheiten, Und verziehe nicht verächtlich deine Wange vor den Menschen, und schreite nicht auf der Erde im Übermut umher, Allah liebt ja nicht jeden angeberischen Eingebildeten, Und sei gemässigt in deinem Schreiten und senke deine Stimme, die abscheulichste Stimme ist ja bestimmt die Stimme der Esel.'" (31:13-19)

4. „Und es sollen nicht die Begünstigten von euch und die Wohlhabenden beteuern, dass sie nicht den Verwandten geben und den Armen und den Auswanderern auf dem Weg Allahs, und sie sollen es erlassen, und sie sollen es übergehen. Möchtet ihr nicht, dass Allah euch verzeiht? Und Allah ist verzeihend, barmherzig. Diejenigen, welche die ehrbaren unachtsamen gläubigen Frauen beschuldigen, sind verflucht in dieser Welt und im Jenseits, und für sie gibt es gewaltige Strafe." (24:22-23)

5. „Die Frömmigkeit ist nicht, dass ihr eure Gesichter nach dem Osten und dem Westen kehrt, sondern die Frömmigkeit hat, wer an Allah glaubt und an den Letzten Tag und die Engel und die Schrift und die Propheten und sein Vermögensgut aus Liebe zu ihm den Angehörigen gibt und den Waisen und den Armen und dem „Sohn des Weges" und den Bettlern und für die Unfreien, und wer das Gebet einrichtet und die Zakat-Steuer gibt und die ihre Abmachungen halten, wenn sie Abmachungen getroffen haben, und die geduldig Ausharrenden im Elend und im Leid und beim Unglück, diese sind es, die wahrhaft sind, diese sind es, sie sind die Gottesfürchtigen." (2:177)

6. „Ja, die muslimischen Männer und die muslimischen Frauen, und die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen, und die ergebenen Männer und die ergebenen Frauen, und die wahrhaften Männer und die wahrhaften Frauen, und die geduldig ausharrenden Männer und die geduldig ausharrenden

Frauen, und die demütigen Männer und die demütigen Frauen, und die Spenden gebenden Männer und die Spenden gebenden Frauen, und die fastenden Männer und die fastenden Frauen, und die ihre Scham hütenden Männer und die sie hütenden Frauen, und die Allahs viel eingedenkseienden Männer und die viel eingedenkseienden Frauen, - Allah hat für sie Verzeihung und gewaltige Belohnung vorbereitet." (33:35)

7. „Allah trägt ja die Gerechtigkeit auf und das Gute tun und das Geben an die Verwandten, und Er untersagt das Abscheuliche und das Verwerfliche und die Gewalttätigkeit, Er ermahnt euch, damit ihr euch vielleicht erinnert. Und haltet die Abmachung mit Allah, wenn ihr sie getroffen habt, und brecht nicht die Eide nach ihrer Bekräftigung, - und ihr habt schon Allah zum Verantwortlichen über euch gemacht, Allah weiss ja, was ihr tut." (16:90-91)

8. „Und dein Herr hat beschlossen, dass ihr niemandem dient ausser Ihm, und den Eltern Gutes zu tun. Wenn einer von beiden oder sie alle beide bei dir das Alter erreichen, so sage nicht zu ihnen beiden „Hmh!" und schelte sie nicht, und sage ihnen ein ehrendes Wort, Und senke für sie beide den Arm der Duldsamkeit aus Barmherzigkeit und sag: ‚Mein Herr, erbarme dich ihrer beider, wie sie beide mich aufgezogen haben als kleines Kind.'" (17:23-24)

9. „Es kann sein, dass Allah zwischen euch und zwischen denjenigen von ihnen, mit denen ihr Feindschaft habt, Zuneigung macht, und Allah ist imstande, und Allah ist verzeihend, barmherzig. Allah untersagt euch nicht gegen diejenigen, die nicht mit euch wegen der Religion kämpfen und euch nicht heraustreiben aus euren Heimstätten, dass ihr ihnen gut seid und sie richtig behandelt, Allah liebt ja die Richtighandelnden." (60:7-8)

10. „Ihr, die glauben, seid fest zu Allah einstehende Zeugen für die Gerechtigkeit, und ganz bestimmt nicht soll euch der Hass gegen Leute dazu veranlassen, dass ihr nicht gerecht handelt handelt gerecht, das ist näher an der Gottesfurcht, und fürchtet Allah, Allah ist ja dessen kundig, was ihr tut." (5:8)

11. „Ihr, die glauben, es sollen sich keine Leute über andere Leute lustig machen, es kann sein, dass sie besser sind als sie, und keine Frauen über andere Frauen, es kann sein, dass sie besser sind als sie, und schmäht euch nicht selber und beleidigt einander nicht mit Schimpfnamen, ganz elend ist der Name der Frevlerei nach dem Glauben, und wer nicht reuig umkehrt, diese sind es, sie sind die Unrechthandelnden. Ihr, die glauben, haltet euch fern von vielem von der Vermutung, manche Vermutung ist mutwillige Sünde, und spioniert nicht nach, und es rede nicht einer von euch einem anderen Übles nach. Möchte einer von euch, dass er das Fleisch seines verstorbenen Bruders isst? Also das verabscheut ihr! Und fürchtet Allah, Allah ist ja vergebend, barmherzig." (49:11-12)

12. „Und wenn sie dem Frieden zugeneigt sind, so seid ihr ihm zugeneigt und vertraut auf Allah, Er ist ja, Er, der Hörende, der Wissende." (8:61)

13. „Und die gute Tat und die schlechte Tat sind nicht gleich, wehre ab mit dem, was besser ist, und dann ist derjenige, wo zwischen dir und zwischen ihm Feindschaft war, als ob er ein heissliebender Freund ist." (41:34)

14. „Hast du den gesehen, der das Gericht ableugnet? Also das ist derjenige, der das Waisenkind verachtend wegstösst, Und nicht anhält zur Speisung des Armen. Also wehe den Betenden, Denjenigen, die in ihrem Gebet

nachlässig sind, Denjenigen, die gesehen werden wollen, Und die Hilfsbereitschaft versagen." (107:1-7)

15. „Wehe den Masskürzern, Die, wenn sie sich von den Menschen zumessen lassen, sich voll geben lassen, Und wenn sie ihnen zumessen oder ihnen abwiegen, Verlust zufügen. Meinen diese nicht, dass sie auferweckt werden, Zu einem gewaltigen Tag, Am Tag, an dem die Menschen vor dem Herrn der Welten stehen?" (83:1-6)

Der Prophet hat gesagt

1. Keiner von euch ist (wirklich) gläubig, bis er nicht für seinen Bruder wünscht, was er für sich selber wünscht.

2. Wer von euch etwas Schlechtes sieht, soll es mit seiner Hand ändern, und wenn er das nicht kann, dann mit seiner Zunge, und wenn er das nicht kann, dann mit seinem Herzen – und das ist das Schwächste an Glauben.

3. Euer Herr (Gott) spricht: „O Sohn Adams, solange du zu Mir rufst und von Mir bittest, vergebe Ich dir (das Schlechte, das du getan hast) und rechne es nicht an. O Sohn Adams, wenn deine Sünden bis zum Himmel reichen würden, und du würdest Mich dann um Vergebung bitten, so würde Ich dir vergeben. O Sohn Adams, würdest du zu Mir kommen mit Sünde so viel wie die Erde, und würdest du dich dann Mir (in aufrichtiger Reue) zuwenden ohne Mir Mitgötter zu geben, Ich würde dir Vergebung so viel wie die Erde gewähren."

4. Gott sieht nicht auf eure Körper und Gestalten, sondern Er sieht auf eure Herzen und eure Taten.

5. Die Menschen sind gleich wie die Zähne eines Kammes. Ihr stammt alle von Adam ab, und Adam ist aus Staub. Es gibt keinen Vorzug von Weiss über Schwarz und auch nicht von Araber über Nichtaraber, ausser durch Frömmigkeit.

6. Der Starke ist nicht der gute Ringkämpfer, der Starke ist, wer sich beherrscht, wenn er zornig ist.

7. Ein Mann fragte den Propheten: „Wer von den Menschen verdient meine Freundlichkeit am meisten?" Der Prophet antworte: „Deine Mutter." Der Mann fragte: „Und danach?" Der Prophet antwortete: „Deine Mutter." Der Mann fragte nochmals: „Und wer dann?", und der Prophet antwortete: „Deine Mutter." Der Mann fragte ein weiteres Mal, und der Prophet antwortete: „Dein Vater."

8. Die Besten von euch sind diejenigen, die am besten zu ihren Frauen sind. Und ich bin der Beste unter euch.

9. Der Prophet wurde gefragt: „Könnte ein Gläubiger ein Feigling sein?", und er antwortete „Vielleicht." Der Prophet wurde gefragt: „Könnte ein Gläubiger geizig sein?", und er antwortete „Vielleicht." Doch als er gefragt wurde „Könnte ein Gläubiger ein Lügner sein?", antwortete der Prophet „Nein, niemals."

10. An einem heissen Tag fand ein Mann einen Hund am Rande eines Brunnens, der nicht an das Wasser gelangen konnte. Er sagte zu sich selbst „Der Hund muss durstig sein wie ich." Er kletterte in den Brunnen, füllte seinen Schuh mit Wasser und gab es dem Hund zu trinken. Gott war zufrieden mit ihm und gewährte ihm Vergebung von Sünden.

11. Die Zeichen des Heuchlers sind drei: Wenn er spricht, lügt er, wenn er etwas verspricht, bricht er (sein Versprechen), und wenn ihm etwas anvertraut wird, veruntreut er es.

12. Euer Herr (Gott) spricht: „Wenn mein Knecht um eine Handspanne auf Mich zugeht, so gehe Ich um eine Elle auf ihn zu, und wenn er um eine Elle auf Mich zugeht, so gehe Ich um einen Klafter auf ihn zu, und wenn er zu Mir gegangen kommt, so komme Ich zu ihm gelaufen."

13. Der Engel Gabriel legte mir fortwährend den Nachbarn ans Herz, bis ich annahm, Gott würde ihn zum Erben einsetzen.

14. Wenn der Tag des Gerichts stattfindet, wird man eine Stimme hören, die sagt: „Wo sind jene, die anderen vergeben haben? Kommt herbei zu eurem Herrn und empfangt eure Belohnungen. Jeder Vergebende soll ins Paradies gelangen."

15. O Gott, ich nehme Zuflucht bei Dir vor Falschem und vor Sorge. Ich nehme Zuflucht bei Dir vor Feigheit und vor Geiz, und ich nehme Zuflucht bei Dir vor Schulden und den Leuten (hilflos) ausgeliefert zu sein.

16. Wenn sich unter den Menschen Abscheuliches niederlässt und sie es noch weiter verbreiten und fördern, dann wird Gott sicherlich Krankheiten unter ihnen entstehen lassen, die ihre Vorfahren nicht kannten.

17. Berauschendes ist die Mutter der Schlechtigkeiten.

18. Wie wundersam sind die Angelegenheiten des Gläubigen, denn für ihn gibt es Gutes in allen

Angelegenheiten. Wenn ihm etwas Gutes zustösst, ist er (Gott) dankbar, und das ist gut für ihn, und wenn ihm etwas Schlechtes zustösst, ist er geduldig, und das ist gut für ihn.

19. Wenn ein Nachkomme Adams stirbt, ist er (von dieser Welt) im Jenseits abgeschnitten, ausser von dreierlei (dessen Segnungen ihn erreichen): eine fortdauernde Wohltätigkeit, nützliches Wissen und ein frommer Nachkomme, der für ihn betet.

20. Am meisten verabscheut ist Gott von dem, was Er erlaubt hat, die Ehescheidung. Der Gläubige soll (möglichst) von seiner gläubigen Ehefrau nicht lassen. Wenn es etwas an ihr gibt, das er nicht mag, so gibt es doch sicher anderes, das er mag.

21. Sieben Leute sind am Tage des Gerichts, an dem es keinen anderen Schatten gibt, unter Gottes Schatten: Ein gerechter Anführer, ein junger Mensch im Gottesgehorsam erzogen, ein Mensch, dessen Herz den Gebetsstätten gewidmet ist, zwei Geschwister um Gottes willen, ein Mensch, der im Stillen Gottes gedachte und Tränen füllten seine Augen, ein junger Mann, den eine schöne Frau verführen wollte und er sagte: „Ich fürchte Gott", und ein Mensch, der insgeheim wohltätig spendete, so dass seine linke Hand nicht wusste, was seine rechte ausgegeben hatte.

22. Wer rohe Zwiebel oder Knoblauch gegessen hat, soll sich vom gemeinschaftlichen Gebet in der Moschee fernhalten (um andere nicht durch den Geruch zu belästigen).

23. Das Gleichnis jener, die Gottes Anweisungen Folge leisten, und derjenigen, die es nicht tun, ist wie

eine Gruppe Reisender auf einem Schiff, einige von ihnen oben auf dem Deck und andere darunter. Als die Letzteren Wasser brauchten, mussten sie nach oben gehen, um es zu holen, also sagten sie: „Lasst uns ein Loch machen, (um Wasser zu bekommen).“ Wenn aber diejenigen oben ihnen erlaubt hätten, zu tun, was sie vorhatten, wären sie allesamt untergegangen, und wenn sie sie daran gehindert hätten, so wären alle von ihnen sicher geblieben.

24. Die obere Hand (d.h. die Hand, die gibt) ist besser als die untere Hand (die empfängt).

25. Der Prophet sagte: „Hilf deinem Bruder, gleich ob er recht oder unrecht handelt.“ Da wurde er gefragt: „Wir helfen ihm (natürlich), wenn er richtig handelt, aber wie (sollten) wir ihm helfen, wenn er unrecht handelt?“ Der Prophet antwortete: „Hindert ihn, unrecht zu handeln, denn das ist wirkliche Hilfe für ihn.“

26. Es gab Gemeinschaften vor euch, die zugrunde gingen, weil sie die Söhne der Vornehmen, wenn sie gestohlen hatte, ungestraft liessen, doch sie, wenn die Schwachen gestohlen hatten, sie bestraften.

27. Arbeite für diese Welt, als würdest du für immer leben, und arbeite für dein Jenseits, als würdest du morgen sterben.

28. Einige arme Muslime klagten dem Propheten: „Die Wohlhabenden bekommen allen Lohn, sie beten wie wir beten, fasten wie wir fasten, und sie geben von ihrem Geld für Wohltaten aus (was wir nicht können).“ Der Prophet sagte: „Hat Gott euch nichts gegeben, um Wohltaten zu tun? Jeder Lobpreis von Gottes

Vollkommenheit ist eine Wohltat. Jede Äusserung der Dankbarkeit gegenüber Gott ist eine Wohltat. Jedes Aussprechen, dass es keinen Gott ausser Gott gibt, ist eine Wohltat. Gutes gebieten und Schlechtes untersagen ist eine Wohltat. Und wenn einer mit seiner Frau verkehrt, ist es eine Wohltat." Sie sagten: „Einer befriedigt sein geschlechtliches Verlangen, und dafür wird er belohnt?" Er antwortete: „Was denkt ihr, würde er sein geschlechtliches Verlangen auf unrechte Weise befriedigen, würde er (nicht) sündigen? Ebenso, wenn er es auf rechte Weise befriedigt, wird er den Lohn dafür bekommen."

29. Der Prophet wurde nach der besten Weise gefragt (Gott zu fürchten). Er sagte: „Ihn so zu fürchten, als würdest du Ihn sehen, und wenn du Ihn auch nicht siehst, so sieht Er dich doch."

30. Sei achtsam auf Gott, dann findest du Ihn vor dir. Wisse um Gott, wenn es dir gut geht, dann wird Er von dir wissen, wenn es dir schlecht geht. Wisse, was an dir vorbeiging, konnte dir nicht zukommen, und was dir zugekommen ist, konnte nicht an dir vorbeigehen, und wisse, der Sieg kommt mit der Geduld, die Hilfe mit der Heimsuchung und die Erleichterung mit der Schwierigkeit.

Kapitel fünf

AKTUELLE THEMEN

Als allumfassende Religion, die das gesamte Leben betrifft und nicht auf die Angelegenheiten von Anbetung und Gebetsstätte beschränkt ist, nimmt der Islam Anteil an den Anliegen der Gesellschaft insgesamt, zu der die Muslime gehören. Natürlich möchten die Muslime ihre Wertvorstellungen anderen eröffnen, um gemeinsam nach Lösungen und Übereinstimmungen bei der Untersuchung von Problemen zu suchen.

Im folgenden Kapitel wollen wir die islamische Sicht zu einigen gegenwärtig aktuellen Themen darstellen. Diese Themen wurden nur als Beispiele gewählt, um die Bedeutung der islamischen Sicht für unser Alltagsleben zu untersuchen und aufzuzeigen und über den Bereich von Theorie und abstraktem Denken hinauszugehen.

Es geht dabei um folgende Themen: 1. Die Neue Weltordnung, 2. Dschihad, 3. Die Familie und die sexuelle Revolution und 4. Bio-medizinische Ethik, darin inbegriffen a. Fortpflanzung, b. Organspende und Transplantation, c. Definition des Todes, d. Euthanasie und f. Gentechnik.

Die neue Weltordnung

Die Ausrufung einer Neuen Weltordnung erfolgte nach dem raschen Niedergang des Kommunismus. Zwar war der Zusammenbruch des Kommunismus weltweit kaum vorausgesehen worden, doch hatte die islamische Literatur für Jahrzehnte sowohl Kommunismus als auch Kapitalismus der Kritik unterzogen und für beide keinen Fortbestand erwartet.

In ihren vergleichenden Studien haben muslimische Gelehrte deutlich aufgezeigt, wie und wo diese Systeme gegenüber einem unabhängigen auf den Lehren des Islam beruhenden System Schwächen haben.

Es wäre voreilig zu schließen, dass der Zusammenbruch des Kommunismus die Tauglichkeit des Kapitalismus bestätigt. Beide sind mit Mängeln behaftet, weil es sich um materialistische Ideologien handelt, die ungeeignet für Lebewesen sind, deren Eigenschaften weit über das Materielle hinausgehen. Ein weiterer Mangel dieser Ideologien – wenn auch in Gegensätzlichkeit – ist die Annahme, dass sich Individuum und Gemeinschaft in unversöhnlichem Konflikt befinden. Der Kommunismus wollte das Individuum zugunsten der Gesellschaft zunichte machen. Doch was ist die Gesellschaft anderes als die Vervielfachung des Individuums? Die Folge war unvermeidlich die zunichte gemachte Gesellschaft.

Der Kapitalismus hebt andererseits das Individuum hervor und schützt es über Gebühr vor den Ansprüchen der Gesellschaft. Dies hat das Individuum mit einem Gefühl von berechtigtem Eigennutz versehen, und wo dieses Gefühl nach aussen projiziert wurde, sind seine verschiedenen Ausdrucksformen Klassendenken, Gruppendenken, Nationalismus, Rassismus, Sklaverei und Kolonialismus geworden. Das Grundprinzip des Kapitalismus ist die Annahme, Funktion und Zweck des Kapitals allein sei es, zu wachsen und grenzenlos weiter zu wachsen. Wenn lokale Märkte erschöpft sind, werden neue Märkte in Übersee und der Dritten Welt gesucht. Offensichtlich (vielleicht auch absichtlich) ist man blind gegenüber der Tatsache, dass unbegrenztes Wachstum auf einem begrenzten Planeten nicht möglich ist.

Das fieberhafte Wettrennen nach Dollars und noch mehr Dollars ist verbunden mit der geplanten und aktiven Ermutigung zur Konsumsteigerung und dem beabsichtigten Veralten von Produkten – nicht um wahre Bedürfnisse zu befriedigen, son-

dern die Wünsche nach Bequemlichkeiten, Vergnügungen und Luxus. Natürliche Ressourcen, viele davon unersetzbar, werden mit zunehmender Geschwindigkeit geplündert. Dieser Antrieb zum Overkill hat sich die Rohstoffe der Welt zum Opferlamm gewählt. Besonders die Dritte Welt wird ausgebeutet, ein vitaler Markt und eine billige Quelle für Arbeitskraft und Material, die als entbehrlich gelten. Nicht nur, dass der Bevölkerung ihre natürlichen Ressourcen und Rohstoffe für einen armseligen Preis genommen werden (verglichen mit den übermässigen Preisen, die sie bezahlen, um die Fertigprodukte aus diesen Rohstoffen zu erwerben), man hindert sie sogar an Projekten, die ihre Lage verbessern und sie weniger abhängig von den Importen aus der Ersten Welt machen würden.

Um das gänzliche Sterben der Dritten Welt durch Ausblutung zu verhindern, wird ihr regelmässig frisches Kapital in Form von Darlehen und Hilfen gespritzt, um ihre Kaufkraft zugunsten des Kapitals aus dem Westen zu erhalten.

Bedauerlicherweise wird nur ein winziger Teil dieser Hilfe verwendet, um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu stillen. Der Hauptteil geht an die einheimische Elite, welche die herrschende Klasse bildet, und ihre Gefolgsleute, die für das Fortbestehen des status quo sorgen. Sie verhindern eine öffentliche Debatte über die Bedingungen der Darlehen und Hilfen und blocken jeden Versuch ab, deren Management zu kontrollieren und Verantwortlichkeit für Missmanagement herzustellen. Sie unterdrücken arbeitsrechtliche Massnahmen, lassen lasche Sicherheitsvorkehrungen zu und halten einen totalen Bann dagegen aufrecht, die erschütternde Korruption aufzudecken, die zum Kennzeichen von Regierung in der Dritten Welt geworden ist – die muslimische Welt eingeschlossen. Hierdurch werden wohl zwei Paradoxe erklärbar. Das erste besteht darin, dass in vielen nahöstlichen Ländern, je mehr Geld der Westen hineinpumpt, das Land umso ärmer und umso mehr verschuldet wird. Das zweite ist der totale Verrat der grossen Demokratien an den demokratischen Bewegungen

im Nahen Osten, die scheinbar nahe daran sind, auf wahre demokratische Weise an die Macht zu gelangen. Immer wieder stellen sich die Demokratien auf die Seite von Diktatoren entgegen den demokratischen Hoffnungen der Bevölkerung, und unterstützen Diktatoren, wenn nötig, sogar mit militärischer Gewalt.

Der Ausdruck *Stabilität*, das erklärte Ziel jeder westlichen Intervention, bedeutet in Wirklichkeit, dem ausländischen Kapital die besten ausbeuterischen Bedingungen zu verschaffen, selbst wenn sie das Schlimmste für die Masse der Bevölkerung bedeuten. Sie und zukünftige Generationen erben eine stetig wachsende Verschuldung, die ihr Bruttosozialprodukt niemals bedienen geschweige denn wieder abbauen kann. Dieser Zustand ist den Bevölkerungen der Dritten Welt durchaus bekannt und macht sie verbittert. Sie sehen die Ergebnisse davon an ihren Häusern, Familien und den äusserst eingeschränkten Möglichkeiten ihrer Kinder. Sie bezeichnen das als Ungerechtigkeit und versuchen, es zu ändern, werden aber brutal unterdrückt. Westliche Politiker beteiligen sich an dieser Unterdrückung und rechtfertigen sie vor ihrer eigenen Bevölkerung. Propaganda-Formulierungen und Redewendungen werden in Umlauf gebracht (wie zu behaupten, die Opfer gefährden die Stabilität ihres Landes oder begehen offene Aggression gegen unser nationales Interesse). Bis vor kurzem war es einfach, solche Menschen, die nach Gerechtigkeit verlangen, als „Kommunisten" zu bezeichnen. Seit dem Fall des Kommunismus ist das neue Etikett „Islamische Fundamentalisten."

Unter dem Einfluss einer gigantischen Medienmaschinerie, die grossen Korporationen und dem Grosskapital gehört und die öffentliche Meinung beeinflussen und bilden soll, haben die Bevölkerungen im Westen den Köder schnell geschluckt und lassen arglos die Vorgehensweise ihrer Politikgestalter zu. Doch das ist nicht einmal der schlimmste Fehler der sich fügenden und arglosen Bevölkerungen im Westen. Sie sind noch langsamer dabei, zu verstehen, dass der unersättliche Hunger des Kapitals

und seine gierigen Massnahmen in der Dritten Welt nicht auf jene weit entfernten Standorte beschränkt ist, wo fremde und exotische Völker leben. Regierungen und „big business“ zögern nicht, ihren eigenen Bürgern zuhause dasselbe anzutun, wann immer ihre heiliges Prinzip dies diktiert: Wachstum und mehr Wachstum, Kapital und mehr Kapital, Dollar und mehr Dollar! Was sonst kann die Verlagerung grosser Teile der Industriefertigung nach Südostasien und anderswo erklären, wo (finanziell und menschlich) billige Arbeitskraft ein billigeres Endprodukt herstellt, das indes nicht billiger verkauft wird, wenn es z.B. nach Amerika verschifft wurde? Im Laufe dieses Prozesses haben Millionen von Amerikanern ihren Arbeitsplatz verloren und sich den Arbeitslosen eingereiht.

Das Fortschreiten auf diesem Weg des ungezügelten Kapitalismus kann nicht endlos so weitergehen. Alles weist darauf hin, dass hier sehr bald eine Sackgasse erreicht sein wird, Hinweise, die angegriffen, ignoriert und sogar zurückgehalten wurden, die aber da sind, ob es den Gegnern gefällt oder nicht. Die beiden Goldenen Gänse der Weltrohstoffe und der Bevölkerungen der Dritten Welt wird es nicht mehr lange geben. Wenn hier nicht bald, bevor es zu spät ist, ein radikaler Wandel erfolgt, wird dieser Planet aufhören, sich erhalten zu können.

Was notwendig ist, betrifft allerdings nicht bloss einen Wandel der Regeln, sondern auch einen Wandel der Herzen. Solange die materialistische Denkweise vorherrscht, gibt es keine Hoffnung auf mehr als eine Behandlung der Symptome, die das Unvermeidliche für kurze Zeit herauszögern kann, es aber nicht verhindert. Solange die zwischenmenschlichen Beziehungen als „wir“ gegen „sie“, Norden gegen Sünden, Ausbeuter gegen Ausgebeutete, Reiche gegen Arme, Weisse gegen Farbige, Herren gegen Sklaven oder Diener gesehen werden, gibt es keine Hoffnung für die Zukunft. Das Schiff der Menschheit wird sinken, selbst wenn die Passagiere in den Deluxe- und Erste-Klasse-Kabinen währenddessen noch weiter Reichtum und Luxusgüter ansammeln.

Es ist zu bezweifeln, dass die Politiker und Einanciers der Welt über die notwendige Weitsicht, Weisheit und Fähigkeit zu einem dramatischen Eigenwandel verfügen. Es ist traurig mit anzusehen, wie sie den verhängnisvollen Kurs weiterverfolgen und die Menschheit so nahe an den Abgrund bringen. Die einzige Hoffnung ist eine weitreichende Kampagne, um die Öffentlichkeit zu bilden, die als Wähler am Ende die Schiedsrichter bleiben. Wenn eine neue Vorgehensweise gefordert wird, müssen die Politiker sich entweder wandeln oder dem Wandel aus dem Weg gehen.

Was hat der Islam mit all dem zu tun? Islamische Gelehrte und Denker (nicht die Terroristen und Extremisten, die von den Medien als Maske über alles Islamische gestülpt werden), haben schon mehrere Jahrzehnte lang die Grundzüge eines islamischen Systems skizziert, das sich auf die Weltprobleme bezieht und auf der islamischen Schari'a beruht, das natürlich nicht bloss eine Kopie von Eormeln ist, die sich in der Vergangenheit bewährt haben mögen. Auch ist dieses System nicht ausschliesslich als islamisch oder nur für Muslime geeignet anzusehen, denn das Wohlergehen der Menschheit ist ein allgemeines Anliegen, und mit dem sich auf unserer Erde immer weiter verringernden Abstand voneinander sehen wir uns alle demselben Schicksal ausgesetzt. Die Grundzüge dieses Systems sind folgende:

Die Autorität über dem Menschen

Der Mensch ist nicht das höchste Wesen, sondern er ist dem höchsten Wesen, nämlich Gott gegenüber verantwortlich! Ohne Gott wird alles möglich, sagte Dostojewski, und alles kann rationalisiert und gerechtfertigt werden. Als der Mensch Gott entthronte, glitt er ab in die Selbstanbetung. Die wahre Rolle des Menschen im Universum ist die, Gottes Stellvertreter und Treuhänder zu sein, dergestalt mit der Eähigkeit versehen, die volle Verfügung über die Natur zu haben, um den Planeten in Übereinstimmung mit den Anweisungen des Schöpfers zu verwalten, nicht seinen eigenen Antrieben und Versuchungen

folgend. Weder die Wissenschaft (ein Werkzeug, das erst am Anfang seiner Entwicklung steht) noch die Arroganz (eine tödliche Falle) sollten den Menschen dazu verführen, Gott spielen zu wollen… wenn der Mensch nur weise genug wäre.

Das Eigentum an Gütern

Letztliches Eigentum liegt bei Gott, weil Er der Schöpfer ist. Unser Eigentum ist ein sekundäres. Wir dürfen unsere Reichtümer praktisch unbegrenzt auf rechtmässige Weise besitzen und vermehren, solange wir darauf achten, dass Kapital nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten mit sich bringt. Die Funktion des Kapitals ist nicht bloss ad infinitum zu wachsen, sondern auch Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft zu erfüllen.

Die Annahme (sowohl des Kommunismus wie des Kapitalismus), dass es einen unvermeidlichen Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft geben muss, kennt der Islam nicht, bei dem die Prämisse in einem fein ausgewogenen Gleichgewicht zwischen beiden besteht, das allen gerecht wird. Dieses Gleichgewicht wird nicht allein durch den starken Arm des Gesetzes aufrecht erhalten, sondern durch ein starkes Verlangen, Gottes Wohlgefallen zu finden, das Hergeben für den Geber zu einer fortwährenden Quelle von Freude macht. Gott ist immer Teil der Rechnung und eine lebendige Wirklichkeit, eine aus materialistischer Sicht irrelevante und völlig bedeutungslose Annahme.

Im Islam gilt der Grundsatz, dass Gott den Unterhalt der Armen dem Vermögen der Reichen zugeordnet hat – und in einer neuen Weltordnung kann dieser Grundsatz international angewendet werden. Dieses neue System kann selbstverständlich erreicht und umgesetzt werden, allerdings nicht unter einem wertfreien Erziehungswesen, einer Flutwelle von Medien-Indoktrination oder in einer Gesellschaft, die Ungerechtigkeiten toleriert. Die Gesellschaft ist heutzutage derart verflochten und integriert, dass niemand in Isolation leben kann, sei es auf dem Gipfel des Reichtums oder dem Tiefpunkt der Armut.

Vor mehr als 1400 Jahren verfügte Omar, der zweite Kalif des Islam, dass, wenn ein Mensch in Armut verstorben war, die Bürger seiner Stadt ein Blutgeld zahlen mussten, als hätten sie ihn umgebracht. Die Gemeinschaft ist einem Prophetenwort nach „wie ein Körper … wenn ein Teil leidet, eilen andere ihm zu Hilfe." Jeder Mensch hat das Recht, auf einem Mindestniveau von Wohlbefinden (nicht nur auf Überlebensniveau) zu leben, und weil es missbilligt wird, von wohltätiger Unterstützung zu leben, folgt daraus, dass zu den persönlichen Rechten auch das Recht auf Arbeit mit Einkommen gebört. Arbeitskräftesparende Technologie ist als Antwort auf Arbeitskräftemangel deshalb stattbaft, aber nicht, um Arbeitsstellen einzusparen und Arbeiter in die Arbeitslosigkeit abzudrängen. Der Mensch ist wichtiger als die Maschine, und der rechtliche Grundsatz lautet, dass allgemeines Wohlergehen Vorrang vor individuellem Wohlergehen hat. Das bedeutet nicht Stillstand von technologiscbem Fortschritt, sondern dass dieser mit der Arbeit abgestimmt und seine Folgen einbezogen werden. Die Arbeiter werden ermutigt und dabei unterstützt, Anteile an ihren Firmen zu erwerben, um die Polarisierung zwischen Arbeit und Kapital zu entschärfen und sie in die Lage zu versetzen, eigenes Interesse am Fortschritt ihrer Firmen zu haben.

Ein weiterer Grundsatz im Islam besagt, dass Geld als Mittel kein Geld hervorbringen kann, wenn es nicht mit irgendeiner Produktion verbunden ist. Folglich ist Zins im Islam verboten. In jüngerer Zeit wurde viel über zinsloses Bankenwesen geschrieben und tatsächlich haben bereits einige Banken nicht nur in muslimischen Ländem, sondem auch in Europa und Amerika, erfolgreich mit seiner Anwendung begonnen.

Gleichheit der Menschen

Die *Einheit* der Menschheit als eine Familie mit gemeinsamer Abstammung sollte betont und Kindem von klein auf vermittelt werden, dazu auch die Vorstellung von der Gleichheit der Menschen. Bedauerlicherweise wurden zu gewisser Zeit so-

wohl Wissenschaft als auch Religion in Europa (und Amerika) missbraucht, um die natürliche Überlegenheit der weissen (oder arischen) Rasse über die anderen zu beweisen. Die falschen Beweise hierfür sind heutzutage tot und begraben, aber ihr Erbe wirkt weiter fort. In den meisten Kirchen des Westens wird Jesus bis heute als blonder weisser Mann mit blauen Augen dargestellt, ganz anders als die braunen olivfarbenen Menschen aus Palästina.

Hinweise auf Rassismus im Westen gibt es in praktisch allen Lebensbereichen, und der Wille, dies zu ändem, muss erst noch an hinreichender Kraft gewinnen. Der Kampf für Bürgerrechte in Amerika wird seit Jahrzehnten geführt, und trotz erkennbarer Fortschritte kann man nicht sagen, dass der bittere Geschmack der Sklaverei weggewaschen ist. Gleichheit beruht nicht allein auf einer Reihe gesetzlicher Regelungen, sondern in erster Linie auf einer Einstellung.

Bisher hat der Schwarze in Amerika vom Weissen für das Kapitel der Sklaverei, das die Geschichte der weissen Zivilisation befleckt, noch nicht das Wort „Entschuldigung" gehört (obwohl die nichtweissen Amerikaner japanischer Herkunft eine Entschuldigung und Entschädigungen für ihre Internierung während des Zweiten Weltkriegs erhalten haben). Rassenkonflikte brechen noch immer auf, und bedauerlicherweise haben die bei diesen Gewaltakten Mitwirkenden oft gewisse Rechtfertigungen. Die Unruhen in Los Angeles[16] beispielsweise unterstreichen das.

Jedes Mal wenn zum Handeln aufgerufen wird, um die Lage der Schwarzen in Amerika zu verbessem, wird, auch wenn das für eine begrenzte Zeit hilfreich ist, der Kem des Problems verfehlt. Weder Kugeln noch Dollars können zu dauerhaften und wirklichen Lösungen führen. Nur wenn jeder Mensch aus der Tiefe seines Herzens überzeugt ist, dass jeder andere Mensch ein lieber und gleichberechtigter Bruder oder Schwester ist, wird es einen

16 Al-mahdi: Wörtlich „der Rechtgeleitete", der rechtschaffene Anführer, von dem in einigen ahadith prophezeit wird, dass er vor dem Tag des Gerichts kommt und die Gläubigen zum Sieg führt (Hg.).

wahren Wandel geben. So etwas kann man nicht per Gesetz vorschreiben, sondern es ist das Ergebnis von Erziehung. Um unsere Welt zu verändern, brauchen wir eine Revolution im Erziehungsbereich mit dem Ziel, eine einige und mitfühlende Gesellschaft ohne jedwede Barrieren zu schaffen, und den Aufrufen zu Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit neues Leben und neue Bedeutung nicht nur innerhalb nationaler Schranken sondern global zu geben.

Um einen Wandel zu bewirken, muss die Umerziehung der neo-kolonialistischen Länder mit einem wirklichen Bemühen ihrerseits verbunden sein, bei der Entwicklung der Dritten Welt zu helfen. Man schätzt, dass die Unterstützungen, die Europa seinen Bauern zahlt, ausreichen, eine solche Kehrtwende herbeizuführen, die das Problem des Hungers in der Welt beseitigt. Ein solcher Vorschlag wurde bei einem (philanthropischen) Treffen früherer Minister und Premierminister verschiedener Ländern in Europa schlicht verspottet. Weder das Abschaffen der Subventionen noch die Entwicklung der Dritten Welt wurden als Möglichkeiten angesehen, ersteres wegen politischer Zweckmässigkeiten, letzteres der politischen Strategie wegen.

Notwendigkeit der Selbstbeherrschung

Die einzig dem Menschen eigene Fähigkeit der Selbstbeherrschung ist mittlerweile sehr stark zurückgegangen und muss wieder hergestellt werden. Obwohl sie ein prinzipieller Unterschied zwischen Mensch und Tier ist, scheint die Mentalität in der modernen Zeit sie zu zerstören. Ein junger Mann, der verhaftet wurde, weil er auf der Autobahn vorbeifahrende Autos beschossen und dabei Menscben umgebracht hatte, konnte zur Erklärung nur sagen: „Ich wollte jemanden töten." Das ist kein Einzelfall. Die Kriminalstatistiken belegen, dass gänzlich unkontrolliertes und destruktives Verhalten zu einem allgemeinen gesellschaftlichen Phänomen geworden und nicht mehr die Ausnahme ist, was auch jedermann bestätigen kann, der Nachrichten sieht oder liest. Das Fehlen eines stabilen Wertesystems

und der daraus folgende Mangel an Widerstandskraft angesichts von Impulsen und Versuchungen sind Faktoren, die zu einer schrittweisen Zerstörung der Gesellschaft führen.

Schlüssel zur Veränderung hierbei sind in den Bereichen Erziehung und Medien zu suchen – aber die Erziehung darf nicht bloss das Wissen einbeziehen, sondern auch einen Glauben an Richtiges und Falsches und das Bewusstsein, dass wir einer höheren Macht gegenüber verantwortlich sind – nur dann werden die meisten Menschen ausreichend auf die Mahnungen ihres Gewissens reagieren. Wenn es, wie die Muslime und andere glauben, einen Tag des Gerichts gibt, kann man die Medienzaren nicht beneiden, die mit ihrer Rolle konfrontiert werden, Gewalt, Pornographie und Zügellosigkeit verbreitet und gefördert zu haben. Wenn man bedenkenlos über das Undenkbare spricht, wird es natürlich denkbar. Unsere Jugend probiert und experimentiert dann, bis Ausschweifungen und Ruchlosigkeit zur Sucht werden.

Bedauerlicherweise geben manche Staaten ihrer Jugend das Beispiel der blossen Gewaltanwendung, besonders, wenn sie grenzenlos stark und die Gegner grenzenlos schwach sind. Das Feigenblatt von Werten und Grundsätzen fällt sehr oft, wenn die militärischen Giganten mit aller Macht gegen angebliche Aggressionen vorgehen, wo praktisch kein Widerstand besteht, wenn aber eine schlimmere Aggression folgt, ziehen diese Giganten sich zurück, „weil die Sache nicht einfach ist." Sorge um Menschenleben spielt keine Rolle, gleich ob es dabei um den Angriff darauf oder den Schutz davon geht. Der deutliche und offenlegende Kommentar eines hohen Militärs während des Golfkriegs 1991 lautete: „Wir sind nicht dazu da, Tote zu zählen", aber natürlich meinte er die Toten der anderen Seite.

Krieg und Frieden

Die Regeln für den Krieg sind im Islam ganz klar und wurden durch den Propheten Muhammad selbst ausdrücklich festgelegt. Es muss sich entweder um einen Verteidigungskrieg

handeln oder darum, in Befolgung dessen, was heute eine gerechte Sache heisst, Unterdrückung, gleich wo, zu beseitigen. Die Kriegsführung darf unschuldigen Zivilisten oder der Umwelt keinen Schaden antun. Bündnisse zur Beendigung von Aggression werden im folgenden Koranvers angesprochen:

> *„Und wenn zwei Gruppen von den Gläubigen miteinander kämpfen, so bringt es in Ordnung zwischen beiden, und wenn eine von beiden der anderen Gewalt antut, so bekämpft diejenige, die Gewalt antut, bis sie zurückkommt zum Befehl Allahs, und wenn sie zurückgekommen ist, so bringt es in Ordnung zwischen beiden mit Gerechtigkeit und handelt richtig, Allah liebt ja die Richtighandelnden."* (49:9)

Bündnisse mit Nichtmuslimen für eine gerechte Sache sind akzeptiert. Ein Beispiel ist der Vertrag des Propheten mit den Juden von Medina, gemeinsam die Stadt gegen die Ungläubigen zu verteidigen. Ein weiteres Beispiel ist die Bezugnahme des Propheten auf einen Vertrag zwischen den Stämmen Mekkas lange vor dem Islam, die übereinkamen, gemeinsam den Unterdrückten beizustehen. Der Prophet sagte dazu: „Das war ein Bündnis vor dem Islam, aber hätte man mich in der Zeit des Islam aufgefordert, beizutreten, ich hätte es getan." Die ausdrücklichen Anweisungen des Propheten an seine Heere waren dahingehend klar, dass sie nur gegen Krieger, aber nicht gegen Frauen, Kinder oder alte Leute kämpfen. Nichtmuslimische Religionsvertreter in ihren Klöstern oder Gebetsstätten sind gleichfalls zu schonen, auch Bäume des Feindes als Kriegsmassnahme nicht abzuhauen oder anzuzünden und Tiere nicht zum Ziel zu nehmen, ausser beim Schlachten zur Ernährung. Betrachtet man diese Bedingungen, wird deutlich, dass die Umsetzung solcher hoher islamischer Kriegsethik in der modernen Kriegsführung besonderer Bemühungen bedarf. Wahrscheinlich war der Erste Weltkrieg der letzte, in dem es noch möglich war, den Krieg einigermassen auf das Militär zu beschränken. Mit dem Spanischen Bürgerkrieg in den dreissiger Jahren, wurden die Be-

dingungen andere, wie am Zweiten Weltkrieg, dem Koreakrieg und dem Vietnamkrieg ersichtlich. Die beiden Atombomben auf Hiroschima und Nagasaki sprechen für sich, ebenso die Bombenteppiche des Vietnamkriegs und seine „freien Feuerzonen", wobei nicht nur Menschen, Tiere und Pflanzen den Tod fanden, sondern sogar die Erde selbst.

Manche Menschen denken deshalb, dass die islamische Ethik des Krieges heutzutage nur Theorie und in unserer modernen Zeit nicht anwendbar ist. Muslime und auch andere sehen das jedoch aus einem anderen Blickwinkel. Weil Krieg derart zerstörerisch ist, sollte der Krieg selbst als eine Möglichkeit der Konfliktregelung ausscheiden. Krieg sollte hinfällig sein, gerade wie die Sklaverei! Es ist ein schlechtes Zeichen, dass die Neue Weltordnung ausgerechnet anlässlich eines gewaltigen Militärschlags verkündet wurde. Folgeentscheidungen nähren den Verdacht, das Neue an der Neuen Weltordnung bestehe lediglich darin, dass der alten Ordnung jetzt nur noch eine Macht statt zwei voransteht.

Da sich die Menschheit gegenwärtig auf einem – zuvor nie erreichten – Gipfel der Zivilisation befindet und beim Aufbruch in das zweite Jahrtausend eine Neue Weltordnung ankündet und feiert, ist eine Welt ohhe Krieg und mit einem alternativen Instrumentarium für gerechte Friedensregelungen kein eitler Traum mehr.

Warum können nicht unabhängige Gerichtshöfe Meinungsverschiedenheiten zwischen Völkern regeln? Schliesslich unterscheidet der Krieg nicht zwischen Richtig und Falsch, sondem zeigt nur, wer stärker ist und über mehr Zerstörungskraft verfügt. Die Durchführung fairer und gerechter Konfliktlösung wäre durchaus möglich, wenn fähige und nach ehrlicher und unparteiischer Konfliktbehandlung strebende Gerichtshöfe eingerichtet würden (was die Vereinten Nationen und ihren Sicherheitsrat ausschliesst). Der Erfolg eines solchen Vorschlags hängt allein von einer Bedingung ab: dass zivilisierte Länder beschliessen, zivilisiert zu sein! Es bedarf der Wahrheit, und niemand würde jemals sagen, er sei gegen die Wahrheit, aber sie hat

ihre Gegner. Die Wahrbeit ist ein Wert, und bedauerlicherweise ist die Politik Werten gegenüber hlind, und das ist die wirkliche Bedrohung, der wir uns heute gegenüber sehen.

Werden die Starken der Gerechtigkeit auf rechtlicher Grundlage zustimmen oder fortfahren zu glauben, dass Macht Recht gibt? Wird der militärisch-industrielle Komplex sein *raison d'être*, sich durch irgendwelcbe Kriege zu rechtfertigen, aufgeben? Kann Gerechtigkeit akzeptiert werden beim Verteilen des Kuchens der Ressourcen der Welt und der Kosten, sie wieder aufzufüllen? Natürlich nicht; das wäre für die Herren der gegenwärtigen Ordnung Blasphemie, ausser es gibt einen Wandel, und ein solcber Wandel wird nicht von oben kommen. Er wird von unten nach oben kommen, von der Bevölkerung her.

Die Ökologie

Die Armen in den Entwicklungsländern sind dazu verdammt, ihre natürlichen Ressourcen zu plündern, um ein paar Dollars für das Kaufen von Essen zu verdienen, für die Schuldenbedienung, die Bewaffnung ihres Militärs, den Schutz ihrer Diktatoren und das Stillen des unstillbaren Appetits ihrer Herrscher und Eliten. Für den wohlhabenden Teil der Menschheit vergewaltigt die industrialisierte Welt die Umwelt und verschmutzt, vergiftet, und tötet sie, mit dem Ziel, die Reichen reicher zu machen um ihr Konsumverhalten auszuweiten, ihren Luxus zu mehren und sich ihren Vergnügungen hinzugeben. Dies geschieht zu einer Zeit, in der Wissenschaft und Technologie in der Lage sind, die Biosphäre auf dramatische und vorher nie dagewesene Weise zu beeinflussen, und es geschieht zu Friedenszeiten, ganz abgesehen von den zerstörerischen und dauerhaften Schäden, die durch eine vollumfängliche moderne Kriegsführung verursacht werden können. Wir beleihen die Zukunft in verschwenderischem Ausmass, wo uns doch solide und vernünftige Schätzungen sagen, dass wir Schulden aufnebmen, die zukünftige Generationen nie abbezahlen können. Behebende Massnah-

men und praktikable Lösungen wurden vorgeschlagen, aber das Hindernis sind, wie erwartet, jene an den Zügeln der Macht, die Hüter von ungebremstem, gierigem, eigensüchtigem, gefrässigem, kurzsichtigem Kapitalismus. Im Koran heisst es:

> *„Und unter den Menschen ist der, dessen Wort über das Leben dieser Welt dich erstaunt, und er ruft Allah zum Zeugen für das, was in seinem Herzen ist, und er ist am streitsüchtigsten im Widerstreit, Und wenn er sich abkehrt, bemüht er sich, auf der Erde Verderben zu stiften und Ackerland und Nachwuchs zu vernichten, und Allah liebt nicht das Verderben."* (2:204-205)

Trotz erbitterter Opposition seitens des big business hat die Ökologie-Bewegung ausserhalb des Politikbereichs immer mehr Gewicht erlangt. Am „Tag der Erde" 1990 haben einhundert Millionen Menschen in 140 Ländern an der jemals grössten Demonstration von unten teilgenommen. Dies können die Politiker nicht ignorieren, weil sie sonst nicht gewählt werden. Vielleicht ist es an der Zeit, eine internationale ökologische Agentur einzurichten, an der die Regierungen der Welt sich mit der zuvor erfolgten Verpflichtung beteiligen, auf deren Empfehlungen zu achten, Empfehlungen, die natürlich die Frage der Gerechtigkeit mit berücksichtigen.

Fragen der Weltbevölkerung

Die Weltbevölkerung nimmt in einem Mass zu, das die vorhandenen Ressourcen bei weitem überschreitet. Sorge angesichts der Bevölkerungsexplosion ist darum durchaus berechtigt. Weil der Bevölkerungszuwachs hauptsächlich in der Dritten Welt stattfindet, wird diese des unverantwortlichen Handelns beschuldigt und ist Ziel der Kritik aus dem Westen. Disziplinarische Massnahmen wurden in Betracht gezogen, und eine Reihe von Ländern, die Entwicklungshilfe bereitstellen, einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, hat sich mit dem Gedan-

ken befasst, die Entwicklungshilfe mit Erfolgen bei Geburtenregulierung und Familienplanung zu verknüpfen. Es kommt noch schlimmer: In einem Artikel „Wäre Machiavelli heute ein besserer Ratgeber für Ärzte als Hippokrates?“[17] erörtert Dr. Jean Martin einige westliche Ansichten, nach denen die Ratsamkeit verschiedener Impfprogramme und anderer Gesundheitsmassnahmen in der Dritten Welt fraglich ist, weil sie es zulassen, dass zu viele Kinder leben und Ressourcen verbrauchen, was letztlich die Wiederholung des Kreislaufs von Hungersnot und Tod verursacht. Anders gesagt gibt es einen Ruf nach Begrenzung der Senkung der Sterberate in der Dritten Welt. Ein Wechsel von Humanität zu „Pragmatismus“ mag manchem logisch erscheinen, deshalb die Erwähnung Machiavellis in besagtem Artikel.

Es ist nicht zu leugnen, dass es ein Problem gibt. Ebenso ist die Notwendigkeit Tatsache, Familien, die (ohne Zwang) sichere, zuverlässige und verfügbare Empfängnisverhütungsmethoden anwenden wollen, diese zugänglich zu machen, und der Islam hat dagegen keine Bedenken. Unser einziger Vorbehalt liegt darin begründet, dass es nicht die ganze Wahrheit ist, wenn die Schuldzuweisung für das Bevölkerungsproblem allein auf den Ländern der Dritten Welt abgeladen wird, denn diese Frage hat in Wirklichkeit viele Facetten. Wenn man die Dritte Welt verantwortlich macht, wird die Tatsache ignoriert, dass die Geburt eines Kindes in den Vereinigten Staaten „die Weltressourcen und die Umwelt mehr als hundertmal so viel beansprucht wie beispielsweise in Bangladesch“, schrieben Paul und Anne Ehrlich von der Abteilung Biologische Studien der Stanford Universität im National Geographic Magazin. Sie stellen fest, dass Bevölkerungswachstum in armen Ländern diese arm bleiben lässt, während es in reichen Ländern die Möglichkeiten der Erde beeinträchtigt, die Zivilisation zu erhalten.[18]

---

17 April 1992.

18 „Would Machiavelli now be a better guide for doctors than Hippocrates?“, World Health Forum 14 (1993), S. 105.

Über Möglichkeiten, das Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt zu begrenzen, hat man diskutiert (besonders während der Welt-Bevölkerungskonferenz in Bukarest 1974). Geschichtliche Präzedenzfälle (Studien von Geschehnissen in Europa als Ursachen von Geburtenrückgang) und gesunder Menschenverstand zeigen, dass Entwicklung die Ursache für und nicht das Ergebnis von einer niedrigen Geburtenrate ist – Entwicklung ist die beste „Pille". Ebenso ist allgemein bekannt, dass Unsicherheit ein natürlicher Stimulus für Geburtenzuwachs ist. Dennoch betonen die kapitalistischen Länder die Geburtenregelung in der Dritten Welt über Gebühr. Ihr Anliegen geht weit über rein philanthropische und altruistische Erwägungen für das Wohlergehen der Menschheit hinaus.

In der Sommerausgabe 1991 von Foreign Affairs warnt ein Bericht (ursprünglich erstellt für die Konferenz zu Langfristiger Planung der US-Streitkräfte) von Dr. Nicholas Eberstadt vom American Enterprise Institute vor den Implikationen des proportionalen zahlenmässigen Wachstums in den Ländern der Dritten Welt für die internationale politische Ordnung und das Gleichgewicht der Macht. Nach drei Generationen, so stellt er fest, werden acht Urgrosseltern im Westen gemeinsam nur vier oder fünf Nachkommen haben gegenüber mehr als dreihundert in weiten Teilen Afrikas und des Nahen Ostens. Folglich werden die heute führenden Nationen in Zukunft die kleinsten sein.

Das Memorandum 200 zur Nationalen Sicherheits-Studie, einer Studie von „Implikationen des weltweiten Bevölkerungswachstums für die Sicherheit der Vereinigten Staaten und Überseeische Interessen"[19] ist ein äusserst lehrreiches Dokument, das die komplexen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Implikationen und die eindeutigen Realitäten der Welt, in der wir leben, offenlegt. Die Bevölkerungsthematik kann zum Keim für revolutionäre Vorkommnisse und Antrieb zur Enteignung

19 Zitiert nach Michael Henderson: Hope for a Change, Salem: Grosvenor Books 1991, S. 24.

oder Beschränkung ausländischer wirtschaftlicher Interessen werden. Armut, Bevölkerungswachstum und die junge Bevölkerung machen Entwicklung erforderlich, führen zur Überprüfung der Voraussetzungen und Bedingungen für ausländische Investitionen und erhöhen sogar das Wachstum des Militärs, wenn Wehrdienst als eine brauchbare Alternative zu Arbeitslosigkeit angesehen wird. Das Dokument vermittelt stellenweise den Eindruck, dass die Industrieländer schon jetzt einen vorsorglichen Krieg gegen die unterentwickelten Länder führen.

Wir meinen, die Neue Weltordnung sollte auf die Bedürfnisse des „globalen Dorfes" ausgerichtet sein, denn das ist es, was unser Planet zukünftig sein wird. Sie sollte nicht von der Unvermeidbarkeit der Teilung der Welt in „haves" und „bavenots" und folglich der Unvermeidbarkeit einer tödlichen Auseinandersetzung zwischen diesen beiden ausgehen. Das verlangt von den Reichen Bescheidenheit, Zufriedensein und die Bereitschaft zur Förderung des Gemeinwohls manchen Luxus aufzugeben, der zu ihrem jetzigen Lebensstil gehört. Dieser Luxus ist keine Lebensnotwendigkeit, ihr Lohn wäre das Glück, dem überwiegenden Teil der Menschheitsfamilie die Lebensnotwendigkeiten bereitgestellt zu haben. Was sonst kann zu mehr Glück führen? Gott muss in die Gleichung einbezogen werden!

Dschihad

Das Wort *Dschihad* ist in den letzten Jahrzehnten in der westlichen Presse häufig gebraucht und direkt oder indirekt als „Heiliger Krieg" erklärt worden. Tatsächlich aber entstand der Begriff „Heiliger Krieg" während der Kreuzzugszeit in Europa und bezeichnete den Krieg gegen Muslime. Im Sprachgebrauch der Muslime bat er keine Entsprechung, und *Dschihad* ist ganz sicher nicht die Übersetzung davon.

Dschihad bedeutet „Bemühen". Primär ist es ein inneres Ringen mit dem Ziel, das eigene Ich von niedrigen

Handlungen oder Neigungen zu befreien und Beständigkeit und Ausdauer beim Erlangen eines höheren moralischen Niveaus zu üben. Da der Islam nicht auf das Individuelle beschränkt ist, sondern das Wohlergehen der Gesellschaft und der Menschheit allgemein einbezieht, kann ein Muslim sich nicbt in Isolation von dem bemühen oder verbessern, was in seiner Gemeinschaft oder der Welt allgemein geschieht, und dementsprechend ist die koranische Anweisung an die Muslime, *„das Rechte auftragen und das Verwerfliche untersagen"* (3:104), als Pflicht anzusehen. Es ist eine Pflicht nicht nur für Muslime, sondern für die Menschheit insgesamt, die dem Koran zufolge Gottes Stellvertreter auf der Erde ist. Die Muslime können sich indes dieser Verantwortung nicht entziehen, auch wenn andere dies tun. Die Mittel, diese Pflicht zu erfüllen, sind unterschiedlich und schliessen in unserer modernen Welt alle gesetzlichen, diplomatiscben, vermittelnden, wirtschaftlichen und politischen Massnahmen ein.

Die Anwendung von Gewalt, um Bösem Einhalt zu gebieten, lehnt der Islam, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, nicht ab. Der folgende Koranvers ist zumindest theoretisch ein Vorläufer des in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegten Prinzips der kollektiven Sicherheit und der kollektiven Intervention zur Beendigung von Aggression:

> *"Und wenn zwei Gruppen von den Gläubigen miteinander kämpfen, so bringt es in Ordnung zwischen beiden, und wenn eine von beiden der anderen Gewalt antut, so bekämpft diejenige, die Gewalt antut, bis sie zurückkommt zum Befehl Allahs."* (49:9)

Militärisches Vorgehen ist deshalb ein Teilbereich von Dschihad und nicht seine Gesamtbeit. Dies betonte der Prophet Muhammad gegenüber seinen Gefährten, denen er sagte, nachdem sie von einem militärischen Einsatz zurückkamen: „Heute sind wir vom kleinen Dschihad (dem Krieg) zum grossen dschibad (der Selbstbeherrschung und Besserung) zurückgekommen."

Dschihad ist keine Kriegserklärung an andere Religionen und schon gar nicht gegen Christen und Juden gerichtet, wie es manche Medien und politische Kreise wahrgenommen haben möchten. Der Islam kämpft nicht gegen andere Religionen. Christen und Juden werden von Muslimen als Miterben der abrahamitischen Traditionen angesehen, beten den selben Gott an und folgen Abrahams Tradition.

Auf die rigorosen Kriterien für einen „gerechten Krieg" sowie die einzuhaltenden moralischen und ethischen Beschränkungen wurde bereits hingewiesen. Die moderne Kriegsführung berücksichtigt solche moralischen Massstäbe nicht, deshalb sollte Krieg durch eine Alternative für die Konfliktlösung ersetzt werden, wenn alle Seiten einer gerechten Regelung zustimmen. Eine aufgeklärte und entschlossene öffentliche Meinung in der Welt könnte kriegsorientierte Mentalitäten überwinden und bändigen. Der Schlüssel dazu ist ein Wandel der Herzen. Ebenso wie es bei den zwischenmenschlichen Beziehungen eine konstruktive Rolle für die Vergebung gibt, könnte dies bei den internationalen Beziehungen möglich sein, vorausgesetzt, Gerechtigkeit und nicht Gewalt ist der letztliche Schiedsrichter.

Wir müssen der Ehrlichkeit halber wiederholen, dass Menschen aller Traditionen, Muslime, Christen und Juden wie auch andere im Laufe der Geschichte ihre Schwachstellen beim aufrichtigen Befolgen der hochgeschätzten Werte ihrer Religionen oder Philosophien hatten. Wir haben alle Fehler gemacht, und wir werden Fehler machen. Muslime sind da keine Ausnahme, und immer wieder wurde die Religion von ehrgeizigen Tyrannen ausgenutzt oder unwissenden Massen vergewaltigt. Dies spiegelt nicht die Religion wider, sondern es zeigt, wie sehr die Menschheit eine bessere Bildung nötig hat, ein Mehr an beständiger Sorge für die Würde, Rechte und Freiheiten des Menschen und aufmerksamem Streben nach Gerechtigkeit, selbst wenn der Preis dafür die Zügelung politischer und wirtschaftlicher Gier ist.

Familie und sexuelle Revolution

Der Prophet Muhammad hat gesagt: „Frauen sind die andere Hälfte der Männer." Die Einheit der Menschheit besteht nicht aus einem Mann oder einer Frau. Es sind ein Mann und eine Frau, in der Ehe vereint, die eine Familie bilden (gerade so wie der kleinste Bestandteil von Wasser nicht Sauerstoff oder Wasserstoff ist, sondern beide vereint). Ebenso wie Judentum, Christentum und viele andere Religionen legt der Islam fest, dass das Zusammengehen eines Mannes und einer Frau zur Bildung einer Familie einen heiligen Bund darstellt, den der Koran ein „bindendes Abkommen" nennt, das durch einen Ehevertrag oder eine formelle Eheschliessung zu dokumentieren und zu bezeugen ist.

Die Ehe bedeutet die Verpflichtung der Ehepartner zueinander und begründet ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten wie auch die gegenüber ihren Kindern. Kinder haben das Recht auf legitime Abstammung (die Identität beider Eltern zu kennen, Nutzen von der Beziehung beider Eltern zueinander zu haben und im Rahmen einer gültigen Ehe geboren zu sein), auf liebevolle Fürsorge während sie aufwachsen, auf physisches wie spirituelles Nähren und auf Bildung, um sie zu befähigen, als reife und nützliche Bürger das Leben zu bestehen und seine Verantwortungen zu tragen.

Wenn die Eltern alt oder auf die eine oder andere Art behindert werden, ist es die religiöse Pflicht ihrer Kinder, sich um sie zu kümmern und für sie zu sorgen, ohne Ungeduld bei der Erfüllung dieser Pflicht zu zeigen. Dies ist ein Recht vor Gott und zugleich eine fortwährende Versicherung, denn eines Tages werden auch diese Kinder den Nutzen davon haben, wenn sie Eltern und alt geworden sind und die Fürsorge ihrer eigenen Kinder nötig haben.

Die Solidarität in der Familie und die starken Familienbande sind im Islam von herausragender Bedeutung. Sie erstrecken sich sogar über die Kernfamilie hinaus auf den weiteren Kreis der Blutsverwandten. Es ist sowohl Pflicht als auch lohn-

bringende Wohltätigkeit, freundlich zu den Blutsverwandten zu sein, indem man sich um sie kümmert oder sie finanziell unterstützt, wenn es nötig ist. Sind die Eltern gestorben, bleibt man verpflichtet, für sie zu beten und sogar die Beziehungen zu ihren Freunden aufrecht zu erhalten, ihnen höflich zu begegnen und wenn erforderlich, ihnen Hilfe anzubieten.

Im Islam hat die Ehe zweierlei Funktionen, und beide werden nur durch die Ehe rechtmässig erfüllt. Die eine Funktion besteht darin, das Verlangen der einen Hälfte nach der anderen zu stillen und sie sowohl körperlich als auch spirituell zu vereinen: *„Und eines von Seinen Zeichen ist, dass Er euch von euch selber Gattinnen geschaffen hat, damit ihr bei ihr ruht, und Er hat zwischen euch Liebe und Barmherzigkeit gemacht.“* (30:21) Die andere Funktion ist die Fortpflanzung und Vermehrung: *„Und Allah hat euch von euch selbst Gattinnen gegeben, und Er hat euch von euren Gattinnen Kinder gegeben und Enkel, und Er hat euch mit den guten Dingen versorgt, - und an das Nichtige glauben sie, und an die Gnade Allahs verweigern sie den Glauben?“* (16:72)

Die Ehe ist der einzige rechtmäßige Zugang zu Sexualität und Fortpflanzung. Die Grenze der Ehe zu überschreiten ist eine schwere Sünde und kann im Islam auch eine Gesetzesverletzung sein, wenn es vier Zeugen gibt, welche die betreffenden Personen identifizieren und bezeugen, dass sie die tatsächliche geschlechtliche Vereinigung (nicht bloss den Augenschein oder die Möglichkeit) gesehen haben. Die rechtlichen Kriterien für Zeugen, die jemanden des Ehebruchs beschuldigen, sind streng und dienen dazu, eine möglicherweise falsche Anschuldigung in einer derart ernsthaften Angelegenheit praktisch auszuschliessen, wegen der die Familie eventuell zerstört werden kann.

Es ist bemerkenswert, dass die moralischen Prinzipien der Keuschheit vor der Ehe und der ehelichen Treue früher in Amerika und dem Westen vorherrschten, doch mit dem Abgleiten von mehr und mehr Menschen in Atheismus und Mikrotheismus war ein Wandel unvermeidlich. Atheismus bedeutet, Gott zu leugnen, Mikrotheismus bedeutet, Gott zwar anzuerkennen,

aber mit stark verminderter Ehrfurcht. Wir dienen Ihm, aber nach unseren Bedingungen. Wir besuchen die Gebetsstätten gewöhnlich am Wochenende, aber wir lassen Gott uns nicht sagen, was wir in unserem privaten oder öffentlichen Leben zu tun haben. Diese Erosion des Glaubens bereitete den Boden für die „sexuelle Revolution“, als alle religiösen Werte Gegenstand radikaler Revision wurden.

Die sexuelle Revolution begann nicht erst in den 1960er Jahren, wie man oft annimmt. Auch war sie nicht das Ergebnis eines passiven natürlichen sozialen Wandels. Sie war die Folge von gut geplanten und fortwährenden Bemühungen jener, die eine Veränderung der gesellschaftlichen Sexualmoral wollten. Alles begann mit der grossen Faszination der Gesellschaft durch die Wissenschaft und ihre technischen Möglichkeiten, in Folge der Einschränkung der Kirche, sich in das öffentliche Leben einzumischen. Im Glauben, dass die Wissenschaft schliesslich die Religion als Quelle wahren Wissens entthront habe, hielten viele den menschlichen Geist für den letztlichen Schiedsrichter in allen Menschheitsfragen, und alle althergcbrachten Werte wurden seinen neuen Regeln unterworfen. In der Eile und Oberflächlichkeit übersah man jedoch die offensichtliche Tatsache, dass der menschliche Geist selbst und nach eigenem Zugeständnis ein unvollkommenes Instrument ist, und dass er mit seinen Beschränkungen nicht solche letztliche Urteile wie die bezüglich absoluter moralischer Massstäbe fällen kann. Die Tatsache allein, dass der Mensch immer weiter nach Wissen sucht und forscht ist ein Eingeständnis, dass es für uns noch so viel zu lernen gibt. Würden wir wirklich glauben, dass wir über alles Wissen verfügen und unscr Geist vollkommen ist, müssten wir alle Forschungen nach mehr Wissen über unser Leben und unsere Umwelt einstellen. Wir müssten dann keine umfangreichen Forschungsprogramme mehr finanzieren. Dies ist aber nicht so, denn, wie es im Koran heißt: *„euch wurde vom Wissen nur wenig gegeben!“* (17:85)

Um Gott noch weiter durch den Menschen zu ersetzen, entstand zwischen den beiden Weltkriegen eine Bewegung na-

mens „Moral ohne Religion“ mit der Anschuldigung, die Religion – nicht menschliches Fehlgehen – verursache Feindschaft und Konflikte zwischen den Menschen. Die Angehörigen dieser Bewegung nahmen an, dass hohe moralische Massstäbe erlangt werden könnten, ohne sie notwendigerweise der Religion zuzuschreiben, und nannten diese Massstäbe „ungebundene Moral.“ Zwar gehörten nur wenige offiziell dieser Bewegung an, doch rückte ihre Philosophie mehr und mehr in den Vordergrund, als die Menschen wegen der Widersprüche zwischen der Bibel und den wissenschaftlichen Erkenntnissen ihr Vertrauen in die Religion verloren. So wie die Religion aus dem Blick geriet, wurde Gott entthront, und neue Moralvorschriften entstanden, denen zufolge das Unmoralische von Gestern zum Normalen von Heute wurde und der säkulare Humanismus schliesslich offen erklären konnte, dass die menschlichen Werte von den Menschen selbst und ohne Bezug auf irgendwelche nichtmenschlichen oder übernatürliche Kriterien bestimmt werden müssten. Mit der Hinwendung zum Materialismus wurden solche Werte wie Ehre, Keuschheit und Reinheit zu leeren Worten und ungültiger Münze. Ein voller Katalog von Indoktrination kam zur Anwendung, um die Grenzen der Freiheit bis zur völligen Freigabe auszudehnen, und in einer Gesellschaft mit der Betonung der Individualität wurde so aus jeder menschlichen Laune ein Menschenrecht.

Es war ein weiterer Verlust für die Moral, als die Flutwelle, von der die Gesellschaft getroffen wurde, auch viele der traditionellen Hüter der Religion und ihre Werte fortspülte – nämlich das Priestertum. Das betroffene Priestertum wurde zum trojanischen Pferd, denn statt das religiöse Lager zu verlassen und sich den Libertären anzuschliessen, fingen sie an, die Religion selbst zu bearbeiten und konstruierten neue Re-Interpretationen und Auslegungen der Texte, um rechtmässig und erlaubt zu machen, was während der gesamten Religionsgeschichte als unrechtmässig und abscheulich gegolten hatte. Viele dieser Priester wurden selbst Opfer jener Bazillen, die sie hätten abwehren sollen. Man-

che interpretierten sogar den Zölibat als die Enthaltsamkeit von der Eheschliessung, aber nicht vom Geschlechtsverkehr.[20]

Die Folge ist, wie zu erwarten, das chaotische Sexualverhalten ganzer Gesellschaften. Ohne die Werte von Keuschheit ausserhalb und Treue in der Ehe kam es zur Entheiligung der Sexualität als ganz besonderer Bindung zwischen einem Mann und einer Frau, zu weitverbreiteter Promiskuität, Vergewaltigungen, unerwünschten Schwangerschaften mit Abtreibungen oder ungewollten Kindern mit Entzug ihres Rechtes auf rechtmässige beidseitige Elternschaft und dazu, dass Kinder Kinder bekommen. Darüber hinaus wird das Vertrauen innerhalb der Familie geschwächt, wenn selbst in stabilen Familien etwa 15% der Kinder unehelich sind. Hinzu kommen gesundheitliche Risiken durch die weite Verbreitung von geschlechtlich übertragenen Krankheiten, seien es neue oder das Wiederauftreten von alten, von denen wir meinten, sie seien längst besiegt, und deren verursachende Organismen Immunität gegen dic übliche Antibiotika-Behandlungen entwickelt haben und für die ein hoher Preis von der Gesellschaft, besonders der Jugend, wegen zunehmender Promiskuität zu zahlen ist.

Bei den Muslimen gibt es keine Verwirrung oder Unklarheit über das, was in unserer Religion rechtmässig und was unrechtmässig ist. Der Koran besteht weiter in seiner ursprünglichen Form, Wort für Wort und Buchstabe für Buchstabe. Der Koran ist das Wort Gottes (die Übersetzung oder sonstige Wiedergabe in jeder Sprache, Arabisch eingeschlossen, kann nicht als Koran gelten). Was im Koran als moralisch und unmoralisch erklärt ist, wird für immer so bleiben und kann nicht vermengt, manipuliert oder wegrationalisiert werden. Es gibt keine Priester oder Gelehrten, die behaupten können, die Berechtigung oder Fähigkeit zur besonderen Auslegung innezuhaben. Das heisst natürlich nicht, dass folglich alle Muslime tugendhafte

20 National Archives. Akten der National Security Study Memorandum 200. RG 273.

Menschen sind, die keine Sünden begehen. Natürlich verletzen manche Muslime die Regeln ihrer Religion durch Sünden und Abscheulichkeiten, aber wenigstens wissen sie, dass es sich um Sünde handelt, und es wird ihnen bewusst bleiben, bis sie damit aufhören oder vor Gott bereuen.

Eine wirkliche Herausforderung beim Vertreten moralischer Grundsätze besteht für diejenigen Muslime, die Bürger nichtmuslimischer Gemeinschaften sind, wo ihre Kinder innerhalb gesellschaftlicher und moralischer Normen im Konflikt mit den Lehren des Islam heranwachsen. Die Muslime stehen da nicht allein, weil es auch Juden, Christen und andere gibt, die entsprechende gottgegebene Moralprinzipien aufrechterhalten und alle Anstrengungen unternehmen, ihren Kindern den Glauben daran zu vermitteln. Die Zusammenarbeit in dieser Hinsicht hat bereits begonnen und sollte zwischen Muslimen und Menschen entsprechenden Glaubens gefördert werden, seien sie Priester, Laien oder Vereinigungen.

Unsere Kinder werden früh mit Gott vertraut gemacht (vgl. Kapitel Eins), und ebenso mit der Vorstellung, dass Glaube an Ihn bedeutet, Seine Regeln anzunehmen und zu befolgen. Wenn wir Seine Regeln befolgen, macht es uns nichts, wenn andere es nicht tun, denn wer auf der Seite Gottes steht, gehört zur Mehrheit, da die Gesamtheit Seiner Schöpfung gleichfalls Seinen Gesetzen ergeben ist.

Glauben bewirkt ein Vertrauen, das dem Gruppendruck der Gleichaltrigen und den Launen der Versuchung widersteht. Der Satz „Alle machen es“, hört auf, eine Entschuldigung zu sein. Dieser „Schutzimpfungs-Ansatz“, die Kinder im Wissen des Glaubens fest zu verankern, zielt darauf ab, ihre Immunität lange vor der Zeit aufzubauen, in der sie Krankheiten ausgesetzt sind, seien sie physisch oder moralisch. Ebenso wie ein Soldat vor der Schlacht auf den Kampf vorbereitet wird und nicht während der Schlacht, werden zukünftige Gefährdungen mit dem Kind besprochen, damit es schon vorher entscheiden

kann, welche Haltung es dann einnimmt, wenn es aufgefordert wird, beim Rauchen, Trinken, Drogen oder sexuellen Handlungen mitzumachen.

Das Eintreten für voreheliche Keuschheit umfasst mehr als nur einer Anweisung zu gehorchen (obwohl es natürlich zur Lehre gehört, dass wir hören und gehorchen, wenn Gott befiehlt). In Diskussionen mit muslimischen und nichtmuslimischen Jugendlichen kann das Thema beeindruckend dargestellt werden, wenn auch nur auf intellektueller Ebene. Fragt man „Wer ist für Gleichberechtigung der Geschlechter?“, erhält man einhellige Zustimmung. Fragt man „Wer ist für Gerechtigkeit?“ ist es ebenso. Dann kommt der Satz, dass eine Beziehung zwischen zwei Partnern, deren Folgen nicht von beiden gleichermassen geteilt werden, nicht gerecht sein kann, auch hierzu stimmen alle zu. Bei freiem Umgang mit der Sexualität werden aber die Folgen nicht gleichermassen geteilt, denn die Frau verliert immer, ob sie sitzengelassen wird, schwanger wird und eine Abtreibung vornimmt oder das Kind zur Welt bringt und es zur Adoption freigibt oder mit einem Kind ohne Vater dasteht, um das sie sich für den Rest ihres Lebens zu kümmern hat. Wenn die Folgen in Betracht gezogen werden und dann gefragt wird „Kann das gerecht sein?“, ist die Antwort allgemein: „Nein!“

Die homosexuelle Bewegung als Teil der sexuellen Revolution kam erst ziemlich spät. Natürlich ist Homosexualität nichts Neues, es gab sie praktisch in allen Kulturen bei allen Völkern, aber gewöhnlich in weit geringerem Ausmass als heutzutage. Ihr Einfluss ist erst in Folge von Lobbyarbeit und anderen organisierten fördernden Bemühungen während etwa der letzten zwei Jahrzehnte hervorgebrochen. Ich erinnere mich an akademische Konferenzen, bei denen wissenschaftliche Arbeiten vorgestellt wurden, die wissenschaftliche Methoden anwendeten, um mit wissenschaftlichen Experimenten die Sicherheit von Analverkehr zu „beweisen“. Das war in den frühen siebziger Jahren, und für mich waren die Ergebnisse so sehr im Widerspruch zum gesunden Menschenverstand, dass ich zum

ersten Mal in meinem akademischen Leben anfing, Zweifel an der Ehrlichkeit mancher wissenschaftlicher Forscher zu haben. Bald darauf erklärte die Amerikanische Psychiatrische Vereinigung, dass Homosexualität nicht länger als Krankheit gelte, sondern nur als eine Orientierung oder sexuelle Variante anzusehen sei. Das Weitere ist Geschichte.

In der medizinischen Literatur wurde später ein „Homosexuellen-Darm-Syndrom" beschrieben, und danach erschien Aids in den Nachrichten und die Verbindung zur Homosexualität wurde nachgewiesen. Das Aids-Problem wurde indes sehr bald aus dem medizinischen Bereich verdrängt, der seine üblichen Regeln zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten nicht durchsetzen konnte. Aids wurde vielmehr zum politischen Thema, und die Lobby der Homosexuellen wuchs zu einer politischen Macht heran, die Amtsträger und Politiker unter Druck setzen und die Unterstützung Vieler in den Medien, der Kunst und dem Priestertum gewinnen konnte. Statt dass Aids eingegrenzt wurde, wurde Aids noch weiter verbreitet und betrifft nun Empfänger von Blutkonserven, Drogenabhängige, Föten in der Gebärmutter, Heterosexuelle mit ihren Ehefrauen (und anderen) und solche Menschen, die unbeabsichtigt in Kontakt mit infizierten Körperflüssigkeiten gekommen sind. Aids ist zu einer weltweiten Epidemie geworden, die sich in ernstzunehmenden Mass verbreitet. Für den Aids-Patienten haben Muslime Mitgefühl, Mitleid und hoffentlich die beste medizinische Versorgung. Dem, der nicht infiziert ist, empfehlen wir den vorbeugenden Ansatz. Das ist nicht das Kondom, denn so etwas wie „safe sex" gibt es nicbt. Die einzige Sicherheit besteht darin, bis zur Ehe keusch und in der Ehe treu zu bleiben.

Die Debatte über die Homosexualität ist heftig. Es heisst „Sei, was du bist!" und „Schäme dich nicht dafür!" Viele unschuldige Jugendliche fangen dann an auszuprobieren, um „herauszufinden", was sie wirklich sind. Zustimmung ist eine Voraussetzung, und Lobbyisten in Skandinavien versuchen, das Alter der Zustimmung auf vier Jahre herabzusenken. In Kalifor-

nien wird jedes Jahr unter Medienbegleitung ein „Tag des Gay-Stolzes" veranstaltet, in manchen Schulen wurde ein „Monat des Gay-Stolzes" eingeführt, um Heuchelei und Vorurteilen entgegenzuwirken, und Zwei-Männer- oder Zwei-Frauen-Familien werden als alternative Familienformen dargestellt.

Kürzlich fing die Wissenschaft an, eine mögliche anatomische oder genetische Grundlage für eine homosexuelle Orientierung zu erforschen. Muslime sind davon nicht beeindruckt, für uns ist die Sache einfach: Wir machen unsere Religion nicht selbst, sondern wir bekommen sie und befolgen sie. Wir können unsere Glaubensvorstellungen niemandem aufzwingen, aber wir glauben an die Wahrheit des Korans und des Propheten Muhammad, die klar und ausdrücklich homosexuelle Praktiken verurteilen. Ob jemand diese Orientierung hat oder nicht, ob jemand glaubt, er trage das „homosexuelle Gen" in sich oder nicht, Gefühle und Wünsche können nicht das Verhalten bestimmen. Man kann etwas auf's Äusserste wollen (sei es eine homosexuelle Beziehung oder eine heterosexuelle mit einem Partner, mit dem man nicht verheiratet ist, ein alkoholisches Getränk, ein Gewaltverbrechen oder einen Diebstahl), docb was man fühlt, muss nicht das sein, was man tut.

> *„Und es ist an keinem gläubigen Mann und an keiner gläubigen Frau, wenn Allah und Sein Gesandter eine Angelegenheit entschieden haben, dass es für sie eine Wahl in ihrer Angelegenheit gäbe, und wer sich Allah und Seinem Gesandten widersetzt, der ist schon ganz klar fehlgegangen."* (33:36)

Jeder Mensch hat ein unstrittiges Gen, obne das er kein Mensch sein kann: Man nennt es das „Gen der Selbstbeherrschung".

Biomedizinische Ethik

Dieser Abschnitt erläutert die islamische Perspektive zu Tbemen, die in der Bio-Ethik von Vorrang waren und über die ein weitgehender islamischer Konsens besteht.

Reproduktionsmedizin

Fruchtbarkeitskontrolle

Empfängnisverhütung. Der Islam erlaubt Empfängnisverhütung, solange dies nicbt zur radikalen Trennung der Ehe von ihrer reproduktiven Funktion führt. Empfängnisverhütung wurde schon zu Lebzeiten des Propheten Muhammad praktiziert, aber er stellte klar, dass ihre Anwendung auf einer gemeinsamen Befürwortung von Ehemann und Ehefrau beruhen soll. Allgemein ist den Muslimen anempfohlen, sich fortzupflanzen und zu vermehren, doch die Qualität und nicht bloss die grosse Zahl wurde vom Propheten betont. Eine seiner Vorhersagungen war: „Eine Zeit wird kommen, an dem andere Gemeinschaften über euch herfallen werden wie hungrige Esser über eine Speiseschüssel." Als er gefragt wurde, ob dies wegen einer kleinen Zahl (von Muslimen) sei, sagte er: „Nein. Zu dieser Zeit werdet ihr sehr viele sein, aber (an Qualität) werdet ihr sein wie der Schaum auf einer Wasserflut."

Im Laufe der islamischen Geschichte haben die Rechtsgelehrten die Familienplanung aus verschiedenen Gründen erlaubt, von gesundheitlichen Erwägungen und der sozio-ökonomischen Fähigkeit bis zur Sorge der Frauen um die Erhaltung ihres Aussehens. Sowohl natürliche wie künstliche Mittel der Empfängnisverhütung sind gestattet, vorausgesetzt sie sind nicht schädlich und wirken nicht abtreibungsverursachend. Das Praktizieren von Empfängnisverhütung sollte der freien Entscheidung der einzelnen Familie überlassen sein, ohne Zwang oder Druck. Länder mit einer Politik zur Bevölkerungsplanung können weitreichende Informationskampagnen durchführen, um den Zugang zur Möglicbkeit der Empfängnisverhütung sicherzustellen, doch die Entscheidung muss der Familie überlassen bleiben.

Über Bedenken gegenüber den Programmen zur Bevölkerungsplanung durch die westlicbe Welt für die Dritte Welt wurde schon gesprochen. In der Dritten Welt ist man sich des

„demographischen Krieges" bewusst, der ihren Bevölkerungen ihre Macht der Zahl nehmen oder in manchen Gegenden Mehrheiten zu Minderheiten machen soll. Man ist über die Tatsache beunruhigt, dass Empfängnisverhütungsmittel, die zu gebrauchen in den (westlichen) Ländern, in denen sie hergestellt werden, verboten ist, in grossem Umfang und mit verminderten Sicherheitsstandards in islamische und Drittweltländer exportiert werden. Mehr Investitionen seitens des Westens hinsichtlich der Entwicklung einheimischer Ressourcen der Dritten Welt und der Bereitschaft des Technologietransfers zu diesem Zweck bleiben erst noch abzuwarten.

Das Stillen. Der Islam empfiehlt das Stillen ganz besonders. Als Mittel der Familienplanung ist es zwar kein sicheres Mittel für die einzelne Eamilie, doch man hat geschätzt, dass es auf kollektiver Grundlage eine viel wirksamere Verhütungsmethode als alle anderen zusammen ist, gemessen am Rückgang der Eruchtbarkeitsrate in Gemeinschaften, wo Frauen stillen. Der Koran erwähnt das Stillen und dass die natürliche Zeitspanne dafür zwei Jahre umfasst.

Im Islam wird Stillen nicht bloss als ein Vorgang der Ernährung (oder Eamilienplanung) angesehen. Es ist vielmehr ein „Wert" und wird als das Schaffen einer besonderen Verbindung anerkannt, bis dahin, dass eine Frau, die nicht die natürliche Mutter ist und die ein Kind stillt, nach islamischem Recht einen besonderen Status erlangt, der „Elternschaft durch Stillen" beisst, und diese Frau wird als die „Stillmutter" des Kindes bezeichnet. Um den Wert dieser „Stillmutterschaft" zu betonen, hat diese im Hinblick auf die rechtlichen Eheschliessungsregeln denselben Status wie die leibliche Mutterschaft. Daraus folgt, dass die leiblichen Kinder einer solchen Frau als die „Milchgeschwister" des gestillten nicht eigenen Kindes gelten und deshalb eine Ehe zwischen ihnen nicht möglich ist.

Intrauterinpessar (IUP, Spirale). Wenn ein Intrauterinpessar die Empfängnis dadurch verhütet, dass eine Abtreibung

erfolgt, ist dies keine akzeptable Methode. In diesem Fall wirkt das IUP nicht als Verhütung der Einnistung. Bei neueren Modellen gibt ein Kupferdraht spermizide Kupferionen oder das Hormon Progesteron ab, das die Gebärmutterschleimhaut verdickt, so dass kein Sperma eindringen kann. Auf Grund beider Methoden dieser neueren Modelle gehört das IUP in die Kategorie Empfängnisverhütung und nicht Abtreibung, was die Weltgesundheitsorganisation bestätigt hat.

Abtreibung. In den muslimischen Gemeinden gibt es keine Lobbys wie „Pro Leben“ und „Mein Bauch gehört mir.“ Der Islam betrachtet Abtreibung und Empfängnisverhütung als zwei ganz verschiedene Dinge, denn Abtreibung tut menschlichen Leben Gewalt an. Die Frage, die hier natürlich entsteht, ist, ob „menschliches Leben“ das Leben des Fötus im Mutterleib einschliesst. Nach den Grundsätzen des islamischen Rechts ist das der Fall. Der Islam versieht den Fötus mit dem Status „unvollständiger *dhimma*“. *Dhimma* ist der Rechtsstatus, der Rechte und Pflichten zulässt, und der des Fötus ist insofern unvollständig, als er zwar Rechte aber keine Pflichten hat. Einige der Rechte des Fötus sind folgende:

1. Stirbt ein Ehemann, dessen Ehefrau schwanger ist, erkennt das Erbrecht den Fötus als Erben an, wenn er lebendig geboren wird. Die übrigen Erben erhalten ihre Erbanteile gemäss den rechtlichen Regeln, aber erst nachdem der Anteil des Ungeborenen zurückbehalten wird, um seine Geburt abzuwarten.

2. Zeigt ein Fötus bei einer Fehlgeburt in jedwedem Stadium der Schwangerschaft Zeichen von Leben wie Husten oder Bewegung und stirbt dann, so hat dieser Fötus das Recht zu erben, was immer er von wem auch immer zu erben berechtigt war, wenn dieser Erblasser nach Beginn der Schwangerschaft starb. Nach dem Tod des Fötus fällt wiederum das, was er geerbt hatte, seinen gesetzlichen Erben zu.

3. Hat eine Frau ein Verbrechen begangen, das mit der Todesstrafe geahndet wird, und sie ist schwanger, wird die Vollstreckung des Urteils aufgeschoben, bis sie ihr Kind zur Welt gebracht, gestillt und entwöbnt hat. Dies gilt unabhängig von der Dauer der Schwangerschaft, wie früh auch immer, und erweist das Recht des Fötus auf Leben von Anbeginn an. Es gilt ebenfalls, selbst wenn die Schwangerschaft ausserehelich ist, was zeigt, dass auch der ausserhalb der Ehe gezeugte Fötus das Recht auf Leben hat. Diesen Grundsatz vertreten alle Richtungen und Rechtsschulen einhellig.

4. Das Verursachen einer Abtreibung, selbst wenn unbeabsichtigt, zieht eine Geldstrafe nach sich. Man nennt diese „ghurra". Wenn ein körperlicber Angriff oder eine absichtliche Handlung die Abtreibung verursacbt, verhängt das Gericht eine angemessene Strafe.

Die Frage danach, wann Leben beginnt, ist in muslimischen Kreisen seit früher Zeit diskutiert worden, denn es hängt davon ab, ob ein Schwangerscbaftsabbruch zulässig sein könnte (manche frühere Rechtsgelehrte haben einen Abbruch bis zum vierten Monat zugelassen, andere bis zur siebten Woche der Scbwangerschaft in der Annahme, dass zuvor das Leben noch nicht begonnen hat). Vor etwa tausend Jahren hat der berühmte Gelehrte Al-Ghazali zu Recht eine Phase von unwahrnehmbarem Leben vor der Phase beschrieben, in der die Mutter Bewegungen des Kindes wahrnimmt. Neuerliche rechtswissenschaftliche Kongresse haben die Frage überprüft, dabei die Anwendungen der modernen Technologie berücksichtigt und sind zu dem Schluss gekommen, dass der Zeitpunkt, der als Beginn des individuellen menschlichen Lebens bezeichnet werden kann, *alle* der folgenden Kriterien erfüllen sollte: 1) es handelt sich um ein klares und präzise definiertes Geschehen; 2) das grundsätzliche Prinzip von Leben ist wirksam: Wachstum; 3) wird das Wachstum nicht unterbrochen, setzt es sich

auf natürliche Weise durch die nachfolgenden bekannten Phasen von Leben fort; 4) das für die Menschen insgesamt charakteristische genetische Muster ist vorhanden, ebenso das eines einzigartigen besonderen Individuums, und 5) keine andere Phase geht voraus, in der die vier zuvor genannten Kriterien kombiniert sind. Offensichtlich beziehen sich diese Annahmen auf die Befruchtung.

Eine Abtreibung ist aber dann erlaubt, wenn die Fortsetzung der Schwangerschaft eine ernsthafte Gefährdung für die Mutter bedeutet. Die Schari'a erachtet die Mutter als die Wurzel und den Fötus als den Spross, der notfalls zu opfern ist, um erstere zu retten. Manche treten dafür ein, die Erlaubnis zur Abtreibung auch auf schwerwiegende Fälle angeborener Anomalien und fötaler Erkrankungen auszudehnen, die eine Lebensmöglichkeit unwahrscheinlich machen, wenn die Abtreibung vor dem vierten Monat der Schwangerschaft erfolgt.

Sterilisation. Die Sterilisation wird im allgemeinen abgelehnt, ausser bei eindeutiger medizinischer Notwendigkeit. Sie ist indes für Frauen erlaubt, die schon eine Anzahl an Kindern haben und sich dem Ende der Zeit nähern, in der eine Schwangerschaft vorkommt. Beide, Ehemann und Ehefrau sollten ausreichend informiert sein und freiwillig zustimmen, wobei ihnen keine Zusage dafür gegeben wird, dass die Sterilisation, sollten sie danach ihre Meinung ändern, wieder rückgängig gemacht werden kann. Regierungsprogramme sollten die Menschen nicht unter Druck setzen, sich sterilisieren zu lassen. Ärzte dürfen sich weigern, die Operation durchzuführen, wenn sie nicht überzeugt sind, im besten Interesse des Patienten zu handeln.

Behandlung von Infertilität. Eine Schwangerschaft anzustreben ist legitim, und man darf dafür erforderliche Mittel einsetzen, solange diese nicht die Schari'a verletzen.

Künstliche Befruchtung. Die künstliche Befruchtung ist nur dann erlaubt, wenn das Sperma vom Ehemann stammt. Sperma

von einem anderen Samenspender darf nicht verwendet werden, weil die Fortpflanzung nur im Rahmen des Ehevertrags und für diejenigen rechtmässig ist, die ihn miteinander abgeschlossen haben (d.h. das Ehepaar).

In vitro-Befruchtung. Dieses Verfahren, allgemein als „Retortenbaby"-Verfahren bezeichnet, ist vom Islam her dann akzeptabel, wenn es ein verheiratetes Paar betrifft, d.h. innerhalb eines Ehevertrags, der gültig und bestehend ist. Weil das Verwitwen oder die Ehescheidung einen Ehevertrag beenden, folgt daraus, dass eine Frau nicht mittels Sperma ihres verstorbenen oder geschiedenen Ehemanns schwanger werden darf. Das Einbeziehen eines Dritten über Ehemann und Ehefrau und die Träger ihres genetischen Materials (Sperma und Ovum) hinaus ist nicht statthaft, weil es einen Eingriff in den Ehevertrag des betreffenden Ehepaares darstellen würde. „Fremdsperma", eine „Fremdeizelle" oder eine „Fremdgebärmutter" (um den Embryo eines Ehepaares auszutragen) sind nicht erlaubt.

Leihmutterschaft. Die Leihmutterschaft, bei der eine Frau den Fötus eines anderen Ehepaares in sich trägt, ist dem Islam nach völlig inakzeptabel. Sie würde eine Schwangerschaft ausserhalb der Rechtmässigkeit eines Ehevertrags bedeuten. Sie führt auch zur Aufspaltung der Mutterschaft in einen genetischen und einen biologischen Bereich, wohingegen diese beiden ein und dasselbe sein sollten. Streitigkeiten über die Elternrechte zwischen Frauen, die mit Leihmutterschaft zu tun haben, führten in Amerika bereits zu rechtlichen und anderen Problemen. Ein Vertrag, der über das Schicksal des Kindes befindet, ist zweifellos menschenverachtend, denn er behandelt das Kind als eine Ware. Die sonstigen Implikationen könnten sehr weitreichend sein und sind bisher noch gar nicht voll zu erkennen, weil sich Frauen noch nie in der bisherigen Geschichte freiwillig einer Schwangerschaft und Geburt mit der zuvor erklärten Absicht unterzogen haben, ihre Kinder an Andere abzugeben. Dies geschieht in der Mehrheit der Fälle für einen vereinbarten Preis, was die „Mutterschaft" von einem „Wert" zu einem Handelsgut

herabmindert. Wenn sich so etwas durchsetzt, werden die langfristigen Folgen für die Beziehungen zwischen den Generationen eine Katastrophe sein.

Organspende und Transplantation

Der Koran sagt: *„...und wer sie (eine Seele) am Leben erhält, so ist es, als habe er die Menschheit insgesamt am Leben erhalten."* (5:32) Vielleicht gibt es keine bessere Möglichkeit, diese Vorstellung umzusetzen als das Verpflanzen von gespendeten Organen an die Stelle von lebenswichtigen Körperteilen, die versagen. Dieser Schluss ergab sich nach einer gewissen Synthese islamischer Regelungen.

Grundsätzlich widerspricht das Beschädigen des menschlichen Körpers, lebend oder tot, den islamischen Regeln. Daraus sollte folgen, dass es nicht erlaubt ist, den Körper eines lebenden Organspenders oder einer Leiche zu öffnen und ein Organ zwecks Organspende zu entnehmen, wenn es nicht zwei rechtliche Grundsätze gäbe, die hier weiterhelfen. Der erste Grundsatz lautet „Die Notwendigkeit geht über ein Verbot", der zweite Grundsatz lautet „Das kleinere von zwei Übeln ist zu wählen, falls beide nicht vermeidbar sind." Weil das Erhalten des Lebens eine Notwendigkeit ist, die mehr Gewicht hat als die Unversehrtheit des Körpers oder Leichnams, und weil der Eingriff in den Körper eines Organspenders ein geringeres Übel darstellt als der Tod eines Patienten, ist das Verfahren von Organspende und Transplantation erlaubt. Es darf allerdings, soweit medizinisch erkennbar, den Organspender selbst nicht gefährden. Auch die freiwillige Zustimmung ohne jedweden Druck oder Zwang muss erfolgen, wenn ein Organspender (oder der nächste Verwandte eines verstorbenen Organspenders) seine Bereitschaft erklärt.

Transplantation von Nervengewebe. Neuerdings haben Experimente die Erwartung geweckt, dass manche Erkrankun-

gen durch Transplantation von Nervengewebe behandelt werden können. Dies ist erlaubt, wenn die Herkunft Nebennierenmark oder ein Tierfötus oder ein menschlicher Fötus aus einer ungewollten Fehlgeburt ist, der eines natürlichen Todes stirbt. Es ist nicht erlaubt, einen lebenden oder lebensfähigen Fötus zu diesem Zweck zu opfern. Bei erlaubter Abtreibung (wie im Fall der Notwendigkeit, das Leben der Mutter zu retten), darf Gewebe des Fötus verwendet werden. Föten zu bilden oder Abtreibungen zum Zweck der Transplantation vorzunehmen ist nicht erlaubt.

Anenzephaler Fötus. Ein anenzephaler Fötus ist die Folge einer angeborenen Fehlbildung, bei der das Schädeldach und die Gehirnhemisphären fehlen. Ein solcher Fötus kann lebend geboren werden, stirbt aber nach einer unterschiedlich langen Zeitspanne von bis zu mehreren Tagen. Solange er lebt, sollte er nicht zur Organentnahme herangezogen werden. Sein Leben künstlich zu beenden, ist nicht erlaubt. Man darf ihn zur Gesunderhaltung des Gewebes künstlich am Leben erhalten, bis das Gehirn (der Gehirnstamm) stirbt, und erst danach dürfen seine Organe entnommen werden.

Transplantation von Geschlechtsdrüsen. Es ist nicht erlaubt, einem anderen Menschen funktionsfähige Hoden oder Eierstöcke einzupflanzen, weil dies zu einer Verwirrung hinsichtlich der Abstammung und der Zeugung von Kindern führen würde, die nicht durch eine Ehe verbunden sind, denn derartiges Sperma oder Eizellen gehören stets dem Spender und nicht dem Empfänger der Organspende. Sterile Sexualdrüsen, die keine Keimzellen produzieren, aber hormonell aktiv sind, wären von diesem Verbot ausgenommen, doch kommt ihre Anwendung in der klinischen Praxis nicht vor.

Definition des Todes

Die Definition des Zeitpunkt des Todes ist offensichtlich für solche medizinische Fragen besonders wichtig wie die Been-

digung lebenserhaltender Massnahmen oder die Fntnahme eines lebenswicbtigen Organs (wie des Herzens) zwecks Transplantation. Darüber hinaus gibt es eine unmittelbare Auswirkung auf rechtlicbe Fragen wie die Erbteilung, wenn zwei oder mehrere Frblasser hintereinander versterben oder die Festlegung des Beginns der Wartezeit, die eine Witwe einhält, bevor sie wieder heiratet (vier Monate und zehn Tage, oder bei Schwangerschaft bis zum Fnde der Schwangerschaft).

Neuerdings haben juristische Kongresse eine neue Definition des Todeszeitpunkts anerkannt, der auf dem vollständigen Hirntod (der Hirnstamm eingeschlossen) beruht, selbst wenn manche physiologische Funktionen durch künstliche Lebenserhaltungsmassnahmen fortbestehen. Diese neue Definition wurde durch das Verfahren der „Analogie" zu einer alten Rechtsregel über die tödliche Verletzung ermöglicht. Vor Jahrhunderten wurde festgelegt, dass, wenn ein Mensch erstochen worden war und dies zur Darmextrusion führte, dies eine tödliche Verletzung darstellt, auch wenn das Opfer sich noch bewegte und andere Zeichen des vergehenden Lebens von sich gab, die man als „Bewegung des Getöteten" bezeichnete. Wenn dann ein zweiter Angreifer das Opfer endgültig tötete, würde die Anklage wegen Mordes doch den ersten Täter treffen und der zweite würde ebenfalls beschuldigt, aber nicht wegen Mord.[21] Menschen mit Gehirntod, deren körperliche Organe/ Systeme fortbestehen, wenn auch künstlich erhalten, haben den Status mit „Bewegung des Getöteten", da die Wiederkehr des Lebens wissenschaftlich unmöglich ist. Fs wäre deshalb kein Verbrechen, wenn in einem solchen Fall lebenserhaltende Massnahmen beendet würden oder das (funktionierende) Herz einer solchen Person entnommen würde, um es einem Patienten zu transplantieren, dessen Herz unwiederbringlich geschädigt ist.

21 Keith L. Woodward u.a. „Gays in the Clergy", Newsweek, 23.2.1987, S. 58.

Euthanasie

Die Euthanasie hat in Holland rechtlich Platz gegriffen. In zwei Staaten Amerikas wurde darüber abgestimmt, doch erfolglos, obwohl ihre Lobby aktiver wird. Der Islam hat seine eigenen klaren Ansichten zur Euthanasie.

Menschliches Leben. Die Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens ist ein grundsätzlicher Wert, den Gott schon vor den Zeiten von Moses, Jesus und Muhammad als solchen bestimmt hat. Im Hinblick auf die Tötung von Abel durch seinen Bruder Kain (die beiden Söhne Adams) spricht Gott im Koran:

> *„Deswegen haben Wir den Kindern Israils vorgeschrieben, dass wer eine Seele tötet, nicht wegen einer Seele oder Verderbenstiften auf der Erde, es dann so ist, als habe er die Menschheit insgesamt getötet, und wer sie am Leben erhält, so ist es, als habe er die Menschheit insgesamt am Leben erhalten" (5:32). Im Koran heisst es auch: „tötet keine Seele, die Allah verboten hat, ausser gemäss dem Recht". (6:151, 17:33)*

Die Schari'a definiert ausführlich in Einzelheiten, unter welchen Bedingungen es erlaubt ist, ein Leben zu nehmen, sei es im Krieg oder im Frieden (als Teil des Strafrechts), und nur unter Beachtung strenger Voraussetzungen und Vorkehrungen, um die Anwendung zu begrenzen.

Gibt es ein Recht auf Selbstmord? Im Islam wird Selbstmord nicht als ein Recht angesehen, sondern vielmehr als eine Rechtsverletzung. Da wir uns nicht selbst erschaffen haben, gehören auch unsere Körper nicht uns selbst. Sie sind uns anvertraut, um für sie zu sorgen, sie zu ernähren und zu bewahren. Gott ist der Eigentümer und der das Leben gibt, und Seine Rechte des Gebens und Nehmens sind nicht

zu verletzen. Sich selbst zu töten, ist dem Islam nach ein Verbrechen und eine schlimme Sünde. Im Koran heisst es: *„tötet euch nicht selber, Allah ist ja immer mit euch barmherzig“* (4:29).

Zur Warnung vor dem Selbstmord hat der Prophet Muhammad gesagt: „Wer sich selbst mit einem Eisengegenstand tötet, wird ihn für immer in der Hölle tragen. Wer Gift nimmt und sich tötet, wird es für immer in der Hölle nehmen. Wer sich von einem Berg stürzt und sich tötet, wird für immer in die Tiefen der Hölle stürzen.“

Euthanasie – „Sterbehilfe“? Die Schari'a hat die Bedingungen aufgelistet und festgelegt, unter denen es erlaubt ist, ein Leben zu nehmen (d.h. die Ausnahmen vom allgemeinen Grundsatz der Unverletzlichkeit des Lebens), und die „Sterbehilfe“ gehört nicht dazu. Das menscbliche Leben hat einen ihm eigenen Wert, der unbedingt zu beachten ist, ungeachtet anderer Umstände. Die Vorstellung eines Lebens, das zu leben nicht wert ist, gibt es im Islam nicht.

Eine Rechtfertigung, das Leben zu nehmen, um Leiden zu beenden oder zu umgehen, ist nicht hinnehmbar. Der Prophet Muhammad lehrte folgendes: „Es gab früher einen Mann, der ein Leiden hatte, das über seine Geduld hinausging, da nahm er ein Messer, schnitt sein Handgelenk auf und verblutete. Da sprach Gott: ‚Mein Knecht hat sein Ende vorweggenommen, so verwehre Ich ihm das Paradies.‘“ Bei einem Feldzug wurde einer der Muslime getötet und die Gefährten des Propbeten priesen seine Tapferkeit im Kampf, doch zu ihrer Überraschung sagte der Prophet: „Er ist im Höllenfeuer.“ Als sie nachfragten, fanden die Gefährten heraus, dass der Mann schwer verwundet gewesen war und sein Schwert aufgerichtet, seine Brust auf die Spitze des Scbwertes gestürzt und Selbstmord begangen hatte. Der Islamische Kodex der

Medizinethik,[22] verabschiedet von der Ersten Internationalen Konferenz über Islamische Medizin, erklärt, „Sterbehilfe wird wie Selbstmord nur durch die atheistische Denkweise gestützt, die glaubt, dass unserem irdischen Leben nichts folgt. Auch die Forderung nach der Tötung bei schmerzvollen aussichtslosen Erkrankungen wird widerlegt, denn es gibt keinen menschlichen Schmerz, der nicht im wesentlichen durch Medikation oder passender Neurochirurgie überkommen werden könnte…"

Ausserdem gibt es noch eine transzendente Dimension der Frage nach Schmerzen und Leiden. Geduld und Ausharren sind im Islam hoch angesehene und hoch belohnte Werte: *„ ... es wird den geduldig Ausharrenden ihre Belohnung vollständig bezahlt, ohne Anrechnen"* (Koran 39:10) *„ ... und harre geduldig aus bei dem, was dich trifft, dies ist ja etwas von der Festentschlossenheit in den Angelegenheiten"* (Koran 31:17).

Der Prophet Muhammad lehrte „Wenn der Gläubige an Schmerzen leidet, auch nur das Stechen eines Dorns oder mehr, vergibt ihm Gott von seinen Sünden, und seine schlechten Taten fallen ab wie ein Baum seine Blätter abwirft."

Wenn die Mittel zur Verhinderung oder Minderung von Schmerzen nicht ausreichen, kann die spirituelle Dimension auf

22 ***Anm. d. Übersetzers:*** Während der Analogieschluss zunächst passend erscheint, ist die „vor Jahrhunderten" festgelegte Rechtsregel weniger überzeugend, da sie nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aus heutiger Sicht beruhen konnte, die aber zwischenzeitlich hinzugekommen sind und daher berücksichtigt werden müssten. Diese Darstellung scheint deshalb wenig überzeugend und zeigt, wie problematisch es ist, Fragen, die sich aus modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen ergeben, unter Heranziehung von mittelalterlichen Vorstellungen beantworten zu wollen. In blindem Vertrauen auf die altbewährten Grundprinzipien des muslimischen Rechtswesens haben offenbar die Teilnehmer an den „juristischen Kongressen" sowie der Verfasser übersehen, dass in einem solchen Fall der Analogieschluss (*qijas*) kein geeignetes Mittel sein kann, sondern vielmehr die modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Überprüfung der „vor Jahrhunderten" festgelegten Rechtsregel hätten führen müssen.

sebr hilfreiche Weise einbezogen werden, um den Patienten zu unterstützen, der glaubt, dass ihm sein Annehmen und Ertragen von unvermeidbarem Schmerz im Jenseits, dem wahren und andauernden Leben, angerechnet werden wird. Für einen Menschen, der nicht an das Jenseits glaubt, mag das nicht annehmbar erscheinen, aber für jemanden, der diesen Glauben hat, ist Euthanasie ganz sicher nicht annehmbar.

Die finanzielle Dimension. Es ist keine Frage, dass die finanziellen Kosten, unheilbar Kranke und Senile am Leben zu erhalten, zunehmende Sorge veranlassen, so weit, dass manche Euthanasie-Befürworter schon über die Vorstellung des „Rechtes zu sterben" hinaus zur „Pflicht zu sterben" gelangt sind. Sie behaupten, dass, wenn die Maschine Mensch ihre produktive Zeit überschritten hat, ihre Erhaltung eine unannehmbare Last für den produktiven Teil der Gesellschaft darstellt, und sie deshalb unmittelbar entsorgt werden sollte, statt sie schrittweise zugrundegehen zu lassen.[23]

Eine solche Logik ist dem Islam völlig fremd. Werte haben Priorität gegenüber finanziellen Erwägungen. Die Fürsorge für die Schwachen, Alten und Hilflosen ist ein Wert an sich, für den die Menschen bereitwillig Zeit, Mühe und Geld opfern sollten, und dies fängt natürlich bei den eigenen Eltern an:

> *„Und dein Herr hat beschlossen, dass ihr niemandem dient ausser Ihm, und den Eltern Gutes zu tun. Wenn einer von beiden oder sie alle beide bei dir das Alter erreichen, so sage nicht zu ihnen beiden „Hmh!" und schelte sie nicht, und sage ihnen ein ehrendes Wort, Und senke für sie beide den Arm der Duldsamkeit aus Barmherzigkeit und sag: ‚Mein Herr, erbarme dich ihrer beider, wie sie beide mich aufgezogen haben als kleines Kind.: '"* (Koran 17:23-24)

23 Atalli, Jacques. La medicine en accusation. Zitiert in Michel Solomon. L'Avenir de la Vie, Coll. Les Visages de l'avenir (Paris: Seghers 1981), 273-75.

Weil diese Fürsorge eine von Gott angewiesene und im Diesseits und Jenseits belohnte Tugend ist, sehen gläubige Menschen sie nicht als ein Soll, sondern als eine Investition an. In einer materialistischen Geld-zentrierten Gemeinschaft ist eine solche Logik bedeutungslos, jedoch nicht in einer werteorientierten Gottes bewussten Gemeinschaft von Gläubigen.

Wenn die Mittel von Einzelnen nicht ausreichen, um die Kosten der erforderlichen Fürsorge zu decken, wird dies dem Islam nach zur gemeinschaftlichen Verantwortung der Gesellschaft, und finanzielle Prioritäten werden neu geordnet, so dass Werte Priorität vor Vergnügen haben (die Menschen haben übrigens mehr Freude an der Beachtung von Werten als daran, anderen Vergnügungen nachzugehen). Eine Voraussetzung dafür ist natürlich die vollständige moralische und spirituelle Neuorientierung einer Gesellschaft, die solche Bedingungen nicht erfüllt.

Klinische Umstände. In einer islamischen Umgebung stellt sich die Frage der Euthanasie gewöhnlich nicht, und wenn, wird sie als religiös nicht statthaft abgelehnt. Der Patient sollte jede psychologische Unterstützung und Mitgefühl von Familie und Freunden erhalten, einschliesslich der spirituellen (religiösen) Ratgeber des Patienten. Ebenso hat der Arzt Anteil daran und sorgt für therapeutische Massnahmen zur Schmerzminderung. Ein Dilemma entsteht, wenn die zur Schmerzminderung nötige Dosis des Schmerzmittels der tödlichen Dosis gleichkommt oder sie übersteigt, so dass der Tod des Patienten herbeigeführt werden könnte. Der Arzt braucht hier Scharfsinn, um eine solche Situation zu vermeiden, aber vom religiösen Standpunkt her ist die Intention des Arztes die entscheidende Frage: Soll getötet oder Schmerz gelindert werden? Die Absicht liegt jenseits der gesetzlichen Überprüfung, aber sie kann dem Islam nach dem immer wachsamen Blick Gottes nicht entgehen, von dem es im Koran heisst *„Er kennt das Treulose der Augen,*

und was die Gemüter geheimhalten". (40:19). Sünden, von denen nicht bewiesen werden kann, dass sie ein rechtliches Verbrechen darstellen, sind ausserhalb der Zuständigkeit des Richters, aber müssen dennoch vor Gott verantwortet werden.

Dem Islam zufolge ist nach zwei Worten des Propheten medizinische Behandlung bei Krankheit verpflichtend: „Sucht Heilung, ihr Knechte Gottes, denn Gott hat für jede Krankheit ein Heilmittel gegeben" und „Dein Körper hat ein Anrecht". Wenn aber die Behandlung ohne Erfolgsaussichten ist, hört die Verpflichtung auf. Dies gilt für chirurgische und/oder medikamentöse Massnahmen und, nach der Mehrheit der Gelehrten, auch für künstliche Lebensverlängerung. Normale Bedürfnisse, auf deren Erfüllung jeder Mensch Anspruch hat und die nicht als „Behandlung" gelten, werden anders angesehen. Hierin inbegriffen sind Essen, Trinken und normale Pflege, die nicht vorenthalten werden dürfen, solange der Patient lebt.

Der „Islamische Kodex der Medizin-Ethik" (siehe oben) besagt: „Bei den Bemühungen zum Schutz des Lebens ist der Arzt indes gut beraten, seine Grenzen zu kennen und diese nicht zu überschreiten. Wenn es wissenschaftlich gesichert ist, dass das Leben nicht wieder hergestellt werden kann, ist es sinnlos, den Patienten auf heldenmütig erscheinende Weise emsig in einem dahinvegetierenden Zustand zu belassen oder ihn durch Einfrieren oder andere künstliche Methoden zu erhalten. Das Anliegen des Arztes, ist den Prozess des Lebens zu bewahren und nicht den des Sterbens. Doch keinesfalls darf der Arzt eine Massnahme ergreifen, um das Leben des Patienten zu beenden."

Kommentar

Die Erörterung der Euthanasie kann nicht isoliert von dem gesamten ideologischen Hintergrund einer Gemeinschaft erfolgen. Muslime, die an Gott und an eine von Gott vorgeschriebene Schari'a glauben, werden hierzu natürlich andere Ansichten haben als Menschen, die nicht an Gott glauben, oder solche, die

Gott zwar anerkennen, aber Ihm nicht die Autorität zugestehen, uns zu sagen, was wir tun und nicht tun sollen. In weiten Teilen des gegenwärtigen Cbristentums wird die Vorstellung der Trennung von Kirche und Staat dahin verschoben, das Ausschliessen Gottes aus den Angelegenheiten des Menschen zu bedeuten, obwohl diese beiden Vorstellungen nicht gleich sind.

Die Erfahrung mit der Euthanasie im Nazi-Deutscbland des 20. Jahrhunderts hat uns die Augen geöffnet. Die Euthanasie wurde von Medizinern höchsten Ranges an Intelligenz und professionellem Status befürwortet, begonnen und durchgeführt. Als einmal das Konzept des „unwerten Lebens" geduldet und akzeptiert wurde, war das Fundament für solche Beschlüsse gelegt, die zu dem darauf folgenden Horror führten. Die Euthanasie-Lobby hat sich in den Niederlanden neu gruppiert und zielt auf Europa und Amerika. Ihre Gegner stellen die angeblich freiwillige Zustimmung von Patienten in Frage, die, bereits in grosser persönlicher Not, zusätzlich unter dem Wissen leiden, welche Last ihre Krankheit und ihre Behandlung sowohl psychologisch als auch finanziell für ihre Angehörigen darstellen. Darüber hinaus besteht bei der Zustimmung durch die Familie die Möglichkeit von Interessenskonflikten. Die Fronten sind abgesteckt, und man muss das Ergebnis abwarten, aber dies ist ein Konflikt der im Islam wegen seiner festen theologischen Kraft vermieden wird.

Genmanipulation

Die Genmanipulation hat bei Diskussionen von muslimischen Gelehrten lange Diskussionen ausgelöst, weil an einer Stelle im Koran vom „Ändern der Schöpfung Gottes" gesprochen wird. Dem Koran zufolge, war der Satan, nachdem er Adam und Eva zur Sünde durch das Essen von dem verbotenen Baum verführt batte, überrascht zu sehen, dass sie bereuten, ihnen vergeben wurde und sie mit ihrem Auftrag geehrt wurden, den Planeten Erde als Gottes Stellvertreter zu bevölkern. Satan bat daraufhin Gott darum, ihm eine weitere Gelegenheit zum

Beweis dafür zu gewähren, dass die Menschen doch nicht so vertrauenswürdig sind. Als Gott gestattete, die Menschheit zu versuchen (wobei klargestellt wurde, dass er nur diejenigen versuchen kann, die sich entscbieden, ihm zu folgen), legte Satan einige seiner Anschläge offen, mit denen er sie durcheinanderbringen wollte, und sagte:

> *„Ganz bestimmt nehme ich von Deinen Knechten eine pflichtmässige Zuteilung, Und ganz bestimmt lasse ich sie fehlgehen, und ganz bestimmt wecke ich Wünsche in ihnen, und ganz bestimmt trage ich es ihnen auf, so dass sie ganz bestimmt dem Vieh die Ohren einschneiden, und ganz bestimmt trage ich es ihnen auf, so dass sie ganz bestimmt die Schöpfung Allahs ändem'," (4:118-119).*

Diese Koranstelle hat die Urteile muslimischer Gelehrter und die Meinungen von Medizinern zu entsprechenden Themen stark beeinflusst. Beispielsweise betrifft diese Stelle das Thema von Operationen zur Geschlechtsumwandlung, durch die Männer versuchen, sich in Frauen zu verwandeln und umgekehrt. Während diese Stelle eindeutig für derartig radikale und unnatürliche Operationen gilt, besteht Konsens, dass sie nicht als ein völliges und radikales Verbot von Genmanipulation überhaupt herangezogen werden kann. Zu weit ausgedehnt, würde sie mit vielen Arten von wirklichen Heilbehandlungen in Konflikt geraten, die gleichfalls ein Ändern in der Schöpfung Gottes bedeuten.

Die wissenschaftliche Weiterentwicklung der Genmanipulation wirft viele ethische Fragen auf. In den frühen siebziger Jahren bewirkte die Schaffung von neuen virulenten Bakterien für die biologische Kriegsführung ernsthafte Bedenken, als das Verfahren der rekombinanten DNA erstmals beschrieben wurde. Eine solche Anwendung ist eindeutig falsch. Anwendungen wie die Diagnose, Verbesserung, Heilung oder Verhinderung von genetischen Erkrankungen sind akzeptabel und sogar empfehlenswert. Ersetzen von Genen ist im wesentlichen Transplanta-

tion, wenn auch auf der Molekularebene. Die pharmazeutischen Möglichkeiten der Genmanipulation können grossartige Möglichkeiten für die Behandlung vieler Krankheiten eröffnen, und die Möglichkeiten in der Landwirtschaft und Viehzucht könnten helfen, das Hungerproblem in der Welt zu lösen.

Die hauptsächlichen Bedenken bei der Genmanipulation liegen im Bereich der unbekannten und nicht voraussehbaren Zukunft. Die Möglichkeit, neue Gene nicht nur in Körper- sondern auch in Keimzellen zu übertragen und damit zukünftige Generationen zu beeinflussen, könnte später zu tragischen sich selbst fortsetzenden Mutationen führen. Die Gefahren der Nuklearstrahlung waren eine Zeitlang nicht offensichtlich, auch konnte ihr Schaden nicht mehr behoben werden, und die Risiken bei der Genmanipulation sind bei weitem grösser.

Das Einbringen von Genmaterial einer Art in eine andere bedeutet praktisch die Schaffung einer neuen Art mit gemischter Erscheinungsform. Wenn dies bei der Neigung des Menschen, dem Unbekannten nachzugehen bis es bekannt ist, und dem Unerreichbaren, bis es erreicht ist, rücksichtslos geschieht, kann sich die Menschheit mit Lebensformen konfrontiert sehen, die auf der biologischen Bühne erst noch auftreten werden. Geschieht dies, denken die Wissenschaftler vielleicht, dass alles unter Kontrolle ist, während das nicht zutrifft. Das Manipulieren menschlicher Nachkommen könnte sich sogar über die Bekämpfung von Krankheiten darauf ausdehnen, wünschenswerte körperliche Eigenschaften hervorzubringen, was zu Elitendenken und Diskriminierung gegenüber (normalen) Menschen führt, die solche Eigenschaften nicht aufweisen. Noch schlimmer wäre es, zu versuchen das Verhalten durch Isolierung von Genen zu beeinflussen, die es prägen. Der Versuch, die menschliche Persönlichkeit und ihre Fähigkeit der individuellen Verantwortung und Verantwortlichkeit zu verändern, würde vom Islam mit Sicherheit verurteilt.

Die Technologie der Genmanipulation zieht viel Investitionskapital an sich, und die Investoren werden unweigerlich den grösstmöglichen Gewinn anstreben. Viele Wissenschaftler

haben bereits ihre Elfenbeintürme gegen goldene eingetauscht und den Geist offener und uneigennütziger Kooperation gegen Geschäftsgeheimnisse und Patente auf Formen des Lebens. Moralische Bedenken mit Bezug auf Gleichheit, Gerechtigkeit und Allgemeinwohl sind laut geworden. Vielleicht ist es Zeit für eine umfassende öffentliche Debatte und die vorausschauende Formulierung eines Ethik-Kodex zur Genmanipulation. Eine lange Geschichte steht uns bevor, und sie fängt gerade erst an.

NACHWORT

Es wäre schade, wenn dieses Buch einfach nur gelesen und dann wie jedes andere beiseitegelegt würde. Selbst wenn der kritische Leser jedes Wort, das icb geschrieben habe, glaubt und sonst nichts tut, habe ich meinen Zweck verfehlt. Wenn der Übergang von der kognitiven zur psycho-motorischen Ebene ausbleibt, bleibt meine Aufgabe unvollendet. Wenn das auf diesen Seiten dargebotene Wissen kein Gefühl (im Herzen des Lesers) bewirkt und sich nicht im Verhalten widerspiegelt, wird es steril bleiben wie ein Baum, der keine Früchte trägt.

Im Herz kann kein Vakuum bestehen, sondern es muss mit Liebe, Hass oder Indifferenz gefüllt werden. In meinem hohen Alter und nach lebenslangem Studium, Nachdenken und Einsicht in meinen islamischen Glauben fühle ich mein Herz vor Liebe aufbrechen. Es ist eine unspezifische Liebe, an keine besondere Adresse gerichtet. Ich empfinde Liebe zu meinen Mitmenschen, Tieren, Vögeln, Bäumen, Dingen, der Erde und dem Universum, in dem wir leben, und aus ganzem Herzen wünsche icb, dies wäre ansteckend.

Liebe kann kein Ersatz sein für Politik, Wirtschaft, Industrie, Management, Arbeit, Geschäftsleben oder gar Krieg. Aber die Handlungen der Menschen werden unvermeidlich angetrieben von ihren Haltungen, ihren Startrampen. Bisher sind diese hauptsächlich Eigennutz, Gier, Glaubensdogmen und Gefühllosigkeit gewesen, die bedauerlicherweise wobl auf der individuellen wie der internationalen Ebene wirken. Wenn sich das ändern könnte, würden alle glücklich sein, selbst diejenigen, die ihren Lebensstil zum Wohl der Allgemeinheit opfem müssten.

Die Philosopbie von der Liebe als Grundmotivation ist nicht neu, aber in unseren Tagen gehen die meisten Menschen nicht ernsthaft darauf ein. Sie geht über Religion und Rasse hinaus, von daher die Wichtigkeit für ihre Anhänger, einander zu erreichen und sich miteinander zu verbinden. In der

Minderheit zu sein schreckt nicht ab, wenn die Kurve des Guten nach oben geht. Das ist eine von der ganzen Menschheit empfundene Notwendigkeit. Die Menschen haben genug von materialistischen Lösungen und der Täuschung des Atheismus, und es gibt einen spirituellen Durst, der danach verlangt, gestillt zu werden. Wenn eine kleine kritische Menge jener, die bereit sind, sich um das Gute und Anständige im Leben zu bemühen, nur die Initiative ergreifen würde, könnten sie eine kraftvolle Kettenreaktion auslösen. Die Welt könnte sich verändern. Aber das wird niemals ohne das eifrige selbstlose Bemühen jener geschehen, die an die Wichtigkeit davon glauben.

Ich schliesse mit dem islamischen Gruss: Frieden sei auf Euch!

GLOSSAR

Allah. Der arabische Name für den Einen Gott, den Schöpfer und Herr des Universums, Gott von Noah, Abraham, Moses, Jesus, Muhammad und all der Propheten.

Allahu akbar. Gott ist grösser als alles sonst. Wird von Muslimen beim Gebetsruf, in ihrem Gebet und als Bittgebet und Lobpreis Gottes bei verscbiedenen Gelegenheiten gesprochen.

Id. Fest oder Festlichkeit. Die Muslime haben zwei Feste, das erste zum Abschluss des Fastens im Ramadan und das zweite zum Gedenken an den Gehorsam des Propheten Abrahams Gott gegenüber. Diese beiden Feste feiern die Muslime mit besonderen Gemeinschaftsgebeten, Wobltätigkeiten und Zusammentreffen mit der Familie und Freunden.

Hadith. Die überlieferten Aussagen des Propheten Muhammad, von seinen Gefährten auswendig gelernt und niedergeschrieben, später in verscbiedenen Sammlungen zusammengestellt. Die authentischsten dieser Sammlungen sind die von Bukhari und Muslim. Andere authentische Sammlungen sind Muwatta, Al-Nisa'i, Ibn Madscha, Al-Tirmidhi und Abu Dawud. Manchmal auch als „Tradition" bezeichnet, ist der hadith die zweite Quelle des islamischen Rechts nach dem Koran. Die Hadith-Wissenschaft untersucht gewissenhaft die Echtheit eines jeden hadith des Propheten und die Zuverlässigkeit der überliefernden Personen.

Hadsch. Die Wallfahrt im Monat Dsu-l-hidscha zur Kaaba, dem ersten Haus erbaut zur Anbetung Gottes durch Abraham und seinen Sohn, Ismael, wo sich heute die Stadt Mekka (in Saudi Arabien) befindet. Die Wallfahrt endet mit dem Opferfest (idu-l-adha) und ist für alle Muslime wenigstens einmal im Leben Pflicht, sofern sie die Reise nach Mekka körperlich und finanziell bewältigen können.

Dschihad, wörtl. „Anstrengung", bedeutet im islamischen Recht hinsicbtlich eines Problems oder Themas die grösstmögliche Anstrengung zu unternehmen, um dessen Regelung und eigentliche Absicht aus islamischer Sicht festzustellen, wenn in den Primärquellen (Koran und Sunna) dazu keine besondere Handlungsanleitung vorliegt.

Imam. Der Vorbeter beim Gemeinschaftsgebet oder gewählte Anführer einer Gemeinschaft.

Indschil. Die von Gott dem Propheten Jesus zur Rechtleitung der Kinder Israel offenbarte Schrift. Sie ist nicht mehr vollständig erhalten, aber Teile davon sind möglicherweise in den Evangelien zu finden.

Islam, wörtl. „Unterwerfung" oder „Hingabe". Islam bedeutet Gehorsam und Unterwerfung unter Gott. Islam bedeutet auch „Frieden", was die Tatsache unterstreicht, dass der Mensch nur im Gehorsam Gott gegenüber wirklichen Frieden mit sich selbst und anderen Formen von Gottes Schöpfung um sich herum erlangen kann. Wer glaubt und den Islam praktiziert, ist Muslim. Der Koran lehrt, dass alle Propheten Gottes, seit der Erschaffung des Menschen, in diesem Sinn Muslime sind, und dass der Kern ihrer Botschaft an die Menschheit Islam war, also die Botschaft des Friedens und Gehorsams Gott gegenüber.

Dschihad, wörtl. „Bemühung", bedeutet die Bemühung für Gottes Sache, sei sie auf die Verbesserung der eigenen Moral gerichtet, auf die Verbesserung des Charakters oder Bemühung in einem weiteren sozialen Umfeld, um das Böse einzuschränken und zu helfen, das Gute zu befördern, friedlich und durch ansprechende Ermahnung, aber auch, wo Tyrannei und Ungerechtigkeit vorherrschen, die den Menschen seiner Menschenwürde und Freiheit des Denkens, Glaubens und der Meinungsäusserung berauben, durch Einsatz von Gewalt.

Kaaba, ein würfelförmiges Gebäude. Die Kaaba war die erste Moschee zur Anbetung Gottes erbaut vom Propheten Abraham und seinem Sohn Ismael in Mekka.

Koran. Die letzte von Gott als Rechtleitung und Barmherzigkeit für die gesamte Menschheit offenbarte Schrift. Der Koran bestätigt, was von den authentischen früheren Offenbarungen erhalten geblieben ist, führt den Menschen hin zur Anbetung Gottes, unterrichtet die Menschheit über Gottes wahres Wesen und Seinen Willen und erläutert die Wirklichkeit und den Sinn unseres irdischen Lebens. Der Koran wurde dem Propheten Muhammad im Laufe von 23 Jahren von dem Engel Gabriel übermittelt.

Ramadan, der neunte Monat des islamischen Kalenders. In diesem Monat muss sich der gesunde erwachsene Muslim von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang von Essen, Trinken und geschlechtlicher Betätigung enthalten. Der Ramadan beginnt jedes Jahr elf Tage früher, insofern ein Segen, als dadurch Muslime weder in den nördlichen noch südlichen Zonen auf Dauer gezwungen sind, für bestimmte lange oder kurze Zeiten des Tages zu fasten.

Salah, das fünfmal am Tag als Pflicht zu verrichtende rituelle Gebet, während dem die Muslime Teile aus dem Koran aufsagen und sich in der Anbetung Gottes niederwerfen. Salah bringt den Muslim in fortwährende Verbindung mit seinem Schöpfer und stellt eine andauernde Erinnerung an seine hohe moralische und spirituelle Aufgabe im Leben dar.

Saum, Fasten. Saum ist Pflicht für die Muslime im Monat Ramadan und eine empfohlene freiwillige Praxis während des sonstigen Jahres. Im

Fasten übt der Muslim Gehorsam Gott gegenüber, Geduld in schwierigen Zeiten und Mitgefühl für die Armen. Als eine Form von Gottesdienst ist Fasten eine eindringliche spirituelle Erfahrung, die dem bewussten Muslim die Vertiefung seiner Beziehung zu Gott ermöglicht.

Schahada, das Glaubensbekenntnis in Form der Aussage, dass es keinen Gott gibt ausser dem Einen Wahren Gott und dass Muhammad Sein Knecht und Sein Gesandter ist. Die einzige Voraussetzung, um dem Islam beizutreten, ist es, die schahada aus aufrichtiger Überzeugung zu sprechen.

Schari'a, das islamische Recht, abgeleitet aus dem Koran, der Sunna des Propheten Muhammad und juristischer Ableitung (Dschihad) bei Fragen, die in den beiden ersten Quellen nicht speziell behandelt sind.

Schi'a, wörtl. Parteigänger, bezeichnet eine Minderheit von Muslimen, die glauben, dass Ali, der Cousin und Schwiegersohn des Propheten, sein rechtmäßiger Nachfolger anstelle von Abu Bakr (dem ersten Kalifen) oder anderen war. Die Schi'iten stimmen mit anderen Muslimen hinsichtlich der Grundprinzipien des Islam überein, haben aber dennoch ihre Identität als eine unterschiedliche religiöse Gruppierung bewahrt.

Schura, gemeinschaftliche Beratung. Der Koran weist die Muslime an, Entscheidungen mittels des Verfahrens der gemeinschaftlichen Beratung zu finden, was die Wahl von Anführern durch öffentliche Bestätigung und die Beratung der Anführer mit denen einschließt, die sie repräsentieren, wenn es um Entscheidungen geht, die sie betreffen. Muslime Regierungen sind verpflichtet, das Verfahren der schura zu befolgen. Diktatur hat im Islam keinen Platz.

Sunna, wörtl. „Brauch" oder „Beispiel". Die Sunna umfasst die Handlungen und Aussagen des Propheten Muhammad und ist eine Hauptquelle des islamischen Rechts.

Wudhu, Waschung. Jedes salah ist für die Muslime wie eine Audienz bei ihrem Herrn, und sie bereiten sich auf diese Audienz dadurch vor, dass sie ihre körperliche und geistige Reinheit mittels wudhu erneuem, und sich dazu mit der Absicht zum Gottesdienst und der Anbetung Gottes ihre Hände, Unterarme, Gesicht und Füße mit reinem Wasser waschen und Kopf und Nacken mit feuchten Händen überstreichen.

Zakat, wörtl. Reinigung und Wachstum. Zakat ist Pflicht für jeden Muslim, der mehr Vermögen besitzt, als seine rechtmässigen notwendigen Bedürfnisse nötig machen. Er muss 2,5% von dem Geld an Arme und Bedürftige abgeben, das über seine eigenen rechtmäßigen Bedürfnisse hinausgeht.



Manchmal erscheint ein Buch, das die Weltsicht verändern kann, bei einem Menschen nach dem anderen. „Muslimisches Denken verstehen" ist ein solches Buch. Dr. Hassan Hathout geht von einer einfachen Beobachtung aus – ein Leben in zwei Kulturen (der in Ägypten geborene Arzt wohnte zunächst in Großbritannien und danach in den USA) führte ihn zu der Einsicht, dass „der Islam im Westen am meisten dafür bekannt ist, was er nicht ist."

Dieser weitgebildete Mann (Arzt, Denker, Vortragsredner, Dichter) macht sich auf, den Leser auf eine umfassende Reise durch den Islam zu führen. Für diese Reise unterbreitet er eine scharfsinnige und einleuchtende „Anatomie" des islamischen Lebens. Ebenso bietet er mit eindringlicher Klarheit den inneren Reiseführer, weist hin auf das Denken hinter der Praxis, den Geist hinter dem Buchstaben, den Sinn und die letztliche Vernunft, Gott.

Für Nichtmuslime und jene, die, wie Dr. Hathout es passenderweise sagt, allgemein der jüdisch-christlich-islamischen Welttradition folgen, ist diese Reise erhellend und geistig anregend. Für Muslime verankert sie erneut ihren Glauben und bietet wichtige und zeitgemässe Antworten auf aktuelle Fragen des Lebens im neuen Jahrtausend.

„Muslimisches Denken verstehen" handelt von den Schlüsselthemen unserer Zeit aus islamischer Sicht. Dr. Hathout spricht in diesem weisen, warmen und inspirierenden Werk zur Menschheit im Zeitalter der Selbstsucht, des „Mikrotheismus" und der Gottlosigkeit. Sein Hoffnungsruf besagt, dass wahrer Wandel möglich ist, wenn eine „kritische Mindestmasse" sich der Verständigung und Zusammenarbeit zuwendet.

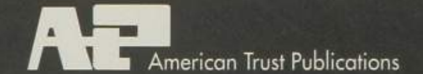
Es ist schlicht ein grundsätzliches Menschenrecht, für das zu gelten, was man wirklich ist, stellt Dr. Hathout fest. Hier findet man den Islam, wie er wirklich ist, und die Welt, wie sie wirklich sein kann.

Sicher werden Amerikaner positiv auf die Aufrichtigkeit und Geradheit dieses Buches reagieren. Das Buch erweist oftmals die eindringliche Weisheit, zu der das Denken fähig ist... (Frank Vogel, Harvard Law School)

Das Buch wird eine wichtige Rolle in religionswissenschaftlichen Kursen (einschliesslich meiner eigenen) einnehmen (Crear Douglas, Abteilung Religionswissenschaften, California State University, Northridge)

Dr. Hathout behandelt aktuelle Themen, die kein Angehöriger einer Religionsgemeinschaft ignorieren kann. ... Er führt den Leser auf dem Pfad des intellektuellen Diskurses, den zuvor große muslimische Gelehrte wie Imam al-Ghazali beschritten haben. (Sulayman Nyang, Howard University)

KOSTENLOSE AUSGABE



HASSAN HATHOUT